

FUZZE

magazine

97

DEZ 22/JAN 23

ZKZ 76542



- FJØRT -



LIONHEART

PALE
BOSTON MANOR
BOUNDARIES
FIT FOR A KING
FLASH FORWARD
LIOTTA SEOUL
CHUGGABOOM
TALLAH
NOFX



W E C A M E A S

ROMANS

ARISING EMPIRE

HOME OF HEAVY MUSIC

OUR MIRAGE ECLIPSE

NEW ALBUM NOV 25



LIONHEART

WELCOME TO THE WEST COAST II

NEW ALBUM OUT DEC 09



3RD ANNUAL BLOOM SEASON

OUT NOV 18



ARISING EMPIRE'S LATEST SINGLES

STREAM NOW!



FOR THE FALLEN DREAMS
NO HEAVEN



VENUES
CRAVINGS



HALF ME
HALF ME



WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP

VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYLs, MERCHANDISE & MORE



- 05 STAND UP STACY**
Melodie und Text
- 05 LETTERS SENT HOME**
Neustart
- 06 MINUS YOUTH**
Track by track
- 07 MAGNOLIA PARK**
Meine Plattform
- 08 WITHIN DESTRUCTION**
Alles neu
- 09 ACTION / ADVENTURE**
Eine inklusivere Szene
- 09 PINKSHIFT**
My Timeline
- 10 UP & COMING**
- 12 WE CAME AS ROMANS**
Zehn Facetten von Trauer und Verlust
- 14 LIONHEART**
Die Trilogie
- 16 FJØRT**
Sie speien Gift und Melancholie
- 18 PALE**
Back from the dead
- 19 L.S. DUNES**
You are the friendships that you keep
- 20 LIOTTA SEOUL**
Das Auge hört mit
- 21 FIRE FROM THE GODS**
Corona-Jahre

- 22 FIT FOR A KING**
Würgegriff & Traumata
- 26 BROTHERS TILL WE DIE**
Soundtrack der besten Jahre
- 27 KORSAKOW**
Wer solche Freunde hat...
- 28 CHUGGABOOM**
Die beste Metalcore-Band der Welt
- 29 CHIEFLAND**
Sich neu erfinden
- 30 NOFX**
At the end of the longest line
- 31 TALLAH**
Jede:r liebt Nu Metal!
- 32 FLASH FORWARD**
Mit Enden zum Neuanfang
- 33 BOUNDARIES**
Echt und Ehrlich
- 34 COR**
Gelebte Musik
- 35 CROOKED ROYALS**
Welttoffen
- 36 BOSTON MANOR**
Storyteller
- 37 OCTOBER ENDS**
Mix it!

38 REVIEWS

- 46 LIVEREVIEW**
46 LIVEDATES

FUZE.97

WIEDER EINS GESCHAFFT. So fühlt sich der Endspurt hier gerade an. Ein weiteres Heft ist pünktlich fertig geworden und eines ist mir empfindlich bewusst geworden: Auch nach fast 100 Ausgaben ist das alles hier mit der heißen Nadel gestrickt. Klar, ich habe mir meine Systeme aufgebaut, wie ich alle zwei Monate ein Printmagazin fertig bekomme. Das geht natürlich nicht ohne die ganzen Schreiber:innen und Fotograf:innen, die dafür auch einen nicht unerheblichen Teil ihrer Zeit opfern, Texte schreiben, Interviews führen, Fotos machen, Reviews tippen. Einfach, weil es Spaß macht. Weil man Teil einer Szene ist und etwas zurückgeben möchte. Ich schreibe nun seit der ersten Ausgabe 2006 für das Heft, seit Ausgabe 45 sitze ich auf dem Chefsessel. Also wenn nicht gerade meine Katze drauf liegt. Die ist der echte Chef. Aber ohne das Team im Rücken wäre das hier alles nicht möglich. Am Ende ist jede Ausgabe des Fuze immer eine organisatorische Leistung, von der ich nie gedacht hätte, dass ich dazu in der Lage bin, und die mich immer wieder überrascht. Nun steht der Jahreswechsel bevor, das nächste Heft kommt erst im Januar, und mal kurz durchzuatmen und Danke zu sagen, scheint mir angebracht. Bei allen Schreiber:innen, bei allen Fotograf:innen, den Labels und Agenturen, die auch 2022 noch Anzeigen in einem Printmagazin schalten, ein Medium, das ja angeblich schon vor zehn Jahren tot war. Und natürlich allen Supporter:innen bei Steady, Abonnent:innen so wie Lesern und Leserinnen. Bleibt uns auch im nächsten Jahr noch treu, wir lesen uns!
Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ♦ Unter **fuze-magazine.de** gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ♦ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- ♦ Ein **Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter **ox-fanzine.de/abo** bestellt werden.
- ♦ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter **ox-fanzine.de/shop**

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Joachim Hiller, Carsten Jung, Christina Kiermayer, Jeannine Kock, Marvin Kolb,

Anton Kostudis, Arne Kupetz, Britt Meißner, Andreas Regler, Ingo Rieser, Josefine Schulz, Philipp Sigl, Noel Sommerkamp, Manuel Stein, Sarah Weber, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfoto: SharpTone Records, Foto LIONHEART: Moritz Hartmann, Foto FJØRT: Sophia Roßberg
Coverdesign: Alex Gräbeldinger
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P+V
Druck: Freiraumdruck

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop



► Abopremie.

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die folgende CD als Prämie* – erschienen auf Dead Serious Records:

- Chuggaboom – Death Pledge (ab sofort erhältlich)

► Fuze-Abo.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 18 Euro innerhalb Deutschland – und für 20 Euro international. [Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.]

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/shop/abos

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).

FUZE goes Steady



Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

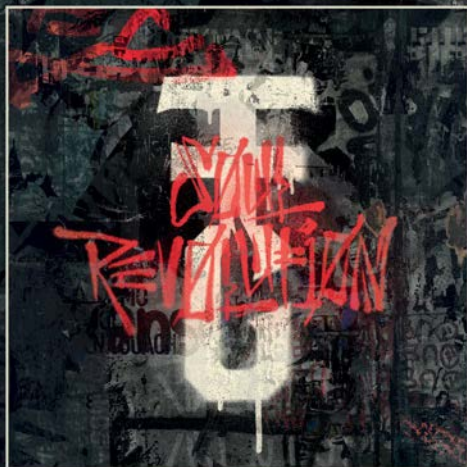
- gutes Karma für die Unterstützung von unabhängigem Musikjournalismus
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit Verlosungen von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! **Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind.
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, **gedruckte Heft** per Post.



FIRE FROM THE GODS DEATH REVOLUTION



DAS NEUE ALBUM!
OUT NOW!



Foto: Felix Albertin



LETTERS SENT HOME

NEUSTART. Mit ihrem Sound zwischen düsterem Alternative Rock und modernem Post-Hardcore haben LETTERS SENT HOME aus Wolfsburg kürzlich ein Signing beim englischen Label Hassle Records eingefahren. Gitarrist Robin Werner erzählt von den Plänen der Band, die mit ihrer kommenden EP ein Kapitel beendet und ein anderes beginnt.

Die „Fire In Me“-EP ist als ein Best-Of der 2017 gegründeten Band zu verstehen, so Robin. Die A-Seite bietet drei Songs, wovon „Phoenix“ der älteste Track ist, der von der allerersten EP der Band stammt, und nun in neuem Glanz erscheint. „Wir haben diesen Song neu recordet, weil wir ihn immer noch lieben.“ Darüber hinaus

finden sich mit „Fire“ und „Born to die“ zwei neue Songs, die sich zum einen poppig, zum anderen rockig zeigen. Die zweite Hälfte der EP präsentiert mit „Misery loves company“ den bisher erfolgreichsten Song der Band in drei Versionen. Einmal mit Joel Quartuccio von BEING AS AN OCEAN als Gast sowie in einer „Stripped“-Variante mit minimalistischer Klavierbegleitung und dezenter Orchestrierung und in einer Fassung, die ohne Gastfeature auskommt. Eine Besonderheit ist die Tatsache, dass es sich bei letzterer um eine exklusive Version handelt, die nur auf Vinyl erscheinen wird.

Mit dem Signing bei Hassle Records geht auch die erste London-Show der Band einher, die als Support von BLACKOUT PROBLEMS im November ansteht. Dass Hassle das richtige Label für LETTERS SENT HOME ist, war den vier Musiker:innen schnell klar. Mit zwei Frauen in der Band reiht sich die Gruppe aus Wolfsburg in ein auffällig diverses Roster ein, wie auch Robin feststellt. „Wir haben ziemlich früh mit Hassle genau darüber gesprochen. Es ist keine Label-Policy auf die sie achten, sondern hat sich ganz natürlich so entwickelt. Es ist auch kein klassisches Punk- oder Metalcore-Label in dem Sinne. Durch die Bank weg stehen die Bands in ihrer Einzigartigkeit im Fokus. Alle Signings sprechen ihre eigene Sprache und sind sehr ausdrucksstark und sehr divers.“ Auch die Tatsache, dass Bands wie BRUTUS, PETROL GIRLS, CASEY oder BLOOD COMMAND dieses Label ihr Zuhause nennen, bestärkte sie in ihrer Entscheidung. „Wir fühlen uns da sehr gut aufgehoben und sehr wohl.“

Lag der Fokus bisher auf der Gefühlswelt von Sängerin Emily, dem Umgang mit Traumata und Mental Health, wird sich der Blickwinkel bald ändern. „Wir wechseln von der Ich-Sicht auf die Perspektive unserer Generation auf diese Welt.“ Aktuell arbeiten LETTERS SENT HOME unter dieser Prämisse an ihrem Debütalbum, das für 2023 geplant ist. „Wir haben bestimmt 25 Songs geschrieben, die jetzt rumliegen und vollendet werden wollen“, sagt Robin. So stellen LETTERS SENT HOME die Weichen für eine aufregende Zukunft und zeigen mit ihrer kommenden EP, was die Band bisher ausmachte, auch weil sich bald ein neues Kapitel öffnet. Es wird eine große Veränderung geben in dem, wie sich seine Band gibt, kündigt Robin an. „Wir haben jedenfalls sehr viel vor und können kaum erwarten, damit richtig durchzustarten.“

Rodney Fuchs

Foto: Daniel Jocher



STAND UP STACY

MELODIE UND TEXT. Die Münchner STAND UP STACY stehen mit ihrem zweiten Album vor neuen Herausforderungen und haben einen Schritt nach vorne gemacht. Sänger Uwe erklärt uns, welche Stärken die Band von ihrem Debüt mitgenommen und weiter ausgebaut hat.

Ich finde, man hört „Heroes And Heroins“ durchaus an, dass ihr von den Punk- und Emocore-Bands der Zehner Jahre beeinflusst sein – würdest dem zustimmen? Wo siehst du die Wurzeln von STAND UP STACY?

Diesen Sound hört man bei uns ganz bestimmt raus und wir werden den so vermutlich auch nie wieder ablegen können. Wir waren alle begeisterte Hörer der großen Bands unserer Jugend, namentlich BLINK-182, SUM 41, LINKIN PARK oder MY CHEMICAL ROMANCE. Und ein Stück weit gingen, wie so viele, auch wir aus einer Coverband hervor, in der wir an den Hits der großen Rockbands ausprobieren und so unsere Stärken und

Vorlieben im Sound herausfinden konnten. Geholfen hat uns dieses Kombinieren vor allem insofern, dass unser Sound ein Stück weit all das widerspiegelt und wir je nach Laune einmal in die härtere, einmal in die Feelgood-Party-Richtung abbiegen können.

Es handelt es sich um euer zweites Album – wo siehst du die Veränderungen? In welcher Hinsicht, denkst du, habt ihr einen Schritt nach vorne gemacht?

Zum einen haben wir auf instrumenteller Ebene ordentlich zulegen können. Gerade bei den Core- und Shouting-Tracks war es uns eine pure Freude, Synthesizer und von Freund:innen eingespielte Geigen- und Violinen-Parts zu arrangieren und in unseren Sound einzubauen. Hier wollten wir uns ganz bewusst auf die Probe stellen und noch ein paar mehr Ebenen in die Songs packen, die den Sound gefühlt noch etwas „größer“ wirken lassen sollten. Gleichzeitig wollten wir bei Melodien und Aufbau der Songs nicht mehr den schnellen Weg gehen, der vielleicht catchy, aber am Ende doch eher Standard wäre. Wir hatten dabei also einige Aha-Momente, das Songwriting etwas bedachter und experimentierfreudiger anzugehen und auf unseren etablierten Sound des ersten Albums einen draufzusetzen, statt hinten anzuhängen.

Textlich greift ihr einige aktuelle Themen auf. Würdest du sagen, es gibt inhaltlich einen roten Faden auf dem Album? Wenn ja, was ist es?

Durch unsere Experimentierfreude an den Instrumenten und dem Plan, etwas ernsteres Songwriting zu betreiben und damit automatisch vielleicht düsterer zu wirken, haben wir uns auch textlich an deutlich tiefgründigere Themen herangewagt. Diese Kombination war auch schon auf unserem Debüt vertreten und hat bei unseren Hörer:innen den meisten Anklang gefunden. Es war also total spannend, mit den Instrumentals unserer Songs im Hintergrund festzustellen, wie auch die Melodien und Texte passend zum Sound ihren Teil zum Gesamtwerk beitragen, und wir Themen wie die Probleme auf den Schultern der Generation Alpha oder die Toxizität, die für manche schon zum Teil des Charakters geworden ist, in unsere Songs einbinden und behandeln konnten.

Wer sind die titelgebenden Helden und Heldinnen?

Für die persönlichen, politischen und gesellschaftlichen Themen, die auf dem Album angesprochen werden, wollten wir eine Schirmbezeichnung finden, die all das irgendwie vereint und repräsentativ für das Album sein soll. Die Heroes und Heroines sind schlicht all diejenigen, die Tag für Tag ihre Herausforderungen und Probleme stemmen und trotz aller Widrigkeiten durchhalten und auch einmal über die Grenzen des Ertragbaren hinaus kämpfen und sich behaupten. Dabei haben wir dem Heroines ein „e“ geklaut, um gleichzeitig auch auf all das hinzudeuten, was einen zerstören und kaputtmachen kann.

Dennis Müller

FUZE radio



Die FUZE Radio-Show!

Jeden Dienstag
eine Stunde neue und alte Musik
mit Dennis Müller, bei Spotify
und im Radio bei Alternative.fm!

Jede Woche neue Musik
mit unter anderem ARCHITECTS, RYKER'S,
HOT WATER MUSIC, NORTHLANE,
ENTER SHIKARI, BLOOD COMMAND,
TAKING BACK SUNDAY,
BE WELL, ALEXISONFIRE,
und viele mehr.

Die besten Songs und Geheimtipps,
brandneue Tracks und alte Hits,
dazu kurze Interviews und
Neuigkeiten aus der Szene!



Foto: Patrick Stotz

MINUS YOUTH

TRACK BY TRACK. Die neue EP der Band aus Stuttgart steht in den Startlöchern, also haben wir Sänger Denis und Gitarrist Dom mal gebeten, uns ein wenig über die vier Songs zu erzählen.

„Not now / Not ever“

Dieser Track klingt nach dem Lärm, der durch das Lesen der Nachrichten seit dem 24. Februar 2022 wie eine Sirene in Herz und Kopf ertönt. News über einen Krieg, so nah wie schon lange nicht mehr. „Not now, not ever, will I see the side of the oppressor. I'll fight, I'll scream. No justice. No peace.“ Gelernte Worte und klare Kante im Intro, danach stampft das erste Riff los. Dann wieder demoesque Parolen im Refrain. Als Kroatie, aufgewachsen mit Geschichten vom Krieg und geflohenen Verwandten, hört man in Denis' Lyrics dann das letzte bisschen Optimismus sterben. Damit es jetzt aber nicht zu ernst wird, ein paar Fun Facts: Wir wollten unbedingt mal eine Trap Hi-Hat in einem Song. Check!

„Sun“

Arbeitstitel: „Fuck carbs all day“. Fragt bitte nicht warum. „Sun“ ist eine Hommage an unsere Söhne und Töchter, die in den letzten paar Jahren das Licht der Welt erblickten, und an die, die noch kommen werden. Nichts als Liebe für diese kleinen Punks. „Sun“ ist der einzige Song der EP mit einer hundertprozentig positiven Message und auch fast der einzige, der auf einer Punkrock-Schiene rollt. Schnell, melodisch, etwas chaotisch, aber vor allem lebendig! Wir lieben den Refrain und den Moshpart, durch die alle mit den Lyrics verbundenen Emotionen rausgeschüttelt werden. Für „Sun“ gibt es eigentlich auch ein Musikvideo, das werden wir aber nie releasen. Warum? Vielleicht haben wir im Talk mit dem Videoteam zu oft „skaten“ gesagt und jetzt haben wir zwar ein ultra genial gemachtes Skatevideo –kein Scheiß, 1A-THPS-Skate-Tape – aber keines, das unsere Message und Werte so ganz trifft. Egal. Wir leben es trotzdem. So wie unsere Sonnen.

„Y.O.D.“

„Y.O.D.“ steht für „Years Of Depression“. Und als wir den Song in Unterhosen bei digitalen Songwriting-Sessions während des Lockdowns geschrieben haben, hieß es eigentlich noch „Year Of Depression“. Singular. Gedacht war „Y.O.D.“ als Disstrack über die Verschwurbelung und Dummheit einiger. Jetzt ist es ein Lied darüber, wie die Pandemie einen von uns verändert hat. Ein Tritt in den Rücken und der Sturz in die weit geöffneten Arme einer Depression. Nach unserer Definition ein relativ typischer MINUS YOUTH Song im besten Sinne. Eine Mischung aus Mosh, Groove und ein bisschen Punk mit verzweifelt keifendem Gesang. So verzweifelt, dass wir es gleich zweimal aufgenommen haben, weil Denis seine erste Performance kacke fand. Passend dazu haben wir von GUILT TRIP folgenden Tipp bekommen: „You just gotta believe in the music.“ Versprochen, irgendwann nehmen sich das alle aus der Band zu Herzen.

„Tens to thirties“

Melopunk. Der Song hieß wirklich bis zum Tag vor den Vocal-Recordings „Melopunk“ weil er „etwas punkig und melodisch war“. Smart. Und das trotz des erbarmungslosen Moshparts mittendrin und einer kurzen „Hardcore LINKIN PARK Ver(w)irrung“ beim Gesang. Denis ist überzeugt davon, dass der Track ein Hit ist. Einfach nur, weil es durch den gnadenlosen und brutalen Gastbeitrag von Jess von SWOON seiner Meinung nach endlich mal hörbare Vocals in einem MINUS YOUTH-Song gibt. Inhaltlich geht es darum bei „Tens to thirties“: Das Verarbeiten von riesigem Selbsthass. Kostenlose Therapie. Angefangen in den Teens und mitgeschleppt bis in die dreckigen Dreißiger. An der Stelle muss einfach ein Shoutout und Dankeschön an Jess von SWOON für dieses Feature gehen. Deshalb klare Empfehlung: Unsere EP „Sun“ und die Tracks von SWOON in Dauerschleife laufen lassen.

Dennis Müller



MAGNOLIA PARK

MEINE PLATTFORM. MAGNOLIA PARK aus Florida sind eine dieser Bands, die plötzlich da sind. Beinahe aus dem Nichts haben sie sich innerhalb von drei Jahren eine Gefolgschaft von fast 650.000 Followern auf TikTok erkämpft. Jetzt erscheint ihr Debütalbum „Baku's Revenge“ und wir sprechen mit Gitarrist Tristan und Sänger Joshua über ihre Doppelrolle als Musiker und Content Creator.

Auf einer Skala von eins bis zehn, wie nervös seid ihr vor der Veröffentlichung eures Debütalbums?

Tristan: Eindeutig null! Wir haben viele verrückte Stunden innerhalb und außerhalb des Studios verbracht. Zum Beispiel haben wir zwei Wochen lang drei Songs pro Tag

mit Vince und Freddie in Airbnbs geschrieben. Ich habe das Gefühl, dass wir da viel Arbeit reingesteckt haben, und am Ende des Tages muss man seine Kinder in die Welt schicken, damit sie erwachsen werden und sich der Realität stellen können. Die Resonanz auf die Singles war unglaublich, das hilft uns auch sehr!

Musiker:innen kritisieren oft, dass man heutzutage außer einer Band unter anderem auch Content Creator sein muss. Ihr scheint es wirklich zu genießen, beides zu sein. Stimmt das oder trügt der Eindruck?

Tristan: Das Erstellen von Inhalten ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Es war schon immer ein Teil des Prozesses. Zwei unserer Mitglieder, Joe und Josh, sind hervorragende Videofilmer, deshalb war es einfach, in diese Welt einzutauchen. Aber natürlich bereitet uns das Musizieren am meisten Spaß.

Eure Social-Media-Accounts sehen sehr zeitaufwändig aus. Womit verbringt ihr mehr Zeit: Mit dem Erstellen von Content oder dem Schreiben neuer Songs?

Tristan: Die meiste Zeit verbringen wir definitiv mit dem Erstellen von Content und seiner Veröffentlichung. Ich poste mehrmals am Tag etwas auf TikTok, Instagram und Twitter. Gleichzeitig schreiben wir wie verrückt neue Songs und Freddie kommt etwa drei bis vier Mal pro Woche zu mir, um an Ideen zu arbeiten.

Ihr bringt einige Rap-Vibes in den Pop-Punk ein und vermischt die Genres ein wenig. Was waren eure Einflüsse, als ihr die Songs für „Baku's Revenge“ geschrieben habt?

Joshua: Die ganze Idee von „Baku's Revenge“ basiert auf der „Gangsta Grillz“-Mixtape-Serie und alten „Three-6 Mafia“-Tapes. Im Grunde lieben wir Pop-Punk und wir wollen ihn einfach in eine neue Ära führen, die nächste Welle sein. Auf dem Album kann man Einflüsse aus jedem Genre hören: Hyper Pop, EDM, Oldschool-Punk und etwas Metalcore. Wir lieben Musik einfach und wollen verschiedene Farben einbringen.

Was sind eure Pläne für den Tag der Veröffentlichung eures neuen Albums?

Tristan: Wir werden fleißig Content posten und das Album mit unseren tollen Fans genießen. Unsere Fans sind wirklich die besten und lustigsten der Welt. Es ist so fantastisch, all die Memes und die Liebe zu sehen, die wir von unserer Magnolia-Familie bekommen!

Joshua Häring

RADIO HAVANNA

RANDALE UND LIEBE TOUR

03.11.22	FRANKFURT/M	BATSCHKAPP
11.11.22	BREMEN	TOWER
12.11.22	KÖLN	GEBAUDE 9
03.12.22	OSNABRÜCK	BASTARD CLUB
09.12.22	HAMBURG	KNUST
10.12.22	HANNOVER	MUSIKZENTRUM
16.12.22	BERLIN	S036
17.03.23	BRAUNSCHWEIG	KUFA
18.03.23	DÜSSELDORF	ZAKK
31.03.23	CH-ZÜRICH	DYNAMO
01.04.23	CH-BERN	DACHSTOCK
20.04.23	NÜRNBERG	Z-BAU
21.04.23	AT-WIEN	ARENA
22.04.23	JENA	KASSABLANCA
27.04.23	MÜNCHEN	BACKSTAGE
28.04.23	DRESDEN	BEATPOL
29.04.23	STUTTGART	CLUB CANN

NEUES ALBUM

OUT NOW

INFOS & TICKETS: RADIOHAVANNA.DE

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL

6
Ausgaben
39 Euro
49 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute
ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! shop.ox-fanzine.de

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Lavendel-
farbenes
Vinyl!

CLUTCH

Sunrise On Slaughter Beach LP
(Weathermaker Music)

32,99 €



Pinwheel
Vinyl!

COUNTERPARTS

A Eulogy For Those Still Here LP
(Pure Noise)

25,99 €



Neue
Pressung! Oliv-
grünes Vinyl!

MODERN BASEBALL

You're Gonna Miss It All LP
(Run For Cover)

25,99 €



Endlich
Pascow!

PASCOW

Sieben LP
(Rookie)

21,99 €



Rotes Vinyl
limitiert
auf 300!

PRESS CLUB

Endless Motion LP
(Hassle Records)

28,99 €



25.
Jubiläum!
Erstmalig auf
Vinyl!

SWINGIN' UTTERS

More Scared LP
(Side One Dummy)

35,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.



VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €



VERSANDFERTIG
in 24 Stunden



WIDERRUFSRECHT
4 Wochen



RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



WITHIN DESTRUCTION

ALLES NEU. Die slowenische Deathcore-Band hat für ihr neues Album alle Register gezogen – neuer Sound, Pop-Produzenten und alles DIY. Sänger Rok erklärt uns, warum er dennoch nie an dem Projekt gezweifelt hat.

Ich habe gelesen, dass du deinen Gesangsstil für euer neues Album „neu lernen und überdenken“ musste – kannst du erklären, was das bedeutet? Inwiefern gibt es einen anderen stimmlichen Ansatz auf „Lotus“?

Bei unseren beiden Vorgängeralben ging es nur darum, den Gesang so heavy und so „böse“ wie möglich klingen zu lassen. Es gab keinen wirklichen Denk- oder Feinschliffprozess hinter der gesamten Gesangsproduktion. Bei „Lotus“ gab es eine ganze Reihe neuer Gesangsstile, die wir mit einbeziehen wollten, vor allem das „gepitchte Schreien“. Außerdem haben wir extrem viel Wert auf die Artikulation und Aussprache der Texte gelegt. Das allein war schon ein kompletter Gegensatz zu dem, was ich in den letzten sechs Jahren gewohnt war, und mich dazu zu zwingen, diese Vocals in so kurzer Zeit aufzunehmen, ohne jegliche Vorkenntnisse oder Technik, war definitiv eine große Herausforderung.

Im Vergleich zu euren älteren Platten hat sich der Sound verändert, woher kommt das? Was hat euch dazu bewogen, einen Schritt nach vorne zu machen und eure Musik auf diese Weise weiterzuentwickeln? Und wie haben die Leute bisher auf „Lotus“ reagiert?

Ehrlich gesagt kam das alles von uns selbst. Alle Bandmitglieder haben einen sehr breit gefächerten Musikgeschmack und es schien uns nur natürlich, Aspekte anderer Genres, die wir lieben, in unsere eigenen Songs einzubauen. Wir glauben auch, dass es für uns wichtig ist, für etwas Abwechslung zu sorgen, um es interessant und lustig zu halten. Zufälligerweise wissen wir auch, was bei der breiten Öffentlichkeit besser vermarktbar ist, und das deckt sich zufällig mit der Musik, die wir im Moment mögen.

Ihr habt auch einige Clean-Vocals in einem Pop/Rap-Studio aufgenommen – wie war das? Waren sie auf eine Band wie eure vorbereitet? Hatte diese Erfahrung auch einen Einfluss auf eure Sichtweise auf eure Musik?

Wenn ich das mit einem Wort zusammenfassen müsste, würde ich „professionell“ sagen. Alle Schreigesänge wurden von mir selbst zu Hause aufgenommen. Das ist in Ordnung, wenn es um rauhe Vocals geht. Aber wenn man wirklichen Gesang hinzufügen will, ist es extrem effizient, einen Produzenten mit in die Kabine zu nehmen. Er kann sofort erkennen, wenn etwas nicht stimmt, und Verbesserungsvorschläge machen zu Melodien, Harmonien und dergleichen. Ich glaube, sie waren auf uns vorbereitet. Unser Produzent ist ein enger Freund des Studiobesitzers, also wurden sie im Voraus gewarnt. Die ganze Erfahrung hat uns definitiv die Augen dafür geöffnet, wie viele Vorteile wir aus der Zusammenarbeit mit Leuten ziehen können, die nicht direkt in die Metal-Musikindustrie eingebunden sind.

Ihr habt Angebote von Plattenfirmen abgelehnt und alles an diesem Album selbst gemacht. Ich kann mir vorstellen, dass das eine Menge Arbeit und ein finanzielles Risiko ist. Gab es Zeiten, in denen du an dem ganzen Projekt gezweifelt hast? Und was, denkst du, hast du aus der Gesamterfahrung der Aufnahme von „Lotus“ gelernt?

Zweifel gab es niemals. Wenn wir in etwas gut sind, dann in Selbstmanagement und im Umgang mit Geld. Wir sind uns immer bewusst, welche Ressourcen wir haben und wie wir sie am besten verteilen, um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen. Was wir aus allem mitgenommen haben, ist, dass wir immer alles in unserer Macht Stehende tun und neue Möglichkeiten ausloten werden, um das qualitativ hochwertigste Produkt herauszubringen, das uns möglich ist.

Dennis Müller



ACTION/ADVENTURE

EINE INKLUSIVERE SZENE. Pop-Punk ist ein Genre, das wie so vieles von weißen Männern dominiert wird. ACTION/ADVENTURE bilden da eine Ausnahme, wollen aber auch nicht die Alibi-Band sein. Wir sprechen mit Gitarrist Brompton über das neue Album der Band aus Chicago, das namensgebende Syndrom und wie wichtig Repräsentation in der Szene ist.

Euer neues Album heißt „Imposter Syndrome“. Wie sehr war dieses Gefühl, jederzeit als Hochstapler entlarvt zu werden, während des Schreibens der Platte präsent? Kannst du die Momente beschreiben, in denen du es gespürt hast?

Nun, ich kann dir definitiv sagen, dass wir die Platte nicht ohne Grund so genannt haben. Dieses Gefühl ist etwas, mit dem wir alle so ziemlich täglich zu tun haben. Das Album haben wir während der Quarantäne geschrieben und aufgenommen, leider war es uns nicht möglich, irgendwelche Shows zu spielen, seit wir bei unserem Label Pure Noise unterschrieben hatten. Das versetzte uns in eine wirklich seltsame Stimmung, weil plötzlich so viel mehr auf dem Spiel stand, aber es gab immer noch nichts, das spürbar anders war. An dieser Stelle setzt das Imposter-Syndrom ein. Es gibt einige Gesangsparts auf der Platte, bei denen wir eine gute Publikumsbeteiligung erwarten, wenn wir sie live spielen, aber es fühlte sich super seltsam an, diese Parts zu schreiben und aufzunehmen, weil wir uns einfach nicht hundertprozentig sicher konnten, wie sie tatsächlich ankommen, bis wir es ausprobiert haben.

Die Single „Barricades“ hat euch 2020 viel Aufmerksamkeit beschert. Habt ihr euch von diesem Erfolg überwältigt gefühlt? Und wie hat es das Schreiben der neuen Platte beeinflusst?

Wir sind alle unendlich dankbar für die Möglichkeiten, die „Barricades“ und „Pulling focus“ uns eröffnet haben. Trotzdem kann es manchmal ein bisschen überfordernd sein, Band und Privatleben unter einen Hut zu bringen. Das macht uns aber nicht wirklich etwas aus. Wir sind glücklich, wenn wir etwas tun können und dass wir die Chance haben, unseren Traum zu verwirklichen. Die neue Platte offenbart einen

gewissen Zwiespalt bei uns. Der Widerspruch ist ziemlich krass. Auf der einen Seite ist es so, dass wir uns abrackern, um unsere Träume zu verfolgen, und auf ein großartiges Ziel hinarbeiten, und auf der anderen Seite können wir uns trotzdem nicht dem Gefühl entziehen, den Erfolg nicht verdient zu haben und wir einfach nicht auf diese großen Shows und Playlists gehören. Die letzten drei Jahre waren eine ziemlich Achterbahnfahrt und die Platte bildet das wirklich gut ab.

Glaubt ihr nicht, dass ihr jetzt, wo eine Platte auf Pure Noise erschienen ist, das Impostersyndrom abschütteln könnt?

Man könnte meinen, dass wir das vielleicht können, aber es ist definitiv noch da. Wir tun einfach unser Bestes, um diese nervöse Energie so positiv wie möglich zu nutzen, und sie treibt uns immer wieder voran.

Pop-Punk ist ein sehr weißes Genre, auch wenn es immer mehr Bands gibt, die mit diesem Stereotyp brechen, etwa MAGNOLIA PARK oder MEET ME AT THE ALTAR. Habt ihr den Eindruck, dass durch Bands wie euch eine andere Perspektive und ein neues Publikum dafür gewonnen werden können?

Auf jeden Fall. Hundertprozentig. Diversität ist in unserer Szene schon seit langem ein Thema. Als ich mit Oren und Adrian aufgewachsen bin, hatte ich das Gefühl, dass wir das Glück hatten, uns gegenseitig auf den Shows zu haben, aber abgesehen von uns gab es meistens nur sehr wenige BIPOC-Besucher. Ich weiß, dass Blake das Gleiche über seine Konzerterfahrungen gesagt hat. Das liegt mit Sicherheit auch mit daran, dass es nicht wirklich viele BIPOC-Künstler gab, und ein großer Teil des Musikhörens und des Fanseins besteht ja darin, dass man sich mit einem Künstler und seinen Erfahrungen identifizieren kann. Wenn man bei einer Veranstaltung nicht so aussieht wie die anderen, ist es nicht immer einfach, das Ganze auf sich zu beziehen. Eines unserer liebsten Erlebnisse ist es, wenn auf einer Tournee Leute zu uns kommen und Dinge sagen wie: „Es ist so toll, endlich einen Asiaten oder Polynesier zu sehen, der die Musik macht, auf die ich seit Jahren abfahre“ oder „Wow, es ist so cool, einen Schwarzen zu sehen, der Punkrock spielt. Ich wünschte, ich hätte solche Bands wie euch schon in der Highschool gekannt.“

Ich habe manchmal das Gefühl, dass die genannten Bands gerne auf die Tatsache reduziert werden, dass sie BIPOC-Mitglieder haben. Wie können wir das normalisieren und verhindern, dass diese Bands nur als Alibi dienen?

Die einzige Möglichkeit, zu einer neuen Normalität zu kommen, ist, das Thema immer wieder anzusprechen. Mehr Inklusivität und Vielfalt können den Weg dafür ebnen, dass mehr BIPOC dazu inspiriert werden, selbst Musik zu machen und vielleicht sogar ihre eigenen Bands zu gründen. Wir haben alle in der Highschool angefangen, zusammen Musik zu machen, weil wir Freunde waren, die sich durch die Musik verbunden fühlten, und weil wir zufällig alle BIPOC sind. Es war nie geplant, und wir arbeiten hart daran, auf einem Niveau aufzutreten, das mit dem der Bands, mit denen wir in Verbindung gebracht werden wollen, mithalten kann. Wir wollten nie eine „BIPOC-Band“ sein. Wir sind einfach ein paar Jungs, die gerne schnelle Musik mit gelegentlichen Breakdowns spielen. Ich kann das mit vier meiner besten Freunde machen, und das ist alles, was zählt, und das sollte es auch sein. Wenn wir diese Perspektive beibehalten und tun, was wir können, um andere zu inspirieren, wird dies eines Tages zu einer bunteren und inklusiveren Szene führen.

Dennis Müller

Foto: Leigh Ann Rodgers



PINKSHIFT

MY TIMELINE. PINKSHIFT sind aufstrebende Newcomer aus Baltimore. Dabei verbindet die Band auf ihrem Debütalbum „Love Me Forever“ Pop-Punk-Sounds mit Emo, Rock und Grunge und zeigt, dass das Genre mehr als weiße Typen zu bieten hat. Mit Ashrita unterhalten wir uns ein wenig über die Vergangenheit und die Zukunft.

Eure Musik ist hauptsächlich inspiriert vom Pop-Punk der Neunziger und Nuller Jahre. Würdet ihr in diese Zeit zurückreisen wollen, wenn ihr die Möglichkeit dazu hättet?

Wahrscheinlich nicht! Mein Handy würde dann nicht mehr funktionieren.

Abgesehen von der oben genannten Ära, wenn ihr eine Epoche der Geschichte wählen könntet, in welche würdet ihr gerne mal reisen und einen Blick darauf werfen?

Ich würde gerne den Beginn unseres Universums oder die Kreidezeit sehen.

Wenn du einen Blick in die Zukunft werfen könntest, würdest du es wagen herauszufinden, wie die Welt irgendwann einmal aussehen wird?

Ja, das würde ich! Ich wäre so daran interessiert zu sehen, wie sich die Menschen in Hunderttausenden von Jahren entwickeln werden – wenn wir es am Ende über die nächsten hundert Jahre hinaus schaffen. Selbst wenn es ein trostloses postapokalyptisches Ödland ist, würde mir der Anblick der Ruinen von Orten, an denen ich einmal gewesen bin, eine riesige morbide Welle der Nostalgie bescheren.

Was denkst oder hoffst du, dass die Menschen der Zukunft eines Tages über PINKSHIFT sagen werden?

Ich hoffe, dass die Leute der Zukunft sagen werden, dass PINKSHIFT dazu beigetragen haben, eine bestimmte Zeitperiode der Musik zu definieren. Ich hoffe auch, dass die Leute sagen werden, dass PINKSHIFT die Gründung von noch cooleren Bands in der Zukunft inspiriert haben sowie ihre eigenen persönlichen Projekte.

Wenn du irgendein Album eines Künstlers, das jemals veröffentlicht wurde, auswählen könntest, welches würdest du für dich beanspruchen, wenn du könntest?

„Around The Fur“ von den DEFTONES.

Jenny Josefine Schulz



UP & COMING



MAKHAIRA

Heimat: Wir leben alle verstreut im Rhein-Main-Gebiet. Die lokale Szene ist in den letzten Jahren hier ziemlich eingeschlafen, wie es jetzt allerdings nach Corona weitergeht, lässt sich noch nicht absehen. Es fühlt sich aber an, als hätten die Leute wieder viel mehr Lust auf Shows und Veranstaltungen nach der zweijährigen Zwangspause. Einen besonderen Einfluss

auf unseren Sound hat die Herkunft nicht. Man könnte umgekehrt sagen, dass es wenige Bands in unserer Musikrichtung hier gibt, was den Drang, MAKHAIRA zu gründen, verstärkt hat.

Was war: Jeder von uns hat bereits in diversen Bands gespielt und wir kennen uns alle auch durch viele gemeinsame Konzerte schon seit über zehn Jahren. Ich war unter anderem bei CARRY THE DEAD und RISING ANGER, Phil bei DONE und HUMAN TOUCH, Emil bei YESTERDAY I HAD ROADKILL und Björn spielt aktuell auch bei NOTHINGS LEFT. Wir haben letztes Jahr unsere erste EP „Forced To Exist“ in Eigenregie über Bandcamp, Spotify, Apple Music etc. veröffentlicht.

Was ist: Aktuell bereiten wir uns auf unsere ersten Konzerte vor und arbeiten an neuem Material. Außerdem veröffentlichen wir demnächst ein Video zum Song „Of light and darkness“, das auch komplett in Eigenregie entstanden ist. Infos zum Release werden wir schon sehr bald auf unseren Social-Media-Kanälen posten.

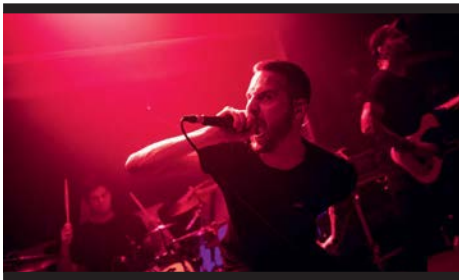
Was kommt: In erster Linie wollen wir viele Shows spielen. Im Idealfall auch in zwei Jahren noch, und dann

natürlich mit neuen Songs. Einen festen Plan verfolgen wir nicht, aber es ist angedacht, als Nächstes eine Mini-EP mit dem aktuellen Line-up zu veröffentlichen.

Selbstverständnis: Durch die Auflösungen unserer alten Bands und die lange gewachsene Freundschaft untereinander in den letzten zehn Jahren entstand der Wunsch, eine neue Band zu gründen, die einen extrem kompromisslosen, ehrlichen und wütenden Sound ohne viele Gimmicks auszeichnet. Die Texte unserer ersten Platte, die allerdings noch von unserem ersten Sänger Chris stammen, handeln viel von mentalen Problemen und Depressionen, darauf sind wir allerdings nicht festgelegt und das kann sich bei kommenden Releases auch ändern.

Klingt wie: Wir würden unsere Musikrichtung als Metal-lic Hardcore bezeichnen und sind sehr beeinflusst vom Sound des schwedischen Neunziger-Jahre-Metal wie ENTOMBED, aber auch moderne Bands wie NAILS, HARM'S WAY, END oder GATECREEPER gehören zu unseren Favoriten.

Flo, Gesang



SUN EATER

Heimat: Die Szene im Rhein-Main-Gebiet ist eher gemischt. Es gibt nicht wirklich die eine Szene, sondern viele kleine, die sich um ein paar wenige ambitionierte Bands gebildet haben. Eine echte Deathcore-Szene gibt es hier also gar nicht. Wir sind aktuell noch ein wenig die Vorreiter, was den lokalen Deathcore angeht, aber wer weiß, vielleicht ändert sich das ja bald, was uns extrem freuen würde!

Was war: Ben, Gitarre, Lukas, Gesang, und ich, Tobi, ebenfalls Gitarre, machen schon seit 2020 zusammen Musik und haben 2021, noch als unter dem Namen IMPALE, unsere erste EP „Genesis“ veröffentlicht.

Hannes komplettiert seit Frühjahr 2022 als Drummer das Line-up. Wir haben uns alle über gemeinsame Bekannte kennen gelernt, haben aber auch schon vorher in verschiedenen Bands gespielt. Allerdings war für uns ein Neustart nach vielen Besetzungswechseln und einer musikalischen Neuausrichtung Anfang des Jahres die einzig logische Konsequenz.

Was ist: Um unseren Neuanfang als SUN EATER zu untermauern, haben wir Anfang Oktober unsere Debüt-EP „Wrath Of Gods“ veröffentlicht – drei Songs, auf die wir extrem stolz sind, weil wir sehr viel Herzblut und Energie da reingesteckt haben. Das Feedback war bisher durchweg positiv, was uns die Bestätigung gibt, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Parallel dazu arbeiten wir bereits an neuem Material mit dem Ziel, Ende nächsten Jahres ein Album veröffentlichen zu können. Natürlich planen wir gerade auch schon die Konzerte und Festivals für 2023, vor allem überregional. **Was kommt:** Unser oberstes Ziel ist es, ein möglichst großes Live-Publikum zu erreichen. Wir wollen keine Band sein, die nur im Proberaum oder im Internet existiert. Zusammen auf der Bühne zu stehen, unsere Musik zu präsentieren und die Response des Publikums zu fühlen, ist für uns das Größte. Wir haben bereits diesen Sommer auch mit größeren Bands wie AVIANA, WITHIN DESTRUCTION, PALEFACE oder LANDMVRKS

die Bühne geteilt und wollen dies auch in Zukunft weiter anstreben. Daher ist unser Ziel, zum einen gesetzter Local-Support für größere „Core“-Konzerte hier in der Region zu werden und zum anderen größere Festivals zu spielen. Summerbreeze, Impericon oder With Full Force wären unser absoluter Traum!

Selbstverständnis: Uns zeichnet sicherlich aus, dass wir mit Leidenschaft und Ehrgeiz dabei sind. Aufgeben war nie eine Option. Ben und ich haben in den vier Jahren, in denen wir nun zusammen Musik machen, sehr viele Besetzungswechsel mitmachen müssen, vor allem beim Gesang. Sich immer wieder auf die neue Situation einzustellen und dabei nicht den Fokus zu verlieren, war schon eine Herausforderung. Unser Anspruch an uns selbst und unsere Musik führt aber dazu, dass wir uns stetig weiterentwickeln.

Klingt wie: Unser Einfluss kommt vor allem von BRAND OF SACRIFICE, LORNA SHORE und CHELSEA GRIN. Aber auch Bands wie HUMANITY'S LAST BREATH und DARKO US stehen bei uns hoch im Kurs. Wenn wir Songs schreiben, ist es uns wichtig, trotz der Härte abwechslungsreich und eingängig zu bleiben. Dabei denken wir vor allem darüber nach, welche Elemente uns selbst als Hörer mitreißen. Ziel ist es, die Leute gleich beim ersten Hören zu überzeugen.

Tobi, Gitarre



HERUIN

Heimat: Ursprünglich kommen wir fast alle aus München und Umgebung, klingen aber safe nicht nach Oktoberfest. Inzwischen sind wir jedoch im ganzen Land verteilt. Ignaz, unser Gitarrist, hat in Hamburg ein neues Zuhause gefunden und Sänger Darius wohnt seit einiger Zeit in Berlin. Trotz der Distanz funktionieren wir

als Band jedoch sehr gut zusammen! Übrigens: Unser Drummer Aaron ist drauf und dran, auch nach Berlin zu ziehen. Falls du also weißt, wo noch ein Zimmer frei ist, slide gerne in unsere DMs!

Was war: Zusammengerechnet waren wir vor HERUIN bereits in 15 verschiedenen Bands. Lief mäßig. Aaron und Darius kennen sich schon ewig. Ignaz haben wir entdeckt, als er in einer McDonald's-Schlange mit seinen Gitarrenskills flexte, und Bassist Jonas hat bei uns Zuflucht gefunden, als er vor Haftbefehl aus Frankfurt floh. Mit HERUIN hatten wir unseren ersten Release 2018, gefolgt von weiteren Veröffentlichungen 2020 und 2021. Unsere aktuellste Single „Shame“ ist seit Mitte Oktober mit heißem Video online. Hör doch nach dem Artikel mal rein!

Was ist: Wir hatten in der vergangenen Zeit viel Ruhe, um an unserem Sound zu arbeiten, und freuen uns gerade einfach nur, unsere neuen Songs endlich mit der Welt teilen zu können. In ein paar Tagen kommen wir übrigens schon mit der nächsten Single um die Ecke.

Was kommt: Wir könnten jetzt genau das sagen, was vermutlich jede Newcomer-Band auf eine solche Frage antworten würde, coole Touren und Festivals spielen, geile Songs rausballern etc. Aber eigentlich ist das alles nur ein Vorwand, um auf der Suche nach dem besten Chili con Carne der Welt von Stadt zu Stadt zu reisen.

Selbstverständnis: Uns ist es wichtig, auf unserem Sound den HERUIN-Stempel zu haben und diesen auch live zu transportieren. Ein gewisser Vibe, den wir nur schwer in Worte fassen können und dennoch alle fühlen. Der Antrieb dahinter hält uns zusammen!

Klingt wie: Wir lassen uns von allen möglichen Künstlern beeinflussen und nehmen uns nicht zu ernst. Viele Klassiker wie Falco, DEPECHE MODE, Björk und Michael Jackson haben uns genauso geprägt wie NOTHING, NOWHERE, Lil Peep oder Ghostemane. Und im Metal-Genre geht natürlich alles, was ballert und groovet. Müsstest wir jetzt einzelne Bands nennen, würden wir uns wohl nie einigen!

Darius, Gesang



Fit for a King

THE HELL WE CREATE
OUT NOW

solidstate



BOSTON MANOR

I guess

we're

here now

1. Before the fall
2. Flashlights on the square
3. Fingert
4. Passenger
5. Cross
6. Shelter from the rain
7. Inside



DATURA

102 PNY LTD. Copyrighted in Blackpool. Made in London.

SHARPTONERECORDS.CO



pinkshift

LOVE ME FOREVER
OUT NOW





WE CAME AS ROMANS

ZEHN FACETTEN VON TRAUER UND VERLUST. Neu und ganz besonders: „Darkbloom“, die erste WE CAME AS ROMANS-Platte in fünf Jahren, ist zugleich die erste nach dem tragischen Tod von Kyle Pavone im August 2018. Mit nur noch einem Sänger verändert sich zwar auch der Sound, doch im Fokus stehen die Texte – und somit der Schicksalsschlag der Band aus Michigan. Wir blicken gemeinsam mit Gitarrist Joshua Moore Song für Song auf den Trauerprozess zwischen Wut, Vorwürfen und einem eindringlichen Appell.

Es sind zwei Tage vor der Veröffentlichung von „Darkbloom“ und wenige Stunden vor der ersten (Pre-)Release-Show, als wir WE CAME AS ROMANS-Gitarrist Josh zum Gespräch treffen. Fertig ist die neue Platte bereits seit April 2021, doch unter anderem Engpässe in der Vinylproduktion haben für die eineinhalbjährige Verspätung gesorgt. „Wir brachten es nicht übers Herz, das Album lediglich in der digitalen Version zu veröffentlichen und das Beste zu hoffen – das wäre Kyle nicht gerecht geworden.“

Rock it or leave it

Die ersten Jahre nach dem Drogenunfall ihres Sängers und Bandkollegen sind schwierig. „Einfach furchtbar“, bringt es Josh auf den Punkt. „Wir saßen oft zusammen und haben ernsthaft überlegt, ob wir als Band weitermachen können.“ Das ist auch eine gesangliche Herausforderung. Shouter Dave Stephens arbeitet intensiv an seiner Vocal-Range, um zusätzlich cleane Passagen abdecken zu können, Bassist Andy Glass und auch Josh unterstützen dabei. Er fährt fort: „Als wir herausfanden, dass es zu fünft funktionieren würde, keimte aber die nächste Unsicherheit auf: Wollen wir das überhaupt? Denn ohne Kyle die Bühne zu betreten und eine Dreiviertelstunde schluchzend Gitarre zu spielen, war schlichtweg zu schmerzhaft. Nach vierzig Shows fragten wir uns: Wieso tun wir uns das an?“

Zur damaligen Zeit befindet sich die Band im Trauerprozess in einer Phase der Depression. Konzerte spielen, neue Songs schreiben – ohne Kyle? Wenn man sich sowieso schon am Boden fühlt, treffen einen solche Momente umso härter. Und während sich alle Bandmitglieder in Psychotherapie begeben, jeder einen persönlichen Umgang mit der Trauer findet, wird immer

DIE TRAUER UND DER SCHMERZ WERDEN NIEMALS VERSCHWINDEN, ABER GEMEINSAM MUSIK ZU MACHEN, HilFT UNS, SIE BESSER ZU ERTRAGEN.

klarer: WE CAME AS ROMANS fortzuführen, bedeutet auch, die Erinnerungen an Kyle lebendig zu halten, ihn weiterhin einen Teil der Band sein zu lassen. „Letztendlich ist das für uns die einzige Möglichkeit, die Situation zu bewältigen. Es tut zwar immer noch weh ...“ Joshs Stimme bricht und er streicht sich nachdenklich über

den Oberlippenbart. „Seien wir ehrlich, es gibt keine positive Seite an dem Ganzen. Wir können aber dankbar sein, dass wir diese wunderbare Zeit mit Kyle hatten, wir können die Freundschaft mit ihm wertschätzen und gute Erinnerungen aufrechterhalten. Ich glaube, die Trauer und der Schmerz werden niemals verschwinden, irgendwann im Alter von sechzig Jahren werde ich an Kyle denken und es wird ganz bestimmt noch immer wehtun. Aber gemeinsam Musik zu machen, hilft uns, den Schmerz besser zu ertragen.“

„Darkbloom“

Trauer und all ihre Begleiterscheinungen dominieren auf „Darkbloom“ – Verzweiflung, Wut, Angst, irgendwann dann Akzeptanz. Dabei spiegelt jeder Song einen Schritt im Trauerprozess wider, ein weiteres Stadium von Emotionen und Erfahrungen. WE CAME AS ROMANS verbringen buchstäblich Monate damit, die Tracklist der Platte festzulegen. Jeden Tag wird sie geändert, um den besten Flow zu kreieren, die richtige Message überbringen. Nur eines steht von Beginn an fest: Der Titeltrack soll auch der Opener sein. „Der Song gibt inhaltlich sehr ehrlich zu, dass wir uns in einer furchtbaren Situation befinden, nicht das Licht am Ende des Tunnels sehen, völlig verloren sind. Aber irgendwo gibt es diesen Hoffnungsschimmer, diese Möglichkeit, dass wir weitermachen und als Band und Menschen wachsen können.“



„Golden“

Der wohl persönlichste Song der Platte erzählt von der Woche, in der sich die Band von Kyle verabschieden muss. Nach einer ungewollten Überdosis liegt der 28-jährige Sänger noch einige Tage im Krankenhaus, dann steht die Welt plötzlich still. „Es ist wie ein Informationsüberschuss, der dazu führt, dass du gar nichts mehr wahrnimmst, während alles an dir vorbeizieht“, beschreibt Josh. „Du kannst keinen klaren Gedanken mehr fassen, nicht handeln, fühlst dich überwältigt und verloren, kannst einfach nicht erkennen, wie um Himmels Willen es weitergehen soll.“

„One more day“

„Einer meiner Lieblingssongs!“, verkündet Josh und lächelt dabei leicht gequält. Im Prozess der Trauer und vor allem bei dem Drogentod eines geliebten Menschen fragt man sich irgendwann unweigerlich: Wie hätte ich das verhindern können? „Am Ende machen wir uns keine Vorwürfe. Nicht mehr. Das bewahrt uns aber nicht davor, noch immer solche Gedanken zu haben“, gesteht Josh. „Jeder von uns würde alles geben, um noch einen einzigen Tag mit Kyle zu erleben, ihn noch einmal zu sehen ...“ Josh hält kurz inne, sein Blick schweift in die Ferne. Er atmet tief ein. „Egal, wie viel Frieden du in den vielen schönen Erinnerungen finden kannst – und wir haben eine Menge, schließlich haben wir über ein Jahrzehnt gemeinsam verbracht –, wie gerne würde ich noch einmal mit ihm sprechen, ein einziges Mal, obwohl wir tausende Gespräche geführt haben.“

„Doublespeak“

Der sicher bizarrste Track des Albums kehrt zurück zur Wut. Dieser Song sollte möglichst absurd und unerwartet klingen. Wieso? Damit er zum Inhalt passt. „In der Woche, in der Kyle starb, gab es einen signifikanten Treiber meiner Wut“, beginnt Josh. „Die Heuchelei von Leuten, die plötzlich überall in sozialen Netzwerken ‚Rest in peace, Kyle‘ schrieben, sich aber ein paar Monate zuvor noch unter irgendeinem YouTube-Video das Maul über seinen Gesang zerrissen hatten. Ihr habt öffentlich kundgetan, dass ihr unsere Band nicht mögt. Spart es euch, Kyle jetzt als Legende zu bezeichnen, weil er verdammt noch mal gestorben ist. Das tut furchtbar weh.“

„The anchor“

Inzwischen sind wir im letzten Drittel des Albums angelangt und ich stolpere über eine Textzeile des nächsten Refrains: „This grief is a ladder that I must climb“ – die Trauer ist eine Leiter, die ich erklimmen muss. „Jede Stufe symbolisiert eine andere Emotion. Trauer ist nicht immer traurig, sondern umfasst ein weites Spektrum an Gefühlen“, beschreibt es Josh. „Ich musste wirklich lernen, dass Verlust und Trauer nicht nach Plan verlaufen. Manchmal lässt mich eine Kleinigkeit wieder daran denken, wie ich neben Kyles Bett im Krankenhaus stand, und es macht mich schrecklich traurig. Dann gibt es Momente, in denen wir uns mit der Band an eine Situation mit Kyle auf Tour erinnern, und herzlich über die gute Zeit, die wir mit ihm hatten, lachen müssen. Es gibt keinen Zeitplan dafür, wann dich welche Emotion erfasst.“

„Holding the embers“

Von vornherein als Ballade geplant, erzählt dieser Song davon loszulassen, was einem nicht guttut. Gar nicht so einfach. „Es ist okay, traurig, deprimiert oder verängstigt zu sein, wird aber zum Problem, wenn du es zu deinem Normalzustand machst“, erklärt Josh. „Das passiert leicht, es ist schließlich bequem. Du erlebst dann immer den gleichen Tag, der ist zwar traurig, aber die Gewohnheit gibt dir immerhin Sicherheit. Ich befand mich eineinhalb Jahre in diesem Stadium, habe einfach akzeptiert, dass so mein neues Leben aussieht. Dabei verschenkt man aber das Potenzial, weiterzumachen und wieder Freude zu empfinden.“

„Promise you“

Beim Gedanken an den letzten Song des Albums beginnt Josh dezent zu strahlen: „Das ist das Beste, was ich je geschrieben habe – und zugleich das Traurigste“, offenbart er. Klingt kurios? Für Josh öffnete sich im Schreibprozess das erste Mal die Tür zu der vagen Vorstellung, dass Erinnerungen an Kyle irgendwann mit einem wohligen Gefühl statt purem Schmerz verbunden sein könnten. Der Refrain handelt von seiner Lieblingserinnerung mit dem ehemaligen Sänger.

WENN IHR EINE PERSON KENNT, DER ES NICHT GUT GEHT, BITTE REICHT IHR DIE HAND.

„Er hat sich nie für die Texte interessiert, nur für Melodien. Er hätte den größten Schwachsinn gesungen, solange es gut klang.“ Josh lächelt. „Aber eines Tages haben wir uns zusammengesetzt und Lyrics geschrieben und tauchten dabei in ein tiefes Gespräch über Kyles Leben ein. Daraus entstand ‚Promise me‘ von unserem letzten Album ‚Cold Like War‘. Dieser Track sollte zu Kyles persönlicher Hymne werden, nie zuvor war er einem Song so verbunden gewesen. „Und ich hätte nicht stolzer sein können, dass er sein tiefstes Inneres mit mir geteilt hat“, ergänzt Josh. „Es ging darum, dass er Angst hatte, einmal verloren oder vergessen zu sein.“ Und das neue „Promise you“? Es ist ein Versprechen an Kyle, dass er immer ein Teil von WE CAME AS ROMANS sein wird, immer einen Platz im Herzen seiner Freunde hat.

It's okay not to be okay

Bevor wir das Gespräch beenden, hat Josh noch einen Wunsch: „Bitte lest euch die Texte zu unseren Songs durch. Wir hoffen, dass wir jeder Person, die Verlust erfahren hat – und es muss gar nicht der Tod eines geliebten Menschen sein, jede Art von Verlust gilt –, etwas Trost spenden können. Denn genau das habe ich damals auch gebraucht. Wir sind gesellschaftlich auf einem guten Weg, mentale Herausforderungen zu enttabuisieren, aber haben noch viel vor uns. Ich will niemanden an den Pranger stellen, aber das Mindset, das in älteren Generationen vorherrscht, ist Teil des Problems. ‚Sei stark, mach weiter‘ funktioniert nicht für alle. Für Menschen, die sich öffnen und verletzlich zeigen, können solche Sprüche ein echter Schlag ins Gesicht sein. Wer diese Erfahrung macht, öffnet sich nicht noch einmal, sondern wird sich nur daran erinnern, wie sehr das wehgetan und nichts gebracht hat.“

„Wenn es euch nicht gut geht, holt euch Hilfe – von einer Person aus dem Umfeld, der ihr vertraut, oder von Profis. Ich spreche heute noch jede Woche mit meiner Therapeutin, auch auf Tour“, sagt Josh mit Nachdruck. „Und wenn ihr eine Person kennt, die sich keine Unterstützung sucht, bitte, bitte reicht ihr die Hand. Seid dabei vorsichtig, drängt sie nicht, lasst sie aber wissen, dass ihr für sie da seid, wenn sie euch braucht. Seid sensibel, aber präsent. Ich habe das viel zu spät in meinem Leben gelernt, womit wir wieder bei ‚One more day‘ wären. Wäre ich bewusster mit meinem Freund umgegangen ...“ Joshs Stimme bricht, als er mir einen traurigen Blick zuwirft. Der Optimismus fällt ihm sichtlich schwer. „Ich kann die Vergangenheit nicht ändern, aber ich werde alles dafür tun, damit so etwas Schreckliches nie wieder passiert. Selbst wenn ihr das Gefühl habt, eure Bemühungen reichen alleine nicht aus, leistet ihr vielleicht dennoch einen entscheidenden Beitrag. Verpasst diese Chance bitte nicht, sie kann Leben retten.“

Jeannine Michèle Kock

„Plagued“

„Um eine Frage kommt man nicht herum“, meint Josh. „Wieso ist uns das passiert? Hier geht es nicht um Selbstmitleid, dennoch kann es vorkommen, dass dich dieser Gedanke überwältigt. Dann fühlst du dich sehr bedrängt, bist verzweifelt und wirst wütend. Das verändert die eigene Persönlichkeit, wenn plötzlich so eine durchschlagende Emotion deine Trauer dominiert. Ich war einfach wütend, dass ich in dieser Situation steckte, dass das jetzt mein Leben ist.“

„Black hole“

Gemeinsam mit Caleb Shomo von BEARTOOTH steht eine weitere Komponente der Trauer im Fokus: die Angst. Josh seufzt. „Es geht bei Trauer auch darum, in seinen Ängsten gefangen zu sein beziehungsweise sich dort selbst gefangen zu halten. Das ist richtiger Mist, aber es passiert.“

„Daggers“

Ein weiteres Feature, diesmal mit Rapper Zero 9:36, – und WE CAME AS ROMANS wagen es, den ersten hoffnungsvollen Gedanken zu fassen. „Daggers“ ist ein nach innen gerichteter Song, bei dem es darum geht, die Schmerzpunkte der Trauer zu identifizieren, um sie bekämpfen zu können. „Verstehe mich nicht falsch, ich gehe seit vier Jahren zur Therapie, es macht immer Sinn, sich professionelle Unterstützung zu suchen, aber du musst auch mit dir selbst und an dir selbst arbeiten. Das kann dir keiner abnehmen“, erklärt Josh.



Foto: Moritz Hartmann

LIONHEART

DIE TRILOGIE. „Die Rückkehr der Jedi Ritter“, „Die Rückkehr des Königs“ – das sind die in der Popkultur wohl die bekanntesten dritten Teile. Nun kommen LIONHEART aus Los Angeles mit ihrem dritten Teil um die Ecke. Aber nicht etwa: „Die Rückkehr des Hardcores“ sondern einfach „Welcome To The West Coast III“ – Sänger Rob erklärt uns, was dahinter steckt.

Ihr habt das Album während der Pandemie geschrieben und aufgenommen. Wie hat das funktioniert, da die Mitglieder jetzt praktisch rund um den Globus verteilt sind?

Es war wirklich großartig, weil es ausnahmsweise mal keine Eile gab – die ganze Welt war stillgelegt, also konnte ich mir Zeit lassen. Das war wahrscheinlich die längste Zeitspanne zwischen zwei Veröffentlichungen für uns und gab uns die Möglichkeit, die Songs zu perfektionieren und sicherzustellen, dass sie genau so sind, wie wir es wollten. Was die Songs angeht, so schreibe ich alles selbst, zusammen mit einem unserer ursprünglichen Gitarristen, Evan Krejci. Er kommt nicht mehr mit auf Tour, aber seit dem ersten Album „Welcome To The West Coast“ schreiben wir alles zusammen. Wir versuchen immer, die Songs zu 75% fertigzustellen, indem wir uns Ideen hin und her schicken und miteinander telefonieren. Ich schicke ihm jeden Tag etwa eine Million Sprachnotizen, und dann schreibt er die Musik, nimmt alles auf seinem Computer auf und schickt es zurück. Wenn wir dann zwei, drei Tracks weitgehend fertig haben, planen wir ein Treffen ein, um uns auf die Stücke einzulassen und zu versuchen, sie so weit zu bringen, dass wir beide damit zufrieden sind. So ist „WTTWC III“ entstanden, und ich glaube, wir hatten beide viel Spaß dabei. Wir schreiben schon sehr lange auf diese Art und Weise und wir arbeiten beide sehr gut zusammen, so dass es immer ein sehr geradliniger Prozess ist. Für dieses Album hatten wir wahrscheinlich fast zwanzig Songs in unterschiedlichem Grad der Fertigstellung und wir haben uns einfach Zeit genommen, um alles einzugrenzen und die Songs, die wir beide wirklich mochten, fein abzustimmen. Ich kann ehrlich sagen, dass dies unser bisher bestes und vollständigstes Werk ist.

Es heißt „Welcome To The West Coast III“. Warum habt ihr euch dafür entschieden, eine Trilogie zu machen? Warum keine „Stand alone“-Alben?

Es fühlte sich einfach so an, als hätte es einen „WTTWC“-Vibe ... ehrlich gesagt glaube ich, dass ich ihn 2020, als wir mit den Songs anfangen, anrief und sagte: „Alter... du wirst mich für verrückt halten, aber... der Scheiß heißt „Welcome To The West Coast III“ ... es gibt keinen anderen Titel dafür.“ Zum Glück hat er mich nicht für verrückt gehalten und wir haben es einfach so gemacht. Es ist definitiv viel härter als „Valley Of Death“ und hat auch viel mehr Groove, also denke ich, dass es perfekt in die „WTTWC“-Serie passt. Ich höre auch viel Rap und viele meiner Lieblingskünstler haben Mixtapes, die einen ähnlichen Aufbau haben, bei dem die verschiedenen Serien den gleichen Vibe haben. Ich liebe diesen Scheiß, und ich habe noch nie gesehen, dass jemand anderes im Hardcore/Metal-Bereich so etwas macht, zumindest nicht auf die gleiche Art und Weise, also denke ich, dass es unser Ding geworden ist, und dieses Album ist ein großartiger Weg, um die Idee der Trilogie umzusetzen.

Wolltet ihr einfach Part III von „WTTWC“ machen oder seid ihr an diesen Teil anders herangegangen als die vorherigen?

Ich wollte das härteste, schwerste und echteste Album haben, das wir je gemacht haben, und genau das ha-

ben wir erreicht. Der Name ist ein Nebenprodukt der Stimmung, die wir beim Schreiben empfunden haben, und das ist es wirklich. Wenn du mich gefragt hättest, ob ich jemals ein „Welcome To The West Coast III“ machen würde, nachdem ich das zweite Album veröffentlicht hatte, hätte ich gesagt, auf keinen Fall – aber es fühlte sich einfach richtig an und wir haben es gemacht. Es ist ein völlig anderes Album als die beiden vorherigen und hat natürlich seinen eigenen Sound und seine eigene Präsenz – von der Musik über die Texte bis hin zu den Gastsängern.

ICH WOLLTE DAS HÄRTESTE, SCHWERSTE UND ECHTESTE ALBUM HABEN, DAS WIR JE GEMACHT HABEN, UND GENAU DAS HABEN WIR ERREICHT.

Auf dem Album gibt es eine Menge Gäste. An welchem Punkt des Schreibens kommst du normalerweise auf die Idee, andere Leute zu integrieren?

Für ein Hardcore/Metal-Album mag es eine Menge Gäste geben, aber nicht für andere Musikrichtungen. Auch bei diesem Album sind die Gäste nicht das Ergebnis einer übergeordneten Strategie, sondern eine Kombination aus Freunden und Künstlern, die ich sehr respektiere und bewundere und von denen ich das Gefühl hatte, dass sie perfekt in dem Song passen, in dem sie zu hören sind. Jeder einzelne Künstler, der auf dem Album zu hören ist, ist aus einem bestimmten Grund in dem Song zu hören, und ich bin dankbar, bescheiden und verdammt begeistert, dass sie dabei helfen, die Geschichten zu erzählen, die ich auf diesem Album erzählen wollte. Sie alle spielen eine entscheidende Rolle in dem Song, in dem sie vorkommen, und jeder Teil ist unglaublich persönlich. Was das Timing angeht, so denke ich, dass es unterschiedlich war – wie ich schon sagte, ist jeder Künstler, der auf dem Album zu hören ist, ein Freund, so dass es oft entweder in Gesprächen zur Sprache kam oder ich beim Schreiben meiner eigenen Texte an einen Song oder einen Künstler erinnert wurde, der mich beeinflusst hat, der einen ähnlichen Schmerz oder eine ähnliche Geschichte hatte und sich mit dem, worüber ich schrieb, identifizieren kann, was mich dazu brachte, sie zu bitten mitzumachen.

Was bringen die Gäste deiner Meinung nach mit?

Für mich ist das Wichtigste, dass sie dazu beitragen, die Botschaft des Songs zu unterstreichen und die Geschichte, die wir beide mit den Texten zu erzählen versuchen, aufzuwerten. Ich habe noch nie einen Gast in einen Song gepackt, nur um einen „Namen“ zu bekommen, der drei Zeilen in einem Breakdown hat, versteht du? Dieser Scheiß ist ausgelutscht und definitiv nicht unser Stil. Jeder Gast wurde aufgrund seiner eigenen Geschichte, seines eigenen Lebenswegs, sei-

ner eigenen Musik und seiner eigenen Texte ausgewählt und aufgrund dessen, worüber er wirklich ehrlich sprechen kann. Eines der besten Beispiele dafür ist der Song „Stories from the gutter pt. 2“, bei dem AntMoney von E-TOWN CONCRETE mitwirkt – er und ich haben uns perfekt verstanden und es gibt so viele Gemeinsamkeiten zwischen dem, wie wir beide aufgewachsen sind, wie wir schreiben, über was wir schreiben, und unseren Gesangsstilen, dass es den ganzen Song meiner Meinung nach aufgewertet hat. Ganz zu schweigen davon, dass E-TOWN CONCRETE eine meiner absoluten Lieblingsbands sind, so dass es einfach ein Riesenspaß war, den Track aufzunehmen.

Wenn du den Text eines Features für Live-Shows lernen musst, bei denen der Gast nicht dabei ist, ist das dann wie schwierig?

Nee, einfach üben!

Bei „Live by the gun“ spielst du mit Ice-T. Was ist deine Verbindung zu seinen Projekten und seiner Band BODY COUNT?

Ich war schon immer ein großer Fan sowohl von Ice-T als Rapper als auch von BODY COUNT. Wir haben in der Vergangenheit Shows und Festivals mit ihnen gemacht und sind jetzt schon eine Weile verbunden. Ice ist einer der bodenständigsten und echtsten Typen in der ganzen Branche und ich kann immer noch nicht glauben, dass wir ihn auf der Platte haben – es ist unglaublich. Er hat seinen Track absolut gekillt und das Hin und Her mit mir am Ende des Songs ist einfach der Wahnsinn. Mehr Westcoast als Ice geht nicht, also ist es definitiv der Höhepunkt der Platte und einer der Höhepunkte unserer Karriere, ganz sicher.

Wie sind Rap und Hardcore miteinander verbunden?

Für mich ging es immer um die Texte und die Geschichte hinter den Texten. Der Rap und der Hardcore, zu dem ich mich immer hingezogen gefühlt habe, waren immer wütend, angepisst, auf der Straße und kamen normalerweise aus einem Ort des Schmerzes. Wenn ich an einige meiner Lieblingsrapper wie Nipsey oder Mozzy denke, dann singen sie alle davon, dass sie versuchen, es in einem Leben zu schaffen, aus dem nicht jeder herauskommt. Das Gleiche gilt für einige meiner Lieblings-Hardcore-Bands wie BLOOD FOR BLOOD, MADBALL ... Also, ja, die Darbietung ist anders und die Musik ist offensichtlich anders, aber ich denke, die Geschichte, die Botschaft, die Wut, die Frustration, die Traurigkeit und Verzweiflung und der Kampf sind alle sehr ähnlich.

Welches Gefühl, welche Stimmung soll der Hörer von „WTTWC III“ mitnehmen?

Egal, was du gerade durchmachst oder womit du dich im Leben beschäftigst – es gibt wahrscheinlich einen Song auf diesem Album, mit dem du dich identifizieren kannst. Dieses Album ist das ehrlichste, echteste und roheste, das ich je gemacht habe, und ich habe in meinen Texten für jeden geschrieben, der den gleichen Scheiß wie ich fühlt. Noch mal, das ist das härteste Album, das wir je veröffentlicht haben, und ich freue mich darauf, dass es jeder hören kann!

Manuel Stein



SIE SPEIEN GIFT UND MELANCHOLIE. Endlich sind sie zurück – das neue FJØRT-Album „nichts“ erscheint im November und damit ganze fünf Jahre nach seinem Vorgänger. Sänger/Gitarrist Chris Hell und Bassist David Schreier berichten vom waghalsigen Vorhaben der „Alle Alben an einem Tag“-Shows und von der Waage, in der sich saures Aufstoßen und Melancholie auf dem neuen Album halten.

Von euch hat man in den ganzen letzten Jahren wirklich gar nichts gehört. Wie ist es euch ergangen?

Chris: Also erst mal kann man sagen: gut. Ich glaube, wir können uns nicht beschweren, dass es uns irgendwie schlecht ging inzwischen. Grundsätzlich haben wir viel Zeit da reingesteckt, nachdem wir 2019 das letzte Mal Konzerte gespielt haben, also wir haben richtig viel Energie in das Schreiben von Songs gesteckt. Das war auch super cool und hat echt viel Spaß gemacht. Und danach war es eigentlich so wie immer, dass man dachte: Jo, wir haben jetzt hier so ein paar Songs, die nehmen wir mal auf. Und dann gibt es Termine, wo man eigentlich fertig sein möchte, und diese ganzen Termine, die man dann so hatte, wurden über den Haufen geschmissen. Man weiß weswegen. Dann saßen wir da, hatten alle Songs aufgenommen, die wir aufnehmen wollten, und auf einmal waren wir in der Situation, dass wir ganz viel Zeit hatten. Die Songs waren im Prinzip fertig, aber als wir dann zu Hause noch ein bisschen auf den Songs rumgesessen haben, haben wir gemerkt, dass wir bei ganz vielen Ecken und Enden weitere Ideen hatten und auch noch Bock, das noch mal aufzubrechen. Hier und da noch was Neues zu machen, was hinzuzufügen, vielleicht noch mal eine Zeile umzudrehen. Und dadurch, dass wir dann diese Zeit hatten, haben wir sie uns dann auch genommen. Dann haben wir, was wir noch nie gemacht haben, als das eigentlich schon aufgenommen war, noch mal richtig viel dran rumgeschraubt. Da haben wir unfassbar

viel Zeit investiert, und noch eine Millionen Details umgedreht. Gefühlt haben noch nach dem Studio dreißig Prozent der Platte fertiggestellt. Das war für uns ungewöhnlich, weil wir sonst immer die Deadlines im Blick haben. Letzten Endes haben wir extrem viel Zeit mit Musik verbracht, die ganze Zeit, wo wir nichts gepostet haben. Es gab auch nix zu posten. Live war auch nichts geplant. Wir wollten auch auf keinen Fall digitale Bildschirmkonzerte spielen oder so was. Weil das auch überhaupt nicht zu uns passt und das auch gar nicht das ist, worauf wir Bock haben. Wir haben so fünf Sekunden überlegt, ob wir das ins Auge fassen wollen, und waren uns aber schnell einig, dass das nichts für uns ist. Also wenn, dann soll das mit Leuten stattfinden, dann warten wir eben ab. Und das war auch cool so.

David: Wie du schon gesagt hast, uns ging es während der Pandemie schon echt gut. Und FJØRT sind so 'ne Band, wir versuchen das Internet möglichst leer zu lassen, wenn es nicht irgendwas Nennenswertes gibt. Wir haben echt das Privileg als Band, nur das tun zu können, was wir wollen. Also wir müssen nicht für Kohle oder für Promo was machen, das uns gegen den Strich geht. Das ist auch schwierig für unser Label oder für unsere Booking-Agentur, weil wir auf ziemlich wenig Bock haben und das einfach auch nicht machen. Aber wir fühlen uns mit allem, was wir machen, relativ wohl. Und deshalb halten wir einfach, wenn wir Songs schreiben oder irgendwas anderes machen, lieber unsere Fressen, weil wir denken: Wen interessiert das?

Aber wenn wir irgendwas haben, was wir cool finden und das wir Leuten zeigen wollen, dann nutzen wir das Internet. Als wir 2018/19 mit dem Songwriting angefangen haben, sollte es eben erst mal wieder stiller werden, damit wir uns darauf fokussieren können. Das sollte 2020 eigentlich wieder vorbei sein. Und dann ging es aber in die pandemische Phase, wo es viel Wichtigeres gab als Konzerte spielen. Und als es wieder so ein bisschen losgehen konnte, war uns halt klar: Wir machen so was nicht. Wie Chris schon gesagt hat, so Videoshows ... oder ich fand ja die Autokino-Shows immer sagenhaft. Ich habe immer gedacht, das ist so wie bei dem Pixar-Film „Cars“. Wo oben die Autos spielen, also die Autos spielen Gitarre und Bass und unten hupen andere Autos und gehen so hoch. Alle sind total glücklich, die Autos springen rum. No offense gegen Leute, die das durchgezogen haben. Aber wenn ich da oben hoch gegangen wäre, ich hätte Chris und Frank angeguckt, wir hätten uns kaputtgelacht ... Ich glaube, wir hätten wieder von der Bühne gehen müssen.

Ihr habt in diesem Jahr plötzlich Konzerte angekündigt, ohne vorher etwas veröffentlicht zu haben. Die Vermutung lag nahe, dass das eher ein Abschied wäre. Wie sind die Shows gelaufen? Weil vier Konzerte an einem Tag und das an zwei Tagen hintereinander, das war ja schon ein wildes Vorhaben.

Chris: Wild ist gar kein Ausdruck. Ich glaube, wir hatten sehr viele Sorgen im Vorhinein, dass unsere Stimmen



Foto: quintenquism.com

versagen. Wir dachten, wir müssten gucken, dass wir irgendwas mit unseren Stimmen machen, das wäre der Knackpunkt. War es aber gar nicht. Bei uns war es hauptsächlich das Ding, dass wir 41 Songs spielen wollten und es gibt ein paar, die haben schon mal den einen oder anderen gleichen Akkord. Und das irgendwie alles im Kopf auseinanderzudividieren, das hat sich am Ende als schwierig herausgestellt. Und wir haben uns wirklich den Arsch abgeprobt. Unfassbar intensiv und lang geprobt. Am Ende hatten wir immer noch nicht das Gefühl, dass wir das jetzt gut können. Dazu musst du auch ein bisschen dein Mindset managen, von wegen: Wir haben das jetzt echt gut geübt und das wird irgendwie Bock machen. Und schließlich haben wir das gewuppt. Ich glaube, wir haben das selbst noch nicht ganz verstanden, das ist so vorbeigezogen. Das ist wie jedes Konzert, du gehst auf die Bühne, Adrenalin – und eine Minute später gehst du von der Bühne und fragst dich: Was habe ich gerade gemacht? Und das einfach achtmal in drei Tagen. Das war insgesamt auf jeden Fall unfassbar krass. Auch wie die Leute jeden verdammten Text kannten, das lässt sich gar nicht verpacken irgendwie. Wenn uns jetzt jemand Fotos oder Videos von den Tagen zeigt, dann denken wir noch: Ach krass, das haben wir gemacht? Es war auf jeden Fall irreführend in jeder Hinsicht.

David: Die Idee war halt auch: Lasst uns einfach mal freidrehen mit den Leuten. Wir haben immer gedacht, wenn eine Lieblingsband von uns das machen würde, wir würden dahin fahren und das mitnehmen. Voll Bock drauf, die alten Platten zu hören, und noch abzuhängen mit Freunden und uns da dumm zu saufen an dem Tag. Und das war der Punkt, wo wir gesagt haben: Das ist 'ne coole Sache und wenn wir wieder was ins Internet stellen, dann das. Und dass

das so viele Leute angenommen haben, ist natürlich wunderschön. Muss man sich mal vorstellen: Wir haben da in Venues gespielt, die doppelt so groß waren wie die auf der letzten Releasetour. Wir haben das Gloria in Köln dicht gemacht, wo wir nie im Leben gedacht hätten, dass wir mit der Band und dem Sound so was hinkriegen. Und als wir gemerkt haben, dass da viele Leute drauf anspringen, die Shows nach den ersten Tagen ausverkauft, hat Frank im Proberaum gefragt: Wir machen das wirklich, ne? Dann haben wir angefangen zu proben und teilweise kamst du nach Hause und dachtest: Ach, du Scheiße! Wir hatten sehr viel Spaß im Proberaum, die Songs noch mal neu zu entdecken. Aber ich glaube, es ist jedem klar, dass nicht immer alles Friede, Freude, Eierkuchen war. Also es geht gar nicht darum, dass wir uns groß gezoft haben. Aber wenn du sechs Stunden Probe hast und denkst dir: Boah, jetzt müssen wir wieder diese vier Sets spielen ... Man weiß, warum man's tut, und es macht auch Spaß. Aber nicht fünfmal die Woche. Du weißt, warum du's tust, aber es ist nicht bei jeder Probe Passion. Und dann entlädt sich auch mal der Unmut von dem einen oder anderen im Proberaum. Das war für uns als Band schon eine sehr intensive Zeit, uns auch persönlich in einer extremen Belastungssituation besser kennen zu lernen. Jetzt können wir wirklich mit Sicherheit sagen: So schnell auflösen werden wir uns nicht, so tief steckten wir noch nie zusammen.

Wenn man sich euer Booklet zum Album anschaut, habt ihr zu jedem Songtitel eine kurze Beschreibung. Es geht von „nichts“ bis zu „was alles zusammenhält“. Ist das eine Art Konzept oder Entwicklung von Song zu Song?

David: Das ist eher Zufall. „lod“ war so ein Song, der nirgendwo anders hin konnte, als an das Ende. Wenn man eine Platte schreibt, da merkt man ja, welcher Song wohin passt. Und es war unumstößlich, dass dieser Song aufgrund der Härte und der Thematik so eine Platte schließen sollte. Aber wir fanden das mit dem Booklet dieses Mal ganz nett ... Es hat mir mal jemand eine Interpretation von „Bastion“ vorgelegt und hat gefragt, ob der Song so gemeint gewesen wäre. Und das war voll am Thema vorbei. Aber ich dachte irgendwie auch: Ja, das kann schon in die Richtung gehen. Deshalb fanden wir es dieses Mal auch für uns ganz wichtig, weil wir textlich schon so arbeiten, dass sich manchmal mehrere Gedankenstränge miteinander verbinden, einfach mal zu sagen: Das ist für uns die Zusammenfassung des Gefühls des Songs. Und so haben wir das dann transportiert. Die Tracks wurden aber nicht nach einer Steigerung des Ganzen sortiert.

FJØRT-Lyrics sind ja meistens eher kryptisch und man kann viel interpretieren, wie du ja schon sagst. Ihr hattet aber auch immer ein paar Songs, die sehr deutlich in ihrer Sprache waren, gerade bei politischen Ansichten. Auf „nichts“ wirkt es für mich so, als würdet ihr in den Songtexten wesentlich deutlichere Worte finden.

David: Ich glaube, dass man das nicht so steuern kann. An der Deutlichkeit kann man schon manchmal ablesen, wer von uns beiden der ursprüngliche Urheber ist. Texte kommen und gehen, wir könnten uns jetzt eine Stunde drüber unterhalten, wie solche Ideen entstehen. Letzten Endes ist es wieder gut, dass wir bei FJØRT auf relativ wenig achten müssen. Im Pop-Bereich musst du, glaube ich, viel genauer darauf achten, welches Wort du benutzt und was du sagen darfst. Das müssen wir bei FJØRT nicht und das schöpfen wir zu hundert Prozent aus. Das heißt, wenn ein Thema oder ein Akkord danach schreit, dann findet das seinen Weg in die Lyrics. Wenn bei uns die Akkorde besonders edgy und hart sind, dann fordert die Musik keine poetische Ausschmückung. Und so kommt es in gewissen Nummern dazu, dass man mit dem Song eine gewisse Härte spürt. Das ist krass passiert auf der „Kontakt“-LP bei „Paroli“. Das war das erste Mal,

dass wir beim Schreiben die Bilder von PEGIDA im Kopf hatten und was da alles passiert ist. So eine Art von Menschen hat überhaupt gar keine sprachliche Ausschmückung verdient. Und es wurde auf einmal sehr, sehr direkt. Aber wir haben das künstlerisch so laufen lassen, denn das hat der Song verdient. Auf der neuen Platte ist das bei manchen Sachen auch so gewesen. Bei so einem Song wie „schrot“, wo es zu einem Sperrfeuer an üblem Aufstoßen, an Wut gekommen ist und wo wir uns ausgekotzt haben nach allen Regeln der Kunst ... Das zu nehmen und noch mal textlich zu phrasieren, hätte sich für uns bei manchen Songs einfach komplett falsch angefühlt. Insofern sind diese ganz rohen Lyrics passend. Und andere Songs haben wiederum einen anderen Vibe.

Chris: Manchmal braucht es eben mehr Gift und manchmal braucht es mehr Melancholie oder Bilder-malen. Das entscheidet sich, wenn man hört, wie das erste Songkonstrukt ist. Dann entscheidet sich, ob es speien muss oder ob man es auf eine andere Weise ausdrücken will.

DAS IST AUCH SCHWIERIG FÜR UNSER LABEL ODER FÜR UNSERE BOOKING-AGENTUR, WEIL WIR AUF ZIEMLICH WENIG BOCK HABEN UND DAS EINFACH AUCH NICHT MACHEN.

Ihr habt dieses Mal auch ein singendes Kind und Gesang von Chris. Was ist da passiert?

David: Ja, das war krass. Wir wollten, dass es so wie ein Kind klingt, und haben im Studio versucht, das mit Kopfstimmen zu singen. Aber wir haben uns so dermaßen kaputtgelacht, dass uns klar war: Wir müssen den Umweg gehen und wen finden, der das geil performt. Das war wieder so der Klassiker, da haben FJØRT gedacht: Komm, wir machen mal was mit Kopfstimmen, das können doch andere auch ... Und das hat sich so unglaublich unglaubwürdig angehört, das war so richtig scheiße. Deswegen: Schuster bleib bei deinem Leisten, du kannst nichts musikalisch machen, wo du nicht hinter stehst. Also lass es besser. Und Gesang, ja der Chris hat einfach singen gelernt, voll geil! Applaus dafür! Danke von meiner Seite.

Chris: Ja, total gerne geschehen! Ich habe auch in der Retrospektive festgestellt, dass es auf der Platte mehr Gesang und auch cleanen Gesang gibt. Gesang gab es ja eigentlich schon immer bei uns. Ich singe auch total gerne, muss ich sagen. Das ist 'ne super geile Sache. Aber das erfordert sehr viel mehr Expertise und sehr viel mehr Talent. Das Schreiben haben wir jetzt zehn Jahre lang richtig gut geübt, das können wir jetzt. Aber das Singen ist noch mal ein anderes Level des sich Trauens. Wir haben schon oft gedacht: Hier ist ein Part, wo Gesang passt. Aber das muss sich eben auch richtig anfühlen. Auf dieser Platte waren einige Songs, wie zum Beispiel „fernast“, wo ich einfach dasaß und alleine so Lagerfeuer-mäßig das Riff vor mich hin gedudelt und die Melodie gesungen habe und dachte: Hey, das ist gar nicht mal so schlecht, das kann ich den Jungs ja mal zeigen. Und deswegen haben wir das auch gemacht. Wir machen immer das, was uns ein gutes Bauchgefühl gibt und Spaß macht. Im Endeffekt war das jetzt die richtige Idee zur richtigen Zeit. Und genug Mut, um so was zu machen. Mut von mir persönlich. Im Bandkontext können wir auch eine Triangel einbauen oder ein Flötensolo, da können wir machen, worauf wir Lust haben. Aber für mich persönlich macht mir genau das jetzt Freude.

Britt Meißner



BACK FROM THE DEAD. PALE sind zurück! Das neue Album „The Night, The Dawn And What Remains“ steht in den Startlöchern. Es ist das erste seit 2009. PALE waren eine der hiesigen Indie-Sensationen der frühen Zweitausender. Irgendwo zwischen Indie, Emo, Soul und Rock mit einer Punkrock-Attitüde hatte man sich damals eine eigene Nische geschaffen und mit Songs wie „A town called Malice“ oder „Goodbye trouble“ so viele Menschen berührt. Nach gut 13 Jahren ist die Aachener Band nun mit neuer Musik zurück. Wir haben mit Sänger Holger die leider traurigen Umstände der Entstehung beleuchtet und herausgefunden, wie sehr ein Album ein Manifest der Dankbarkeit an einen geliebten Menschen sein kann.

Ihr seid von 1993 bis 2009 aktiv gewesen. Was waren die Gründe für die damalige Auflösung?

Ich würde fast sagen, dass es bei uns ganz klassisch das Leben war. Wir haben immer betont, dass die Band ein wundervolles Hobby ist und dass die Freundschaft untereinander im Vordergrund steht. Leben verändern sich, Familien werden gegründet und beruflich geht man voran. Wir hatten als Band eine sehr erfolgreiche Zeit und hätten damals, als wir angetreten sind, niemals geglaubt, dass es bei uns jemals so rund gehen würde. Wir sind sehr dankbar für das, was wir damals alles erleben durften. 2009 war aber auch der perfekte Zeitpunkt aufzuhören. Wir hatten alles erreicht, was wir uns vorgenommen hatten. Wir hatten ja noch eine Abschiedstour gemacht und somit für uns ein supergutes Ende gefunden.

Hast du nach PALE noch weiterhin Musik gemacht?

Tatsächlich habe ich selbst überhaupt keine Musik mehr gemacht nach der Auflösung, bis auf eine Ausnahme. Wir haben 2012 noch einmal eine gemeinsame Show gespielt. Ansonsten wirklich überhaupt nicht. Als wir vor einiger Zeit wieder losgelegt haben, Songs zu schreiben und am neuen Album zu arbeiten, musste ich mich tatsächlich sogar auf die Suche nach meinem Equipment machen. Dank dem Muskelgedächtnis konnte ich mich zumindest noch an die alten Songs erinnern. Immerhin. Da spielt aber bei mir auch so ein wenig die Ambivalenz zur Musik rein. Ich liebe es, Musik zu machen, aber an den weniger guten Tagen kann es auch eine absolute Belastung sein. Fluch und Segen halt.

Was waren in deiner Zeit bei PALE die persönlichen Highlights?

Ich glaube, was oft so ein wenig als Klischee angesehen wird, nämlich die Tatsache, dass wir einfach Freunde

waren, die Musik zusammen gemacht haben, und uns das im Endeffekt immer genug war – also dass wir uns genug waren, ist mein wahres Highlight. Ich weiß, das erzählen verdammt viele Bands und bei einigen wird es auch so sein, aber bei uns stand das immer an erster Stelle. Es sollte nie Druck entstehen oder sich jemand innerhalb der Band unwohl mit einer Entscheidung fühlen. Das war es, was PALE absolut ausgemacht hatte. In der Szene, in der wir alle großgeworden sind, war das aber eben auch möglich. Fernab vom Druck der großen Major-Produktionen beziehungsweise die Antithese dazu. Ansonsten will ich noch unsere erste Show mit JIMMY EAT WORLD nennen. Da habe ich zum ersten Mal gemerkt, wie viele Leute trotzdem wegen uns da waren, das war sehr schön.

Springen wir mal in die Gegenwart. Ihr hattet euch vor ein paar Jahren dazu entschieden, noch mal gemeinsam Musik zu machen. Wie kam es dazu?

Unser erster Bassist Philipp hatte mich in den ersten Tagen der Pandemie besucht und hatte unser allererstes Demo im Gepäck. Wir hatten erst so ein wenig spaßeshalber gesagt „man müsste die Songs eigentlich echt mal neu aufnehmen. Allerdings war damals auch noch nicht so klar, wie schlimm es wirklich um Christian stand. Wir hatten natürlich alle noch Hoffnung, dass alles gut ausgeht. Heute wissen wir leider, dass die Hoffnung vergebens war. Damals wollten wir mit neuer gemeinsamer Musik Christian auch von seiner Behandlung ablenken. Christian hat Musik geliebt und ich habe einmal gesagt, dass er der einzige richtige Musiker bei PALE war, und da steckt viel Wahrheit drin. Irgendwann kam aber der Gedanke auf, einfach noch einmal gemeinsam neue Musik zu schreiben. In der Nachbetrachtung war es die richtige Entscheidung. Mit dem Schreiben der neuen Platte konnten wir alle auch ein Stückweit die Situation

verarbeiten. Christian selbst war total euphorisch und hat es einfach total genossen.

Gab es nach Christians Tod Zweifel daran, das neue Album zu veröffentlichen?

Natürlich gab es die. In der ersten Zeit war überhaupt nicht an Musik zu denken. Zu tief saß der Schmerz über den Verlust. Es erschien uns trivial, an so etwas Profanes wie einen Albumrelease zu denken. Aber mit der Zeit wurde uns bewusst, wie sehr Christian das gewollt hätte. Er hat für die Musik gelebt und mit „The Night, The Dawn And What Remains“ konnten wir ihm auch ein kleines Denkmal setzen. Emotional war das natürlich ein riesiger Kraftakt. Wir hatten ein Jahr zusammen Musik geschrieben und Christian hatte sehr viel eingespielt und eingesungen. Als es ihm dann immer schlechter ging, waren da natürlich Zweifel vorhanden. Aber wir wussten auch um die Vision, die Christian für diese Platte hatte, und wollten das Ganze auch in seinem Sinne weiterführen.

Momentan kursieren einige Gerüchte, unter anderem dass man euch wieder live sehen wird. Was ist an diesem Gerücht dran?

Das ist tatsächlich wahr. Auch wenn vielleicht nicht ganz so, wie man es erwartet. Vorerst ist mal nur eine Show geplant. Wir werden ein Konzert im Gloria in Köln spielen. Da werden viele Gäste aus dem PALE-Umfeld dabei sein und auch aktiv an der Show teilnehmen. Auch ist es geplant, sämtliche unserer ehemaligen Bandmitglieder auf die Bühne zu bringen. Mehr kann ich dazu jetzt noch nicht verraten, aber ich glaube, wir sind uns alle einig, dass das eine hochemotionale Sache sein wird. Wir freuen uns sehr darauf. Ob und wie es danach weitergeht, können wir momentan selbst noch nicht wirklich sagen. Man sollte aber niemals nie sagen.

Carsten Jung



YOU ARE THE FRIENDSHIPS THAT YOU KEEP. Ohne weitere Vorankündigung veröffentlichten L.S. DUNES Ende August mit „Permanent rebellion“ die erste Single von „Past Lives“ und sorgten vielerorts für Euphorie. Seitdem geizt die Band, die aus Anthony Green (CIRCA SURVIVE), Frank Iero (MY CHEMICAL ROMANCE), Travis Stever (COHEED AND CAMBRIA) sowie Tim Payne und Tucker Rule (beide THURSDAY) besteht, nicht mit Highlights und sendet unentwegt auf allen Kanälen. Und das wohlgemerkt, während alle Mitglieder mit ihren eigentlichen Brotjobs auf Tour sind. Im Gespräch untermauert Tucker den Eindruck, dass es sich bei L.S. DUNES nicht nur um ein Projekt aus dem Lockdown handelt, sondern um den Ausdruck ihrer Freundschaft und eine hochemotionale Angelegenheit, die so schnell nicht wieder von der Bildfläche verschwinden wird.

Schon als Außenstehender hat man den Eindruck, dass bei euch in den letzten Wochen einiges los war. Wie muss es sich da erst für dich als Teil der Band anfühlen?

Ganz ehrlich, es war großartig. Wir haben die Band bereits Ende 2020 gegründet und ich durfte bis vor kurzem nicht über sie reden. Es ist schon hart, wenn man etwas hat, das einem so viel bedeutet, aber man darf nichts verraten. Und jetzt sind da so viele Menschen, die über L.S. DUNES sprechen wollen, das macht mich sehr glücklich und stolz.

Bei L.S. DUNES spürt man wenig das Verlangen von einer Supergroup oder Allstar-Band zu sprechen, nicht zuletzt weil musikalisch und auch optisch alles sehr organisch und stimmig wirkt.

Diese Einschätzung freut mich sehr, denn viele Leute bezeichnen uns natürlich als Supergroup und vielleicht sind wir das auch per Definition. Spielen wir in anderen bekannten Bands? Ja. Aber das hier ist etwas, das aus Freundschaft entstanden ist. Wir versuchen nicht, uns ein Label aufzukleben, um damit möglichst viele Menschen zu erreichen. Wir sind nur ein paar Jungs, die bereits Anfang der Zweitausender zusammen getourt sind und sich nun seit über zwanzig Jahren kennen. Seitdem stand immer wieder die Idee einer gemeinsamen Band im Raum, es war nur eine Frage der Zeit.

Allerdings seid ihr zum jetzigen Zeitpunkt alle mit euren anderen Bands unterwegs. Die Organisation von L.S. DUNES muss doch ein Höllenritt sein.

Das ist es tatsächlich, haha. Aber jedes Mal, wenn wir dann zusammenkommen, ist es wie ein kleines Fest, eben weil es so schwierig ist und alle so beschäftigt sind. Wir können uns glücklich schätzen, auch so schon viel zu tun zu haben, trotzdem wollen wir L.S. DUNES zu einer Vollzeitband machen. Nach der Corona-Pause sind aktuell natürlich alle unterwegs, aber ich denke, dass es in nicht allzu ferner Zukunft auch wieder etwas ruhiger wird. Es wird also genug Zeit sein, die Band überall vorzustellen, denn das ist der Plan.

Der Mix von „Past Lives“ ist bemerkenswert, da alle Elemente eures Sounds zu jedem Zeitpunkt präsent

sind. Man hat nie das Gefühl, dass sich mal jemand eine Pause gönnt oder zurücknimmt, und trotzdem funktioniert das Album.

Wir haben alle Songs getrennt voneinander geschrieben. Alles, was man auf der Platte hört, haben wir auch selbst so aufgenommen. Wir sind eine Band, die ohne viele Effekte und zusätzliche Tracks arbeitet. Mit den Aufnahmen sind wir dann zu Will Yip gegangen und er hat seine Magie wirken lassen, er ist großartig darin, die Instrumente richtig klingen zu lassen. Es sollte möglichst punkig werden und ein bisschen unsere Wurzeln widerspiegeln – Material, das direkt ist, uns Spaß macht und bei dem es keinen Leerlauf gibt.

**DIE SCHNAPSIDEE
EINER COVERBAND WAR
GLÜCKLICHERWEISE SCHNELL
WIEDER VOM TISCH UND
WIR HABEN DIREKT DAMIT
ANGEFANGEN, UNSERE
EIGENEN SONGS ZU
SCHREIBEN.**

Also ist der Sound eine Reise in die Vergangenheit?

Ganz im Gegenteil, der Sound verkörpert unsere Zukunft! Aber gleichzeitig versetzt mich das Album auch zurück in die Vergangenheit. Es fühlt sich an, als würde ich gerade meine erste Platte veröffentlichen. Diese Aufregung als 43 Jahre alter Mann noch einmal zu spüren, bedeutet mir alles. Ich erinnere mich, als THURSDAY „Waiting“ und „Full Collapse“ veröffentlicht haben, das war genau dieselbe Aufregung. Ich wusste damals ja nicht, ob die Leute sich überhaupt für meine Band interessieren. Ich war nur ein junger Mensch, der stolz auf das war, was er erschaffen hatte. Und jetzt spüre ich das noch mal zwanzig Jahre später.

Gehen wir noch mal auf Anfang: Wie sind L.S. DUNES genau entstanden?

THURSDAY haben 2020 eine Serie von Livestreams gemacht und wir haben Travis und Frank eingeladen, dabei zu sein. Die Idee einer eigenen Band schwirrte aber schon vor der Pandemie immer mal durch den Raum. Ich hatte zum Beispiel die Idee, eine Coverband zu gründen. Hier gibt es Emo-Nights, wo DJs die Hits aus den Zweitausendern auflegen, und ich dachte an ein Spaßprojekt, das bei diesen Partys auftritt. Nun, die Schnapsidee mit der Coverband war glücklicherweise schnell wieder vom Tisch und wir haben direkt damit angefangen, unsere eigenen Songs zu schreiben, haha.

Du hast schon erwähnt, dass die Band langfristig aktiv sein soll. Wann habt ihr realisiert, dass da noch mehr geht?

Als die Demos konkreter wurden, entstand bereits der Gedanke, dass wir da an etwas dran sind. Nachdem wir dann im Studio gewesen waren und Will uns die ersten Mixe schickte, gab es keine Zweifel mehr. Da mussten wir auch gar nicht mehr viel reden.

Habt ihr allgemein viel Kontakt miteinander, während alle beschäftigt sind? Gibt es den L.S. DUNES-Gruppenchat?

Tatsächlich gibt es den, wir kommunizieren jeden Tag miteinander. Hauptsächlich schicken wir uns Memes und solche Sachen, aber da wir momentan über das ganze Land verstreut sind, machen wir den täglichen Check-in, was super ist.

Lernt ihr euch über diese Zusammenarbeit noch mal besser kennen? Werdet ihr auf den anstehenden Touren noch neue Seiten aneinander entdecken?

Die entdeckt man immer, wenn man mit jemandem zusammenlebt, was auf Tour ja der Fall ist. Da gibt es immer Marotten, die man bis dahin nicht kannte. Aber auch die lernt man zu lieben, so wie ich das zum Beispiel bei den Jungs von THURSDAY getan habe und so wird es auch bei L.S. DUNES sein. Man schätzt sich gegenseitig für seine Stärken und Schwächen. Das zeigt auch den eigenen Charakter. You are the friendships that you keep.
Christian Biehl



LIOTTA SEOUL

DAS AUGEN HÖRT MIT. Bei den Koblenzern LIOTTA SEOUL mit ihrem Grunge-Sound gibt es viele Dinge, die anderen vielleicht zu aufwändig wären. Warum zum Beispiel die Videos auf 16-mm-Film drehen, wenn man stattdessen genauso gut einen Filter verwenden könnte? Einfach, weil man es kann! Wie sich die visuellen Ansprüche des Sängers und Gitarristen Sven Int-Veen darüber hinaus bemerkbar machen, erklärt er uns hier.

Eure Videos zeigen, dass ihr den visuellen Teil eurer Musik immer sehr ernst nehmt – mal abgesehen davon, dass heute für alles ein Video für Social Media haben muss, was fügt der visuelle Part eurer Musik hinzu?

Das ist genau der Punkt! Ich sehe das nicht so, dass der „visuelle Teil“ der Musik etwas hinzufügt, sondern dass die Musik, die Videos, die Artworks, unser Humor, die diversen Merchartikel, die wir herstellen, und auch die Live-Konzerte, alles die Band ist. Songs sind ein Teil des Ganzen, aber nicht alles, wenn das Sinn ergibt?

Du produzierst die Videos ja selber. Hast du immer bereits Bilder im Kopf, wenn ihr Songs schreibt? Wie muss man sich den Prozess vom ersten Riff im Proberaum bis zum fertigen Video vorstellen?

Das ist eine tolle Frage! Die Antwort ist wohl etwas unbefriedigend: Mal so, mal so. Bei „Won't you love me“ hatte ich richtig Angst, dass es am Ende kein Video gibt, weil ich keine kohärente Idee hatte, bei „Hypernormal“ habe ich beim Schreiben gemerkt, wie das Video werden soll, und deswegen dafür gesorgt, dass das Main Riff vom Bass in diesem kaputten Ton gespielt wird, weil das besser zu diesen „Blade Runner“-esquen Visuals gepasst hat. Ich liebe Musikvideos, Werbung, Serien und Filme und in den Texten gibt es immer wieder entsprechende Anspielungen. Ich denke, meine Herangehensweise ist da immer sehr visuell.

Eure Videos habt ihr analog auf Film gedreht – verkompliziert es das Ganze nicht total? Wo siehst du die Vor- und Nachteile dieses Formats?

Wir haben zwei Videos auf 16-mm-Film gedreht und eines auf VHS-Tape; alle anderen Videos zu der Platte hier haben wir digital geschossen. Kompliziert? Jein! Wir haben für die Videos keine Riesenbudgets, und das Kaufen, Entwickeln und Scannen einer Rolle Film ist schon nicht günstig. Eine Rolle 16-mm-Film hat circa elf Minuten Lauflänge. Das heißt ich kann die Dauer des Songs dreieinhalb Mal auf eine Rolle packen. Man spricht dann von einem Drehverhältnis von 3,5:1; bei den digitalen Videos ist das Drehverhältnis eher so 25:1!

Man muss sich im Vorfeld genaue Gedanken machen, was man drehen will, und das gut proben mit der Kamera und so weiter., damit man das gewünschte Ergebnis erzielt. Das macht so einen Drehtag unglaublich aufregend und spannend. Am Ende des Tages fühlt man sich richtig gut, weil man gefühlt zwanzig Punktladungen hingelegt hat! Außerdem: Film sieht einfach wunderschön aus.

Gilt Vergleichbares auch für euer Album? Habt ihr analog aufgenommen? Und was sind deiner Meinung nach die Vorteile?

Nein. Unser zweites Album „Hopper“ haben wir bei Jack Shirley in Oakland, Kalifornien analog auf Tape aufgenommen. Die „cool“-EP und jetzt „Worse“ wurden wieder digital aufgenommen. Was wir uns allerdings beibehalten haben von den „Hopper“ Sessions, ist, dass wir live und ohne Metronom aufnehmen. Das macht das Aufnehmen wahnsinnig schnell, effizient und Spaßig. Da sitzt nicht jeder einzeln und wartet auf alle anderen, sondern wir spielen zusammen in einem Raum, wie bei der Probe oder live, und lachen, wenn wir was verkacken, und manchmal behalten wir Takes, obwohl wir was verkackt haben. Die Recording-Sessions sind dann eher ein Event und machen Spaß und sind spontan. Unser Produzent Daniel Jung hilft uns aber auch ganz gut, bei der Sache zu bleiben und wirklich starke Takes zu produzieren!

Ich habe gelesen, dass du lange Zeit kein Handy hattest und daher auch nicht im Social-Media-Zirkus unterwegs warst – kann man überhaupt noch in einer Band sein und sich dem verweigern?

Nein, kann man nicht! Ich hatte immer einen MySpace- und später einen Facebook-Account. Die kann man ja auch vom Desktop-PC aus bedienen, aber Instagram, TikTok oder Snapchat hatte ich nicht. Inzwischen habe ich einen Instagram-Account, einfach um meine Videoarbeiten zu promoten. Ich bin seit fast eineinhalb Jahren selbstständiger Videograf und deswegen habe ich mir auch das Handy angeschafft. Vorher „brauchte“ ich das nicht: Die beiden anderen Jungs haben die Accounts

geschmissen und zwar meisterlich. Ich versuche in meinem Leben generell möglichst keine Dinge oder Menschen anzuhäufen, die ich nicht will oder brauche. Um auf die Frage zurückzukommen: Man kann klar eine Band sein und fernab vom Mainstream funktionieren. Es gibt einen Haufen Boomer-Bands, die das so machen, und das ist auch cool, aber wir wollen gehört und gesehen werden, also versuchen wir, Menschen auf den üblichen Kanälen zu erreichen und Inhalte zu schaffen, die die Leute dort gewohnt sind zu sehen.

Als jemand, der in den Neunzigern groß geworden ist, habe ich mich bei eurer Platte oft erwischt, wie ich an die Grunge-Bands dieser Zeit denken musste – welchen Einfluss hatte diese Szene von damals auf euch? Wo siehst du, auch was die Videoproduktion angeht, eure Einflüsse?

Oh, wie cool! Ich hoffe, das sind schöne Zeiten, an die du dich da erinnerst. Ich habe angefangen, Gitarre zu spielen, nachdem ich mit 13 das erste Mal „Nevermind“ gehört habe. Ich hatte den NIRVANA-Smiley-Patch schon öfter auf den Rucksäcken von Mädchen in der Oberstufe gesehen, aber nie so richtig gewusst, was das ist. Che Guevara, irgendwas Anti-Busch und der NIRVANA-Smiley. Nach den ersten paar Songs wollte ich auch unbedingt Gitarre lernen. Wir alle in der Band lieben NIRVANA, die SMASHING PUMPKINS, MY BLOODY VALENTINE, WEEZER, REM und andere Bands aus der Zeit. Aber wir sind natürlich auch von vielen anderen Musiker:innen begeistert: Phoebe Bridgers und MICROWAVE haben mich vor allem textlich super doll beeinflusst. Wir stehen alle ultra auf Oliver Tree und ANBERLIN, ich mag gerne Lil Peep und Charli XCX. Und wir lieben die beiden Gastkünstler:innen MightyMacFluff und Thala. Ich hatte in der Uni ein Seminar über die Geschichte des Musikvideos belegt und dort das erste Mal bewusst was von Chris Cunningham gesehen. Und ähnlich wie bei NIRVANA und der Gitarre wusste ich, ich will Videokunst machen! Spike Jonze, Michel Gondry und Chris Cunningham sind für mich bis heute wahnsinnig wichtig.

Dennis Müller



Foto: Wombat

FIRE FROM THE GODS

CORONA-JAHRE. Wie viele sind auch FIRE FROM THE GODS durch eine schwierige Zeit gegangen. Trotzdem hat sich die texanische Band um Sänger AJ zusammengerauft und eine neue Platte aufgenommen. Er steht uns Rede und Antwort.

Soul Revolution“ hat, wie ich finde, eine sehr gute Balance zwischen Härte und Melodie ... Was schätzt du selbst am meisten an der Platte? Und von was hoffst du, dass es bei den Hörern am besten ankommt?

„Soul Rev“ war wie eine Reise. Ich habe einige sehr lebensverändernde Erfahrungen gemacht. Ich habe viele dieser Emotionen in diese Platte einfließen lassen, und die Leute haben bereits begonnen, das zu erkennen. Daher schätze ich die bisherige Resonanz mehr als alles andere.

Was waren die größten Hindernisse und Probleme, mit denen du während des Schreib- und Produktionsprozesses zu kämpfen hattest?

Der Versuch, per Zoom mit Autoren und Produzenten in Kontakt zu treten, war nicht ideal. Das hat mir überhaupt nicht gefallen. Außerdem fühlte ich mich durch meine eigene emotionale Verfassung von den Leuten distanziert, also wollte ich mit ihnen im selben Raum interagieren und gemeinsam an Songs arbeiten. Die Auswirkungen der Pandemie machten es also anfangs ziemlich schwierig.

Inwieweit seid ihr an neue Grenzen gestoßen? Und was, würdest du sagen, ist die Essenz eures heutigen Sounds?

Es gibt ein Liebeslied auf der Platte, haha! Ich hatte noch nie zuvor ein solches Stück geschrieben, also hat es mich gefühlsmäßig sehr gefordert.

Posts in den sozialen Medien und im Internet im Allgemeinen sind vielleicht nicht repräsentativ – trotzdem: die Reaktionen auf die ersten Singles waren, soweit ich das überblicke, ziemlich eupho-

risch. Inwieweit nimmst du diese Kommentare wahr und wie gewichst du dieses Feedback?

Ich liebe die Menschen und ich mag es, sie zum Lächeln zu bringen. Ich mag es, dass meine Erfahrungen und Worte ein Segen für andere sein können. Das Leben ist hart, und wenn ich ein paar Worte schreiben kann, die die Menschen aufrichten, dann bin ich glücklich. Die ersten Rückmeldungen waren also sehr aufbauend.

Die aktuelle Besetzung ist nun schon eine Weile zusammen. Was sind die Stärken und Eigenschaften des aktuellen Kollektivs?

Wir sind unerbittlich. Wir sind beharrlich, und die Leute erkennen das. Die Fans geben uns Kraft.

„Soul Revolution“ ist euer drittes Album. Ihr habt einen ziemlich regelmäßigen Drei-Jahres-Rhythmus. Ist das ungefähr die Zeit, die eine FFTG-Platte braucht, um zusammenzukommen und sich am Ende „richtig“ anzufühlen?

Mir ist das auch aufgefallen und es ist großartig, denn das machen TOOL auch. Und ich mag TOOL sehr, aber es ist einfach die Art und Weise, wie es für uns gelaufen ist. Ich würde jeden Tag Musik rausbringen, wenn ich könnte.

Wenn du dich an die Anfänge der Band erinnerst, wie fühlt es sich an, da zu stehen, wo du jetzt stehst?

Ich bin und ich glaube, meine Bandkollegen auch, sehr stolz darauf, was wir bis jetzt erreicht haben. Wir sind unheimlich dankbar für die Liebe, die uns entgegengebracht wird.

Die Pandemie war vor allem für Künstler und Musiker ein großer Einschnitt. Was hat euch die Mot-

ivation gegeben weiterzumachen? Und mit welchen Widerständen hattet ihr zu kämpfen?

Puh, wir haben das in den letzten zwei Jahren durchgemacht. Wir haben unsere Familien erweitert, wir haben Menschen verloren, die uns nahestehen. Es war hart, nicht zu touren und mit Menschen zu interagieren.

Vor ein paar Monaten schien es so, als ob wir das Schlimmste hinter uns hätten, die Shows haben wieder angefangen. Und doch: Die Angst, dass die Pandemie zurückkommt, ist immer noch präsent. Wie unsicher und besorgt bist du über die nahe Zukunft, auch was größere Tourpläne angeht?

Echt jetzt, fuck Corona. Aber in Wahrheit mache ich mir mehr Sorgen um die Situation in der Ukraine: wird sie weiter eskalieren und wie schlimm wird es werden. Ich habe es satt, dass sich Menschen gegenseitig umbringen.

Hat sich deine Höroutine möglicherweise verändert, insbesondere in den Pandemie-Jahren? Wie sehen deine Hörgewohnheiten heute aus? Wann und wo hörst du Musik?

Ich bekomme viel Musik durch Mundpropaganda mit, dann benutze ich viel Spotify. Ich bin nicht einmal mehr so oft auf YouTube.

Hat sich deine persönliche Sichtweise auf das Leben und die Kunst in letzter Zeit verändert, angesichts der Umstände?

Einigermaßen. Ich habe manchmal das Gefühl, dass die Kunst heutzutage sehr verwässert ist. Vieles in der Heavy-Musik und in der Musik im Allgemeinen scheint aber von Herzen zu kommen.

Anton Kostudis



FIT FOR A KING

Foto: Dana Willax

WÜRGEGRIF F & TRAUMATA*. Nur knapp zwei Jahre sind seit der letzten Platte „The Path“ verstrichen und FIT FOR A KING steigen mit „The Hell We Create“ in den Ring. Wir sprechen mit Fronter Ryan Kirby über das bisher persönlichste Album der Band und die Facetten der (individuellen und gesamtgesellschaftlichen) Hölle.

Die 2007 gegründete texanische Metalcore-Formation FIT FOR A KING (inzwischen nicht mehr in Originalbesetzung) hat sich den biennalen Zyklus zu Herzen genommen und veröffentlicht am 28.10.22 ihr siebtes Studioalbum „The Hell We Create“. Während sich die Band über die letzten Alben in weitestgehend ähnlichem Metalcore/Post-Hardcore-Fahrwasser aufgehalten hat, so haben sie sich bereits auf „The Path“ auf partiell andere Mixturen eingelassen und „The Hell We Create“ geht mit „Deathcore-inspirierten Strophen und Breakdowns und zunehmend mehr Rock-Inspiration“ ins Rennen – beschreibt Sänger Ryan das neue Werk. Mit dem Longplayer wurde die Formel von „Dark Skies“ und „The Path“ komplettiert, es ist „wie der letzte Film einer Trilogie“. Erneut produziert von WZRD BLD aka Drew Fulk, der bereits für zwei Vorgängeralben verantwortlich war, vereint „The Hell We Create“ die textliche und musikalische Ebene mehr denn je und wurde im Sprint von sechs Wochen aufgenommen. Neben dem tonalen FIT FOR A KING-Footprint beeinflussten auch Bands wie PARKWAY DRIVE, AS I LAY DYING, LINKIN PARK und THE ACACIA STRAIN die Ausrichtung und das Songwriting der Tracks.

Bereits vor dem Release betonte die Band die persönliche Ebene des Albums: Ein Gros der Texte wurde von Ryan verfasst, der damit seine Erfahrungen und Gefühle der letzten Jahre nicht nur verarbeitet, sondern zudem kritisch nach außen kehrt. Inhärent ist dabei nicht nur seine Sicht auf das Geschehene, sondern auch die Einordnung in die Komplexität gesellschaftlicher und systematischer Strukturen und Missstände: „Ich habe auf jeden Fall viel daran gearbeitet, mich besser in andere hineinzusetzen und mehr Verständnis für

andere Standpunkte aufzubringen. Durch das politische Klima ist mir das wieder sehr wichtig geworden“, so Ryan.

Kόλαση – Hölle

„The Hell We Create“ subsumiert für die Band nicht nur sprachlichen Pathos, sondern viel mehr einen Tenor auf drei Ebenen: die Ausübung von Druck auf sich selbst – durch schlechte Entscheidungen, Sucht und Angst vor expliziten Ereignissen, die nie eintreten werden. Ryan betont aber auch die Gegenseite: „Unsere Entscheidungen können auch für andere die Hölle bedeuten“ – wenn suchtkranke Personen etwa Kinder in ihrer Obhut haben, Fälle von Missbrauch vorkommen und viele andere desaströse Punkte. Im letzten Layer kriecht die Gesellschaft die Hölle. Für Ryan ist hierfür die Pharmaindustrie ein explizites Beispiel: „Das war die Hauptursache für den Schlaganfall meiner Frau, die Geburtenkontrolle. Wir fanden heraus, dass dieses Unternehmen bereits verklagt worden war, einen Vergleich geschlossen hatte und das Verhütungsmittel trotz des hohen Risikos einer Gerinnungsstörung weiterhin auf dem Markt zugelassen war.“

Άλγεια – Schmerz

FFAK haben in den letzten Jahren nicht nur das Genre-technische Spektrum geöffnet, sondern auch an den visuellen Aspekten gefeilt: Das Cover der neuen Scheibe wurde von der Künstlerin Corinne Alexandra gestaltet und schließt an die Ästhetik von „The Path“ an. In unerbittlicher Drastik bildet es eine der Algea ab, Personifikationen der Schmerzen und des Leidens. In der griechischen Mythologie stehen sie auch für den Kummer des Herzens und gelten als Verkörperungen von Fehlverhalten. Das Motiv spiegelt damit den auf

der textlichen Ebene thematisierten unausweichlichen Würgegriff wider.

DIE AUSSICHT, MEINE FRAU ZU VERLIEREN UND EIN ALLEINERZIEHENDER VATER VON ZWEI KINDERN ZU SEIN, BRACHTE UNS IN EINE SEHR VERZWEIFELTE LAGE.

Die individuelle Interpretation des Schmerzes stammt direkt aus der Lebenswelt des Fronters: „Ein paar Monate bevor die Pandemie begonnen hat, hatten wir unsere Nichte und unseren Neffen in Pflege genommen – doch dann brach alles zusammen. Ich verlor meinen Job, meine Frau ebenfalls, sie war Flugbegleiterin, und nun mussten wir zwei Kinder im Alter von 8 und 13 Jahren zu Hause unterrichten. Erschwerend kam hinzu, dass beide extrem traumatisiert sind. Ein Jahr nach Beginn der Pandemie starb meine Frau fast an einem Schlaganfall. Die Aussicht, meine Frau zu verlieren und ein alleinerziehender Vater von zwei Kindern zu sein, brachte uns in eine sehr verzweifelte Lage.“ Eben diese Erlebnisse flossen in ihrer Essenz in die Lyrics ein – Schmerz, Hoffnung, die Misere der Gesellschaft, aber auch die Sicht der Kinder auf das Erlebte. Heute, 2022, sind beide Kinder adoptiert worden – und haben weiterhin damit zu kämpfen, ihre Traumata zu überwinden. Der Closer „What you left behind“ adressiert direkt die Geschichte der beiden Kinder und das aus unterschiedlichen Blickwinkeln: aus ihrer Sicht und der der Erwachsenen. „Es ist eine direkte Nachricht an die biologischen Eltern der Kinder. Was sie ihnen angetan haben und den Schmerz, den sie verursacht haben“, berichtet Ryan. Die intime Ebene und die Verarbeitung des Geschehenen zeigt sich auch in einem Song wie „End“, welcher die Nacht thematisiert, in der Ryan fast seine Frau verloren hätte, und die Erkenntnis, dass der Tod letztendlich für jede:n unausweichlich bleibt. Mit den Tiefschlägen einhergehend schließen auch Tracks wie „Sink below“ über die Verarbeitung von Panikattacken, aber auch „Falling through skies“ an, der als Reminder für die eigene mentale Gesundheit in dunklen Zeiten steht: „Der Track erinnert mich daran, dass ich der psychischen Gesundheit in meinem Leben immer Priorität einräumen muss. Das habe ich nicht getan und als die Dinge außer Kontrolle gerieten, brach ich mental völlig zusammen.“

Ενσυνειδητότητα – Achtsamkeit

In der Bilanz von „The Hell We Create“ steht definitiv nicht nur eine persönliche, sondern auch eine gesamtgesellschaftliche Message: Auf andere zu achten, Missstände zu artikulieren (wie in „Times like this“) und Denkanstöße aus vielen Perspektiven zu geben. Und wenn FIT FOR A KING mit einem Wunsch schließen möchten, dann dass in den kommenden Jahren wieder mehr junge Bands geben muss, die die Fahne des Genres nach oben halten.

Sarah Weber

TRIGGERWARNUNG

Dieses Interview beinhaltet unter anderem Aussagen zu mentalem wie physischem Missbrauch und seelischer Gesundheit. Für Betroffene und Angehörige gibt es die Möglichkeit, mit einer Vielzahl an öffentlichen Beratungsstellen in Kontakt zu treten.



FRANK TURNER⁺
& THE SLEEPING SOULS

JOHNOSSI^o **palst**[▲]

25.11. FRANKFURT^{o▲}

26.11. FREIBURG^{o▲}

27.11. KEMPTEN^{++▲}

29.11. DRESDEN^{++▲}

30.11. HAMBURG^{++▲}

02.12. ERFURT^{++▲} **SOLD OUT**

03.12. LINGEN^{++▲} **SOLD OUT**

04.12. HANNOVER^{++▲} **SOLD OUT**

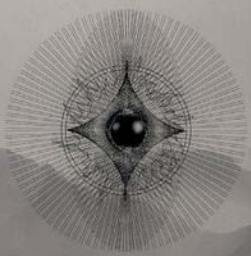
06.12. DÜSSELDORF^{++▲} **SOLD OUT**

13.12. MÜNCHEN^{++▲} **SOLD OUT**

14.12. STUTTGART^{++▲}

15.12. BERLIN^{++▲}

KARNIVOOOL
THE REGENERATION TOUR



SPECIAL
GUESTS
THE OCEAN

16.01. FRANKFURT
17.01. LUDWIGSBURG
18.01. HAMBURG
26.01. KÖLN
28.01. BERLIN
30.01. MÜNCHEN

PALAYE ROYALE

Fever Dream

EUROPEAN + UK TOUR 2023



24.01. BERLIN
05.02. KÖLN
19.02. STUTTGART
25.02. MÜNCHEN

YOU ME AT SIX
THE HUNNA



25.02. KÖLN
27.02. MÜNSTER
28.02. HAMBURG
01.03. MÜNCHEN
07.03. BERLIN

NOVA TWINS

SUPERNOVA EU TOUR 2023



26.03. DORTMUND
27.03. MÜNCHEN
01.04. HANNOVER

ironnail

EXP
Cultural Experience

MONSTER
ENERGY

URBAN
CLASSICS

BOBI
RADIO
DEUTSCHLANDS ROCKRADIO

10TH ANNIVERSARY

IMPERICON FESTIVALS

2023

THE FINISH LINE



WIEN

07.04.2023

LEIPZIG

08.04.2023

ZÜRICH

14.04.2023

OBERHAUSEN

15.04.2023

MÜNCHEN

16.04.2023



Foto: Alejandro Benita

BROTHERS TILL WE DIE

SOUNDTRACK DER BESTEN JAHRE. Die Madrilenen haben ihr neues Album vielsagend „Reincarnation“ betitelt. BROTHERS TILL WE DIE melden sich monströs und wuchtig aus der erzwungenen Corona-Pause zurück. Die Soundbasis zwischen Deathcore, MetalCore und Beatdown wird dabei um elektronische Einsprengsel und Cleangesang schlüssig erweitert.

Neben der starken BONECARVER-Platte „Carnage Funeral“ erscheint ein weiteres relevantes Extrem-Metal-Release aus Spanien – hier mit stärker ausgeprägter Core-Kante: „Im Alter von zehn bis zwölf Jahren habe ich wegen meines Vaters angefangen, Rockmusik zu hören“, rekapituliert Felipe seinen Weg hin zur heutigen Position als Frontmann von BROTHERS TILL WE DIE. „Er mochte Sachen wie GUNS N’ ROSES und PINK FLOYD – nach heutiger Wertung nur bedingt heavy. Dann habe ich Freunde mit ähnlichen Interessen gefunden und zu graben angefangen. Meine erste Platte von CANNIBAL CORPSE habe ich mit 13 gehört, meinen ersten Song von PARKWAY DRIVE mit 15. Anfangs brauchte ein bisschen, um mich an diese Musik zu gewöhnen. Das, was mich dazu gebracht hat, sie zu lieben, war das Spielen mit BROTHERS TILL WE DIE. Meine Band war und ist einer der größten Teile meines Lebens und hat mir in vielerlei Hinsicht viel Freude bereitet. Unsere Heavycore-Musik wird immer in mir sein – als Soundtrack der besten Jahre meines Lebens.“ Felipe spürt insbesondere eine tiefe Verbindung zur Ethik der Core-Sparte: „Das Erste, was mich für diese Musik begeistert hat, war die Tatsache, dass es eine Straight-Edge-Szene gab und ich eine andere Art, Spaß zu haben, kennen gelernt habe; nicht nur Party machen und sich mit Freunden betrinken. Ich konnte zu Konzerten gehen und Leute aus der ganzen Welt mit ähnlichen Interessen treffen. Viele der Hardcore- und Metalcore-Bands, die mich stark berühren, haben wirklich gute Texte über Freundschaft, Engagement und Loyalität. Daraus habe ich schon viel gelernt und lerne nach wie vor dazu.“

In seinen Texten greift der Sänger das heute auf: „Auch wenn die Musik düster und aggressiv klingt, versuchen wir immer, positive Texte dagegenzusetzen“, so Felipe. „Mit ‚Reincarnation‘ haben wir ein Album mit vielen guten Botschaften aufgenommen. Die Welt ist fast schon beschissen genug, um sie einfach zu akzeptieren und sich von ihr unterkriegen zu lassen. Was ich aber wirklich will, ist, die Energie und die Gewalt, die in unserer Musik steckt, zu nehmen und sie in etwas zu verwandeln, das

man auf sich selbst richten kann und das einem dabei hilft weiterzukommen.“ Musikalisch ist den Madrilenen anzuhören, dass sie unter anderem auf Touren und Konzerte mit SUICIDE SILENCE, NASTY, RISE OF THE NORTHSTAR und SWORN ENEMY zurückblicken und sich von den einschlägigen Szene-Größen inspirieren ließen: „Ich stimme zu, dass bei uns viele Einflüsse von unterschiedlichen Bands zusammenkommen“, erwidert der Frontmann. „Wir mögen tiefe Töne und schwere Breakdowns wirklich sehr. Es gibt nichts Größeres, als wenn man einen wuchtigen Downtempo-Breakdown hört und der ganze Körper mit diesen Vibes mitschwingt und man die Energie am eigenen Leib spürt. Der Großteil unserer Musik ist so konzipiert, dass die Leute sie insbesondere auf den Konzerten fühlen und genießen können.“

DAS ERSTE, WAS MICH FÜR DIESE MUSIK BEGEISTERT HAT, WAR DIE TATSACHE, DASS ES EINE STRAIGHT-EDGE-SZENE GAB

Nachdem die Corona-Phase ungeplante Line-up-Wechsel nach sich zog, wollen BROTHERS TILL WE DIE nun wieder durchstarten: „Die letzten zwei Jahre waren für uns eine harte Zeit“, resümiert Felipe. „Mit Schlagzeuger Pablo und Bassist Gutty haben uns zwei Mitglieder verlassen. Dieser Scheiß hat schon so viele Bands zerstört. Das einzig Gute daran, keine Shows spielen zu können, war, dass wir viel Zeit zum Üben und Ausprobieren neuer Sounds hatten. Wir wollten den Geist von BROTHERS TILL WE DIE am Leben erhalten, aber um neue Aspekte erweitern, um uns auf das nächste Level zu heben. Nach fast drei Jahren ohne neue Musik haben wir dieses Ziel jetzt mit dem Album

erreicht.“ Den Mut, ihren stilistischen Aktionsradius zu erweitern und sich neu zu erfinden, teilen die Spanier mit anderen namhaften Gruppen: „Ich liebe es, wenn Bands ihre Musik über Grenzen hinaustreiben und nehme es beispielsweise PARKWAY DRIVE oder BRING ME THE HORIZON überhaupt nicht übel, wenn sie ihren Stil ändern“, erklärt der Sänger. „Man muss das spielen, was man mag und fühlt. Das ist für mich der Hauptunterschied zwischen einer großen und einer kleinen Band. Die meisten Bands – inklusive wir selbst in den ersten Jahren – schauen auf wenige Referenzen und imitieren schlicht das, was diese tun. So wie der Schüler dem Meister folgt. Doch man sollte mutig genug sein und sein Ding durchziehen.“

Der Mut zum Risiko zahlt sich auf „Reincarnation“ hörbar aus, wobei die beiden Neuzugänge frischen Wind in BROTHERS TILL WE DIE bringen: „Anfangs war es wirklich schwer, unsere Herzen für neue Mitglieder zu öffnen, aber Ali, Schlagzeug, und Julian, Bass, sind großartige Menschen“, sagt Felipe. „Sie sind fleißig, machen alles mit so viel Energie und Liebe und bringen viele neue Einflüsse, aber auch andere Perspektiven auf die Musik mit. Obwohl sie erst hinzukamen, als das Album schon fast fertig geschrieben war, denke ich, dass sie ihren Teil zum Gelingen beigetragen haben. Die größte Veränderung steht uns aber noch bevor. Die Leute sollen wissen, dass ‚Reincarnation‘ für uns wirklich ein Neuanfang ist.“ Ihrer Sicht auf das gemeinsame Tun halten die Spanier dabei die Treue: „BROTHERS TILL WE DIE ist die Geschichte von ein paar Freunden, die zusammenarbeiten, um etwas zu erreichen. In einer anderen Realität wären wir vielleicht keine Band, sondern hätten ein Restaurant, einen Laden oder irgendein anderes Projekt. Der Hauptgedanke von BROTHERS TILL WE DIE ist es, mit Freunden abzuhängen, um gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. ‚Reincarnation‘ ist die Art, wie wir die derzeitige Weltkrise bewältigen – indem wir zu Ehren all der Bands, die es nicht geschafft haben und sich während dieser schwierigen Zeiten aufgelöst haben, mit vollem Einsatz weitermachen.“

Arne Kupetz



Foto: quintenquist.com

WER SOLCHE FEUNDE HAT ... kann sie auch mal bitten, was zum neuen Album zu sagen. Wir haben uns im Freundeskreis von KORSAKOW ein wenig umgehört und die BROILERS, KOPFECHO, ENGST und MASSENDEFEKT gebeten, uns etwas über das neue Album „Anleitung zum Freudentanz“ zu sagen. Dann haben wir – ganz investigativ – Sänger Dörk damit konfrontiert.

BROILERS

Ron: Bescheiden selbstironisch wie immer präsentieren sich meine unverhältnismäßig schönen Freunde KORSAKOW schon beim Opener „Über Wasser gehen“. Tenor des Albums ist ganz klar tiefgründige Gesellschaftskritik, lasst euch nicht unterkriegen, nehmt Hilfe an und steht auf, um was zu bewegen, ein Hoch auf die Liebe, die besten Partys steigen sowieso auf'm Herrenklo. Es ist schwer, die Jungs in eine Schublade zu stecken. Also liebevoll in die unterste Schublade gepackt, würde ich ihren Stil als moderne Interpretation der deutschen Crossover-Bewegung mit ordentlich Punkrock im Herzen einordnen.

Dörk: Teil der untersten Schublade zu sein, adelt uns. Wir freuen uns natürlich besonders über das Feedback und werden unsere gemeinsame Sause in der Kufa nicht so schnell vergessen. Wenngleich die BROILERS in einer anderen Liga spielen, so kann man sagen, dass die Kombo immer auf Augenhöhe überkommt.

KOPFECHO

Amy: Man nehme: verschiedene Rock-Einflüsse, kritische und auch witzig verpackte Texte und eine unverkennbare Stimme – fertig ist das großartige neue KORSAKOW-Album. Danke, dass ich es vorab anhören durfte. Als ich den ersten Song angemacht habe, war sofort klar: KORSAKOW are baaack! Dafür schon ganz viel Liebe. Mit den verschiedenen Rock-Einflüssen – METALLICA, RAGE AGAINST THE MACHINE, BLUR – und den Texten über Social Media, die Liebe, Herrenklos, siehe „Lieblingssong“, oder Gefährdung durch Populismus, „Uns kriegt ihr nicht“, ist das Album einfach rund, vielschichtig und null langweilig. Spielereien, wie Personalpronomen aufzugreifen und diese als einen Refrain zu verpacken wie in „Korridor“ ... Geill! Bin Fan. Danke.

Dörk: Von Sängerin zu Sänger sind insbesondere die liebevollen Kommentare zu den Texten ein kleiner Ritterschlag. Danke für die lieben Worte, beste Amy. KOPFECHO sind für mich eine Band, die sich im Laufe der Zeit unfassbar entwickelt hat. So krass entwickelt, dass sie mittlerweile schon drei Klampfen braucht.

MASSENDEFEKT

Sebi: Ich muss sagen, so wirklich schlechtreden kann ich die Platte nicht und würde ich auch niemals tun, da MASSENDEFEKT und KORSAKOW auch abseits der Bühne eine innige Freundschaft verbindet. Also fasse ich mich mal kurz. Ehrliche Meinung: Wirklich schönes Ding! Man merkt, dass auch KORSAKOW älter werden, und das ist auch gut so. Das macht sich für mich bemerkbar in den durchaus ernstesten Texten und dem Wegfall des, ich nenn es mal: Klamauks. Ab und zu taucht immer noch der eine oder andere witzige Part/Song auf, aber die härtere Gangart, die auf „Anleitung zum Freudentanz“ geboten wird, steht der Band sehr gut, das gefällt mir sogar noch besser als auf der letzten Platte. Gute Texte, die kritisch, aber nie stumpf sind. Die Gitarren treiben gut und der Gesang wechselt zwischen Härte und Melodie. Eine dicke Produktion, die Spaß macht zu hören. Ich glaube, nicht nur KORSAKOW-Fans werden ihre Freude an der Platte haben. Wirkliche Ausreißer gibt es hier nämlich nicht. Eine ernsthafte Kaufempfehlung von mir. Favs: „Korridor“ und „Über Wasser gehen“.

Dörk: MASSENDEFEKT haben wir einiges zu verdanken und so haben wir gemeinsam tolle Abende gefeiert. Wir sind mittlerweile sehr gut befreundet und verbringen auch privat viel Zeit miteinander. Die besten Jungs, die man sich vorstellen kann. In Vorfreude auf eure Sause im Dezember. Tausend Küsse.

ENGST

Matthias Engst: Das Album beginnt mit dem Song „Über Wasser gehen“. Der Text könnte eine gewisse Ironie erahnen lassen, wer euch aber kennt, weiß ganz genau, dass ihr arroganten Arschlöcher seid. Wo nehmt ihr das Selbstbewusstsein her, einen Song mit diesem Text als Opener fürs Album zu nehmen, wo ihr noch nicht mal eure Schnürsenkel binden könnt beziehungsweise schon lange auf Klettverschluss umgestiegen seid?

Dörk: Wir sind alle durch eine harte Schule gegangen. Aufgrund unserer mangelhaften Optik und eingeschränkten Rhetorik werden wir gerade in der Kunstszene oft belächelt. Vermutlich ist es eine Art Stockholm-Syndrom, dass wir uns in euren Kreisen entsprechend arrogant verhalten, um weiterhin Teil der Geilheit zu sein. Never change a running system.

Matthias Engst: Ihr mischt Rocksounds mit Rapgesang. Was habt ihr in den letzten zwanzig Jahren gemacht oder hattet ihr kein Internet? Hat euch denn niemand gesagt, dass so was keiner mehr hört?

Dörk: Deinen Eltern gefällt unsere Musik, das haben die uns gestern erst gefaxt.

Matthias Engst: Wie habt ihr es nach so vielen Jahren geschafft, euch euren Humor und die Liebe zur Musik zu bewahren? Denn nach zwei Videodrehen mit euch kann ich sagen, dass man das Feuer in euch süßen Hasen immer noch brennen fühlt.

Dörk: Die Drehs mit dir waren ein Träumchen und wenn wir ehrlich sind, dann sind wir völlig desillusioniert in Berlin angekommen und danach euphorisiert nach Düsseldorf gefahren. Du hast das Feuer wieder in uns entfacht. Du bist ein magischer Rammler.

Dennis Müller



CHUGGABOOM

Foto: LJS Photography

DIE BESTE METALCORE-BAND DER WELT. So die Eigenbeschreibung der Engländer. Wer sich so selbstbewusst präsentiert, muss natürlich mal dazu befragt werden. Wir sprechen mit Gitarrist Levi und Sänger John über ihre Band, das neue Album „Death Pledge“, Metalcore und was das erwachsenste war, das sie heute gemacht haben.

In eurer Insta-Bio steht: „The Greatest Metalcore Band On Earth“ – was macht euch besser als alle anderen? Oder: Was macht alle anderen Bands minderwertig?

John: Ich kann sehen, worauf du hinauswillst, aber ein wichtiger Teil fehlt. In unserer Bio steht, dass wir „The Greatest Metalcore Band On Earth“ sind. Das ist unser Slogan. Unsere Tagline, wenn man so will. Alle guten Marken haben einen Slogan und wir sind da nicht anders. Ähnlich wie „The Best a Man Can Get“; das bedeutet nicht unbedingt, dass es dem Rest des Marktes an Qualität mangelt, es macht nur auf das Vertrauen in die eigene Leistung aufmerksam.

Levi: So tiefgründig ist das gar nicht, es ist nur ein Slogan, der sich gut auf Werbetexten macht.

Was sind denn die Top 5 der besten Metalcore-Alben aller Zeiten?

Levi: Easy! „Death Pledge“ von CHUGGABOOM, „The Powerless Rise“ von AS I LAY DYING, „The Poison“ von BULLET FOR MY VALENTINE, „Stand Up And Scream“ von ASKING ALEXANDRIA und „Zodiac Arrest“ von CHUGGABOOM. In keiner bestimmten Reihenfolge.

Ihr habt zwei Features auf der neuen Platte: Kellin Quinn von SLEEPING WITH SIRENS und Ben Ville von INVISIONS. Wie dankbar sind sie, Teil der neuen Platte der größten Metalcore-Band der Welt zu sein?

John: Wir haben keinen Zweifel daran, dass es Wunder für ihr Profil bewirkt hat. Wie der große John Holmes zu

sagen pflegte: „Es gibt keine bessere Übung für das Herz, als nach unten zu greifen und Leute hochzuheben.“

Levi: Wir sollten uns bei ihnen bedanken.

DIE TATSACHE, DASS EINE BANDGRÜNDUNG FÜR VIELE KEIN SEHR LUKRATIVES UNTERFANGEN IST, FÜGT SICH GUT IN DIE ANTI-KULTUR ZUM ERWACHSENWERDEN EIN.

Was, denkst du, konnten diese beiden Features zu eurer Platte beitragen?

John: Viele Jahre lang fühlte es sich so an, als würden CHUGGABOOM in ihrem eigenen Raum in der Welt existieren. Wir wissen, dass es an der Spitze einsam sein kann, aber mit dieser Platte war es uns wichtig, die Szene, von der wir so viel bekommen haben, zu erreichen und zu integrieren. Wir könnten nicht glücklicher sein, Kellin und Ben in diesen Tracks dabeizuhaben, sie sind beide absolute Profis.

Levi: Die Alternative-Szene ist berühmt dafür, wie gut Bands miteinander zusammenarbeiten, ob bei einer Split-EP hier oder mit einem Feature dort. Leute einzubinden hilft dem Genre, sich zu entwickeln, neue Ideen zu entwickeln und die Fans zu begeistern. Diese Songs sind da keine Ausnahme.

„I don't wanna“ ist ein Song, in dem es darum geht, nicht mehr Teil der Erwachsenenwelt sein zu wollen – etwas, mit dem sich viele Leute identifizieren können. Was ist die Sache, die du als Erwachsener am meisten nicht mehr machen willst?

John: Für mich ist es das Bügeln.

Levi: Geld für Benzin ausgeben. Mein Bankkonto ist zu deprimiert für so etwas.

Was ist die „erwachsenste Sache“, die du heute gemacht hast?

John: Ich hatte einen Streit mit meinem Finanzberater.

Levi: Ich habe eine ganze Tüte Chicken Nuggets und ein Knoblauchbaguette gegessen. Keiner kann mich aufhalten.

Ist es immer noch eine Art Rebellion gegen das „Erwachsenwerden“, in einer Band zu sein? Ich habe das Gefühl, dass hinter CHUGGABOOM jede Menge Spaß und „Augenzwinkern“ steckt.

John: Ich denke, wenn es ein vernünftiger Karriereweg wäre, würde es weniger so aussehen. Die Tatsache, dass eine Bandgründung für viele kein sehr lukratives Unterfangen ist, fügt sich gut in die Anti-Kultur zum Erwachsenwerden ein.

Levi: Spaß ist hier das Schlüsselwort. Wir existieren nur, um Spaß zu haben und anderen Spaß zu schenken.

Was sind eure Pläne für 2023 mit der Band?

John: Wenn ich eines seit 2020 gelernt habe, dann ist es, „verschwende deine Zeit nicht mit Plänen“.

Levi: Es gibt eine Menge, was wir machen wollen. Unsere Energie werden wir im kommenden Jahr darauf verwenden, Shows zu spielen und „Death Pledge“ bekannt zu machen. Seit Corona haben wir unseren Ausfall bei Live-Auftritten nicht wieder ausgleichen können, und das muss sich ändern. Wir sind am besten, wenn wir auf Tour sind, also stellt sicher, dass ihr uns seht, wenn ihr die Gelegenheit habt. Unsere Release-Show am 5. November im Londoner The Black Heart wird der Auftakt zu den Festwochen sein.

Dennis Müller



Foto: Katharina Sterl

SICH NEU ERFINDEN. Viel ist passiert bei der Band aus Göttingen – neue Mitglieder, neuer Sound, ein Album in Eigenregie. Wie es dazu kam, erklärt uns Gitarrist Achim.

Seit eurem Debüt „Wildflowers“ 2019 ist einiges passiert, es gab Mitgliederwechsel und eine globale Pandemie – stand die Band jemals auf der Kippe?

Um ehrlich zu sein, gab es Phasen, die uns schon echt demotiviert haben. Dennoch haben wir nie in Erwägung gezogen, einfach so aufzuhören. Ich glaube, was uns am Ende immer motiviert hat, war der feste Glaube daran, dass wir aus unserer Sicht Songideen auf Lager hatten, die es einfach wert waren, ausgearbeitet, produziert und veröffentlicht zu werden. Das haben wir nun geschafft und wir könnten glücklicher nicht sein, einfach auch in schwierigen Zeiten die Arschbacken zusammengekniffen und weitergemacht zu haben.

Wie hat der Besetzungswechsel das Bandgefüge sowie den Sound beeinflusst?

Definitiv sehr. Allein der Fakt, dass auf unserer neuen Platte gesungen statt geschrien wird, ist ein gigantischer Unterschied, der von jeder/m Hörer:in anders, meist jedoch positiv aufgenommen wird. Das hat unsere Musik für viele zugänglicher gemacht, die wir vorher mit dem klassischen Melodic-Hardcore-Einschlag eher nicht erreichen konnten – angefangen bei den eigenen Schwiagereltern.

Haben die neuen Bandmitglieder auch neue Einflüsse mit in die Band gebracht, die es vorher vielleicht nicht so gab?

Auf jeden Fall, auch mal von dem ganzen Gesangsthema abgesehen. Während unsere alten Songs eher auf Storytelling abzielten mit konstanten Strängen und einem permanenten Aufbauen von Spannungen aufgrund weniger Wiederholungen, sind wir im Writing doch deut-

lich poppiger geworden, was das Storytelling jedoch nicht schmälern soll. Vorher basierten unsere Songs immer auf Instrumentals – jetzt, vor allem durch Chris, stehen viele Hooks schon unabhängig vom restlichen Song. Und generell haben wir jetzt Refrains im eigentlichen Sinne, was vorher bei CHIEFLAND eher nicht der Fall war. Das liegt einfach daran, dass sich Chris selbst auch mit Akustikgitarre hinsetzt und Ideen schreibt.

Verglichen mit eurem Debüt, wo denkst du hat sich Band am deutlichsten weiterentwickelt und verändert? Was habt ihr beibehalten?

Die Standardantwort wäre: Wir sind erwachsener geworden. Irgendwie passt das auch bei uns an vielen Stellen. Primär durch die größere Zugänglichkeit unserer Musik, aber auch durch Faktoren wie weniger verzerrte Gitarren, Mut zu ruhigeren Songs und Parts oder auch neuen Klängen, zum Beispiel bei „Feel you still“. Nichtsdestotrotz haben wir unseren natürlichen Sound beibehalten, was uns auch live nach wie vor ausmacht. Wenig Schnickschnack, eine transparente Produktion und vor allem Platz für die Musik zu wirken, ohne dabei zwanzig Chöre, Synth-Backings und zwanzig Gitarrenspuren zu stapeln.

Wenn ich das richtig gesehen habe, bringt ihr „Quiet Confidence“ nun eigenverantwortlich raus. Warum habt ihr euch gegen die Zusammenarbeit mit einem Label entschieden, was die Veröffentlichung neuer Musik angeht?

Das hatte viele Gründe. Am Ende war es der Zeitfaktor, der den Stein ins Rollen brachte. Wir waren nach Chris' Einstieg direkt im Studio, um zwei Songs zu tracken, haben zwei Monate später ein Video gedreht und wollten direkt raus damit. Das ist terminlich nicht immer leicht umzu-

setzen, wenn mehrere Partner an Bord sind. Wir wollten jedoch neue Tracks herausbringen, um zum Beispiel auch das Booking angehen zu können. Das wäre mit dem alten Material schlichtweg eine „Mogelpackung“ gewesen. An dem Punkt haben wir entschieden, das Ganze selbst anzupacken und auch das Album unter dem DIY-Aspekt zu veröffentlichen. Für uns war und ist es ein mega guter Test, bei dem wir als Band herausfinden, welche Aufgaben wir selber guten Gewissens übernehmen können. Für eine mögliche Zusammenarbeit mit zukünftigen Partner:innen gar nicht mal so ein unwichtiger Aspekt.

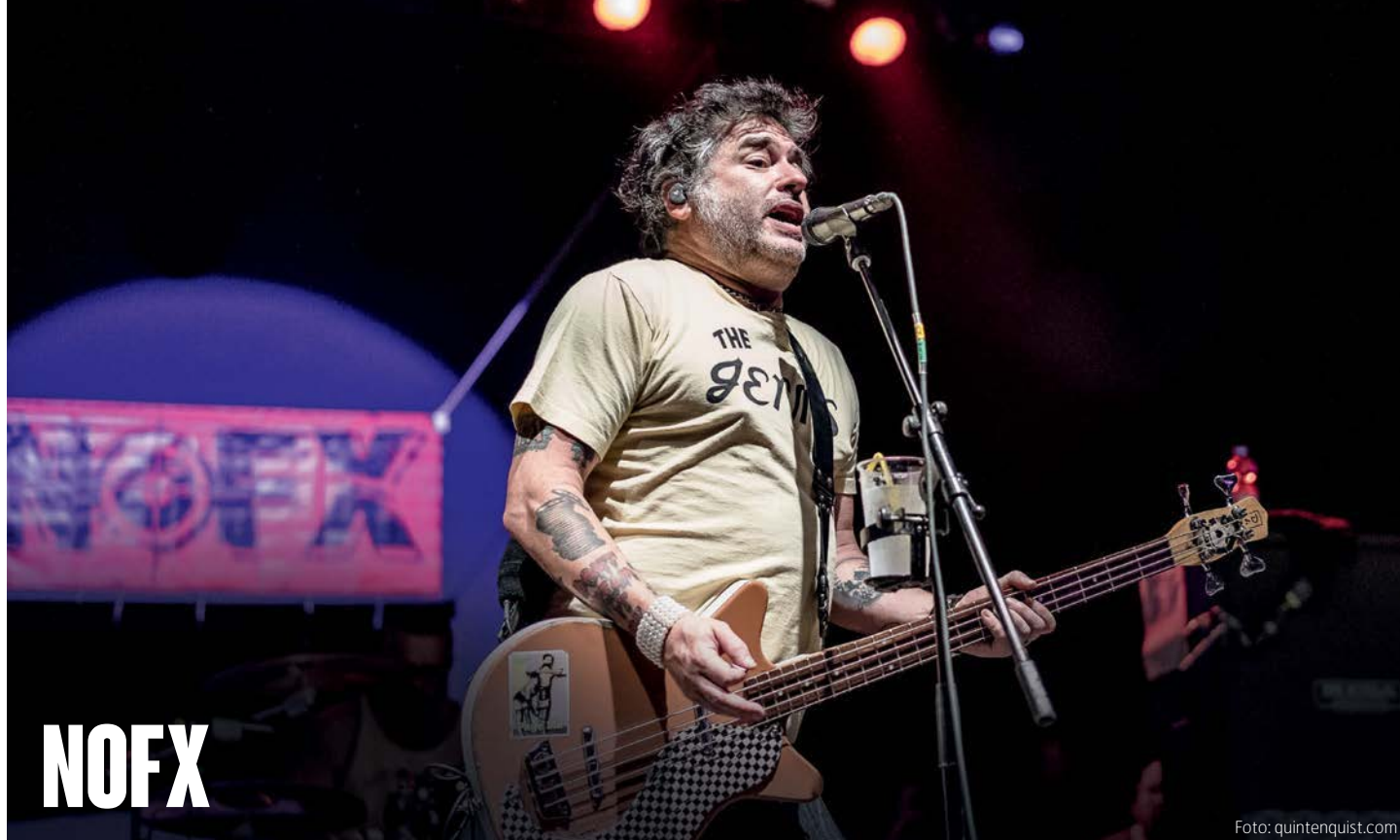
Lass uns kurz über den Titel sprechen: „Quiet Confidence“ – wie fasst der zusammen, worum es auf dem Album geht?

Für mich passt dieser Name perfekt zu den Songs: Klar, sie sind allesamt etwas ruhiger geworden, doch fühle ich mich sehr wohl mit unserem neuen Sound. Ich denke, da kann ich auch für Chris, Justus und Lucas sprechen. Was sich schon früh in dieser Besetzung herauskristallisiert hat, war ein neues Selbstbewusstsein nach dem Motto: Hey, auch nach Mitgliederwechseln und einer Pandemie geht es immer irgendwie weiter. Das ist besonders schön zu sehen.

Habt ihr euch bestimmte Ziele mit dem Album gesteckt, die ihr erreichen wollt?

Wie schon angedeutet, ist der Release für uns in gewisser Weise ein Testballon, der aufzeigen soll, wo abseits der Musik, etwa im Organisatorischen, im Marketing und der Promo, unsere Stärken und Schwächen liegen. Darüber hinaus wollen wir mit dem neuen Album natürlich 2023 so viel wie möglich live spielen.

Dennis Müller



NOFX

Foto: quintenquist.com

AT THE END OF THE LONGEST LINE. „That’s were I will always be“, sang Fat Mike vor dreißig Jahren – nun wird der kalifornischen Band bald der Stecker gezogen. Wieso und was sie zum Abschied geplant haben, lässt uns Fat Mike wissen.

In einer simplen Antwort auf einen Kommentar zu einem Post bei Instagram hast du Ende August mal eben das Ende von NOFX für 2023 angekündigt. Ein Fan fragte, warum NOFX nicht endlich mal wieder nach Kanada kommen, und du antwortest: „Wir lieben Kanada, es ist nur so, dass nächstes Jahr unser letztes sein wird. Wir werden unsere letzten Konzerte bald ankündigen.“ Ist das so, und warum hast du das auf diesem Wege angekündigt?

Das ist so nicht der Fall, und wie heißt es? „Loose lips sink ships.“

Eine Redewendung aus dem Zweiten Weltkrieg: Unvorsichtige Äußerungen können gravierende Folgen haben ...

Also: NOFX gibt es seit vierzig Jahren. Wir spielen Konzerte in vierzig Städten. Wir spielen vierzig verschiedene Songs in jeder Stadt. Wir spielen jedes Album und jeden Song, den wir je aufgenommen haben. Jede Show wird komplett anders sein. Das wird sich ein bisschen länger hinziehen als 2023, es wird bis ins Jahr 2024 gehen. Aber das war’s dann auch. Wir sind nicht MÖTLEY CRÜE oder BLACK SABBATH. Ich mache dann was anderes.

Was war der Grund für diese Entscheidung?

Ich musste mich jahrelang für jede Show komplett fertig machen. Ich will das nicht mehr. Ich will nicht mehr so ein Entertainer sein, der alte Lieder spielt. Ich mag es, Menschen glücklich zu machen, aber ich denke, ich habe wichtigere Dinge zu tun. Wir haben zuletzt ein paar Shows in Städten gespielt, wo wir nie wieder spielen werden, wie Vancouver und Edmonton, und wir waren wirklich gut. Wir haben uns angestrengt und es waren tolle Konzerte. Wir haben so viele coole Songs und Alben, die will ich alle noch mal spielen. Und dann will ich mich um andere Dinge kümmern. Ich will der Welt auf andere Weise Freude bereiten.

Hast du das zunächst für dich selbst entschieden und dann deine Bandkollegen damit konfrontiert? Oder war das eine gemeinsame Entscheidung?

Ich habe diese Entscheidung getroffen. Die anderen waren nicht begeistert davon. Aber was kann ich tun? Ich will andere Dinge tun. Die letzten Shows sollen etwas

ganz Besonderes werden. Es ... ist sehr traurig, aber ... ich will mich nicht mehr vor jedem Auftritt fertig machen müssen, total abgefuckt sein. Ich will nicht zu einem Clown auf der Bühne werden und eine Figur spielen müssen. Weißt du, ich bin es einfach leid, Fat Mike zu sein.

Was hat es gebraucht, bis du an dem Punkt warst, diese Entscheidung zu treffen? Oder gab es da einen konkreten Auslöser?

Nein, ich habe jahrelang gebraucht. Und es wird okay sein, ich habe ja noch Fat Wreck Chords und die anderen haben auch alle noch anderes laufen. Ich bin jetzt 55. Ich habe einfach keine Lust mehr, und es ist eine sehr schwere Entscheidung. Meine Band steht hinter mir, sie versteht das. Wir freuen uns wirklich darauf, diese letzten Konzerte zu spielen. Diese Shows werden verdammt gut, und wir machen ein Live-Album von jeder Show, ein Triple-Vinyl-Album. Wir machen Shirts von allen früheren Touren, es werden jeden Abend 150 Leute mit uns auf der Bühne stehen und wir werden hundert Prozent geben. Es wird etwas ganz Besonderes sein, und darauf freue ich mich. Alle Platten, vierzig Städte!

Und davon auch ein paar in Deutschland, hoffe ich.

Wir werden auf jeden Fall in Hannover spielen, ich mag den Laden da. Und ich rede von vierzig Städten, nicht vierzig Shows ... Wir werden also am einen Abend zum Beispiel „White Trash, Two Heeb’s And A Bean“ spielen und „Wolves In Wolves’ Clothing“ am folgenden Abend. Wir werden jedes Album spielen.

Wow. Du kennst immer noch alle Texte auswendig?

Das ist ein Problem. Jemand hat mich das neulich schon mal gefragt. Ja, das wird ein Problem sein. Ich erinnere mich nicht einmal an die Texte unserer neuen Songs, verdammt noch mal! Ach, ich lasse mir was einfallen. Die Shows werden immer zwei oder drei Wochen auseinander liegen. Wir spielen immer an Wochenenden, also etwa zwei Abende in Barcelona. Aber ja, das mit den Texten ist ein guter Punkt. Und nein, ich kann mich nicht an die Texte erinnern. Sorry. Aber an die meisten Akkorde kann ich mich erinnern, und wenn ich es verkacke, was soll’s. Und ja, das wird alles aufgenommen. Es wird charmant werden.

Ich sehe dich schon mit Lesebrille auf der Bühne stehen, ein Notenpult vor dir, und zwischen den Songs musst du die Textblätter umblättern.

Nein, ich werde eine Computerbrille haben, die mir die Texte einblendet. Wir werden also viel proben müssen, und wenn ich sie singe, werden ich mich schon an die Texte erinnern.

Anfang Dezember 2022 ist das neue Album „Double Album“ erschienen, das wohl schon fertig war, als letztes Jahr „Single Album“ erschien.

Und ich habe noch vier Alben fertig, die bald erscheinen werden.

Die kommen ... wann?

Das ... geht dich gar nichts an, haha. Während der Pandemie habe ich eine Menge aufgenommen.

Du als Cokie The Clown? Oder NOFX?

Nein, wir haben vier weitere NOFX-Alben fertig.

Kommst du jemals zur Ruhe? Oder musst du ständig was machen?

Ich höre niemals auf. Es ist sogar noch schlimmer geworden. Früher gab es alle drei Jahre ein neues NOFX-Album, jetzt habe ich gleich vier Alben geschrieben und aufgenommen und noch ein paar andere Sachen gemacht. Wie das MELVINATOR-Album. Um mich zu entspannen, lasse ich mich von einer Domina fesseln und schlagen. Dann kann ich an nichts anderes mehr denken. Aber tatsächlich ist es in letzter Zeit besser geworden, ich bin ruhiger als früher. Und wenn das Museum dann mal eröffnet ist und es mit NOFX vorbei ist ...

Joachim Hiller

DAS OX

Dies ist nur ein Auszug aus dem Interview mit Fat Mike, das Joachim für das Ox-Fanzine geführt hat. Das komplette Gespräch über NOFX, den Klimawandel, das Punkrock-Museum, das neue Album und was die Band zum Abschied geplant hat – alles in Ox #165, das am 01. Dezember 2022 erscheint.



JEDE:R LIEBT NU METAL! Zumal dann, wenn er so experimentell, extrovertiert und unberechenbar wie von TALLAH serviert wird – schroff-brachiale Hooklines und manischer Cleangesang inklusive. Die Gruppe aus Pennsylvania trumpft auf ihrem zweiten Album „The Generation Of Danger“ neuerlich groß auf.

Das seit 2017 aktive Quintett ist bereits mit seinem 2020er Debüt „Matriphagy“ aufgefallen und steht im Ruf, einen besonderen Extrem-Sound zu erschaffen, der noch dazu mutige Eigenständigkeit besitzt. Neben den genannten Zutaten weist der musikalische Kosmos von TALLAH auch Monster-Grooves, furiose Tempoläufe, markerweichende Beat-downs und Turntable-Unterstützung auf. Die Musiker tun eine Menge dafür, nicht antizipierbar aufzuspielen und jederzeit nachlegen oder die stilistische Ausrichtung wechseln zu können: „Originalität ist für mich überall in der Musik möglich, solange sich die Songwriter selbst treu bleiben“, relativiert Frontmann Justin Bonitz. „Originalität verschwindet nur dann, wenn man versucht, so zu sein wie alle anderen. Wenn eine Person beschließt, sie selbst zu sein, bietet sie der Welt automatisch etwas, das niemand sonst je bieten könnte. Das ist es, wo die eigentliche Kreativität und Fantasie herkommen. Um eine solche Leistung zu vollbringen, muss ein Mensch aber verletzlich und nackt sein und all den Hass, die Kritik, Liebe und Bewunderung – einfach alles – in sich aufsaugen oder eben herauslassen. Man kann die Welt nicht mit aller Macht bekämpfen und für positives Feedback die Waffen strecken. Man muss mutig sein und alles annehmen.“

Dass in den Songs von TALLAH Extreme aufeinander-treffen, liegt dabei in der Natur der Sache: „Wenn eine Band besonders heavy und technisch sein und Grenzen ausreizen will, finde ich das großartig und unterstütze es“, so der Sänger. „Gleichzeitig ist aber nichts falsch an einfachen Akkordfolgen und eingängigen Melodien. Was auch immer euch hilft, euer Ziel zu erreichen, ist der Weg, den ihr wählen solltet. Neuartige Musik entsteht dadurch, dass man die Grenzen des Menschseins auslotet. Wenn das alle tun, hebt sich der einfache Ansatz aber eher ab und umkehrt.“ Das Quintett aus Pennsylvania wählt einen Ansatz, der das Erbe von SLIPKNOT, KORN und SYSTEM OF A DOWN mit Industrial-Core à la CODE ORANGE und Noise-Chaos-Core wie bei VEIN.FM verbindet: „Ungeachtet dessen, was einige Leute im

Internet sagen, betrachten wir uns nicht als Metalcore-Band“, stimmt Justin zu. „Wenn wir uns als Nucore-Combo bezeichnen, sagen wir damit, dass wir Nu Metal mit Hardcore und Deathcore verschmelzen. Wir haben nicht wirklich viele Metalcore-Einflüsse. Buchstäblich alle Bands, die unseren Sound inspirieren, sind Nu-Metal-, Hardcore- und Deathcore-Bands. Ich verstehe es nicht, wenn Leute sagen, dieser Sound oder Nu Metal sei unvorteilhaft. Jeder liebt Nu Metal! Die Leute geben vor, ihn zu hassen, aber wer sind die größten Metal-Bands in der Szene? SLIPKNOT, KORN, DISTURBED, LINKIN PARK, SYSTEM OF A DOWN: alles Nu-Metal-Bands, die jeder liebt, über die jeder spricht, die jeder streamt und live sehen möchte. Die Leute mögen es einfach, Sachen zu hassen und schwierig zu sein, weil sie gelangweilt sind.“

JEDER LIEBT NU METAL! DIE LEUTE GEBEN VOR, IHN ZU HASSEN, ABER WER SIND DIE GRÖSSTEN METAL-BANDS IN DER SZENE?

Das zweite Album von TALLAH bietet mit seiner furiosen Entwicklung das Gegenteil von Langeweile: „Wenn man seinen Sound auf die Spitze treiben will, muss man sich ansehen, was bereits gemacht wurde, und sich fragen: Wie kann ich das noch besser machen? Wie kann ich mehr Angst, mehr Wut, mehr Leidenschaft, mehr Emotionen einbringen?“, umreißt der Frontmann den Ansatz seiner Band. „Künstler machen das seit den Anfängen der Musik. Deshalb stehen wir heute da, wo wir sind, also lasst uns weitermachen. Was TALLAH angeht, so denke ich, dass wir den alten und neuen Göttern huldigen. Wenn es um unseren Stil geht, bekommen wir gemischte Kri-

tiken. Einige Leute lieben ihn, andere hassen ihn. Einige sagen, er sei erstaunlich und technisch. Andere halten uns für Nachahmer, die rohen, anstrengenden Trash spielen. Wegen dieser weit gestreuten Ansichten höre ich überhaupt nicht mehr hin. Wer uns mag, mag uns. Wenn nicht, werden wir dich vielleicht beim nächsten Mal begeistern. Kommentare werden unsere Denk- und Spielweise jedenfalls nicht ändern. Wenn es darum geht, wie extreme Musik gespielt werden soll, gibt es meiner Meinung nach nicht die eine ideale Weise, dies zu tun. Die Schwere der Musik ist ohnehin völlig relativ und für jeden Hörer subjektiv.“ Das stimmt, und die Earache-Kombo stiftet mit ihrem Werk bewusst Verwirrung: „Die meisten Songs von ‚The Generation Of Danger‘ sind vor mindestens der Hälfte der Songs von ‚Matriphagy‘ entstanden“, verrät Justin. „Jeder, der das Songwriting kritisiert und etwas sagt wie ‚Sie sind härter geworden‘, ‚Sie haben sich verkauft‘ oder ‚Das Songwriting ist nicht so roh wie auf dem ersten Album‘ hat demnach nur eine voreingenommene, emotionale Bindung an unser Debüt. Musik wirkt auch ganz unterschiedlich, je nachdem was in deinem Leben passiert ist, als du sie entdeckt hast. Das ist es, was Erwartungen schafft, und der Grund dafür, dass man Musik jeweils auf eine bestimmte Weise wahrnimmt. Wenn die Fans die Musik aber als das sehen, was sie ist, uns nicht auf ein imaginäres Podest stellen und nicht zu viel von uns erwarten, werden sie auch nicht enttäuscht.“ Das kann schon allein deshalb nicht passieren, weil sich der Sound ständig verändert: „Wir sind eben TALLAH“, bekräftigt der Frontmann. „Jeder Song, den wir herausbringen, hat diesen ‚TALLAH-Sound‘. Wir gehen nur jeweils verschiedene Wege zum Gipfel desselben Berges. Egal, wie viel wir experimentieren, TALLAH werden immer als TALLAH erkennbar sein. Was uns ausmacht, sind die Persönlichkeiten von unserem Schlagzeuger Max und mir. Wir beide sind unverblümt wir selbst und setzen das konsequent um. Es gibt ausreichend Druck und gerade genug Reibung. Das macht uns zu einem starken Team.“

Arne Kupetz



Foto: Patrick Schulze

FLASH FORWARD

MIT ENDEN ZUM NEUANFANG. Mit „Endings = Beginnings“ erscheint das fünfte Album der NRW-Formation FLASH FORWARD. Es entstand mitten in der Hochphase der Corona-Pandemie und damit erstmals seit Bandgründung nicht zwischen Club- und Festivalbühnen. Wir sprechen mit Sänger und Songschreiber Stefan darüber, wie es ihm geholfen hat, durch eine düstere Zeit zu kommen, aber auch über den sich wandelnden Musikmarkt und Algorithmen, die nur darauf warten, gefüttert zu werden.

Hey Stefan, wie geht es dir? Ihr habt einen ziemlich intensiven Festivalsummer hinter euch. Wie war es für euch, endlich die Gigs zu spielen, auf die ihr zweieinhalb Jahre gewartet habt?

Hurricane und Southside waren eine große Ehre, vor allem dass wir über die zwei Jahre mitgenommen worden sind, ist ja keine Selbstverständlichkeit. Aber der ganze Sommer war grandios, das Wetter, die Stimmung, das Publikum. Ich liebe Festivals, schöne 45 Minuten abreißen und dann andere tolle Bands sehen. Das Krasse war, dass wir uns ursprünglich einen Nightliner gebucht haben, der uns eine Woche vorher abgesagt wurde. Also mussten wir aus dem tiefsten Süden in den hohen Norden fahren, bei 30 Grad ohne Klimaanlage.

Viel Zeit im Van zu verbringen, war ja eigentlich mal euer Alltag. Die letzten Jahre vor der Pandemie bestanden quasi aus einem ständigen Wechsel zwischen Tour, Album aufnehmen, wieder auf Tour und wieder ein Album ...Wie war es, diesmal so viel Zeit zu haben?

Bei uns schreibe ich hauptsächlich die Songs und produziere auch die Demos vor. Plötzlich hatte ich also extrem viel Zeit an Sounds und strukturellen Gegebenheiten arbeiten zu können. „Endings = Beginnings“ ist in einer Phase entstanden, die von persönlichem Umbruch geprägt war. Ich hatte während des Schreibprozesses stark mit Depressionen zu kämpfen und das Album hat mir geholfen durchzuhalten. Es gab familiäre, häusliche und private Veränderungen, die zu einem 180°-Umschlag geführt haben. Selten habe ich so viele Songs geschrieben, aber hätte ich es nicht gemacht, hätte ich mich wohl in meinem Gedankenkino verloren.

Ist es eigentlich befremdlich, wenn du Songs schreibst, die aus etwas Negativem entstehen, und ihr diese dann live spielt, wozu das Publikum feiert? Komplet, aber ich bin in meiner Biografie durch viel Mist gewatet und mir war immer das Wichtigste, den Funken Hoffnung nicht zu verlieren, was sich auch in unserer Musik widerspiegelt. Egal wie düster ein Song

ist, am Ende kommt immer dieser Funke zum Vorschein. Es lohnt sich immer weiterzumachen. Für irgendwas, für irgendwen, vielleicht nur für eine kleine Sache. Das soll die Musik transportieren und sinnbildlich dafür stehen, dass wir nicht alleine sind und ein kleines Stehaufmännchen ins uns haben, das anklopft und sagt: Ey, gerade ist es echt scheiße, aber wir schaffen das und es wird besser. Dieses Gefühl mit den Fans zu teilen, insbesondere live, ist großartig, denn dieser Funken sollte nicht verloren gehen.

ES IST FRUSTRIEREND, WIE STARK DIE REICHWEITE VON MUSIK TEILWEISE BESCHNITTEN WIRD, OHNE SOZIALE NETZWERKE ERREICHT MAN KEINE NEUEN LEUTE MEHR.

Ihr habt ja nicht nur „Endings = Beginnings“, sondern auch viele Standalone-Singles veröffentlicht. Waren das Songs, die nicht aufs Album gepasst haben, oder sollte der Algorithmus damit am Laufen gehalten werden?

Die Singles sind tatsächlich schon vorher entstanden. Nachdem unser letztes Album „Golden Rust“ erschienen ist, hat der Wandel der Musikindustrie, dass alle nur noch Singles veröffentlichen, auch uns eingeholt. Wenn man sich die Mühe macht, Musik rauszubringen, möchte man ja auch, dass die gehört wird, und dies war mit Singles leichter. Zudem ist ein Album auch noch mal deutlich teurer.

In euren Singles gibt es aber auch sehr starke nationale und internationale Features, waren die auch schon vor Corona geplant?

Die Features haben sich tatsächlich erst in der Pandemie ergeben. Anfangs saßen ja alle zu Hause und mussten gucken, wie sie über die Runden kommen, das war ein toller Moment, sich international zu verbinden.

Du hast gerade schon angemerkt, dass sich das Musikbusiness wandelt. Besonders in der Rap-Szene wurde mehrfach der Frust bekundet, dass die Musik zur Nebensache und man immer mehr zu unbezahlten Mitarbeitenden bestimmter Plattformen wird, da man ständig Content liefern muss, um nicht vom Algorithmus geschluckt zu werden. Kommt bei euch auch Frust auf oder freut ihr euch eher über den zusätzlichen Kanal für eure Kreativität?

Die ganzen Plattformen sind natürlich auch für uns extreme Zeitfresser. Ich hatte jetzt eine Woche Urlaub und da habe ich bestimmt acht Stunden am Tag Instagram-Reels und TikTok-Videos vorproduziert. Es ist frustrierend, wie stark die Reichweite von Musik teilweise beschnitten wird, ohne soziale Netzwerke erreicht man keine neuen Leute mehr. Auf der anderen Seite ist es cool, dass sich völlig neue Fangruppen erschließen lassen oder man plötzlich Duette mit Artists auf der ganzen Welt machen kann. Dass Content aber vor der Musik im Vordergrund steht, finde ich schade.

Sind das Aspekte, über die du dir beim Songwriting Gedanken machst? Zum Beispiel, ob die Bildsprache stark genug ist oder der Refrain früh genug einsetzt?

Teils, teils. Mein Songwriting läuft so ab, dass ich alle Ideen mit dem Handy aufnehme. Aus diesen Fragmenten entstehen dann meine Songs, dabei denke ich aber nicht zwangsläufig an den Transfer in soziale Netzwerke. Ich schreibe keine 6-Minuten-Songs mehr, aber würde jetzt auch nicht auf Krampf einen 2-Minuten-Song machen, nur weil ich weiß, dass er vielleicht häufiger konsumiert werden würde. Musik ist immer noch ein wichtiges Ventil, um Emotionen zu verarbeiten, und wenn ich es rein mechanisch auspusten würde, dann würde der Sinn für mich als Songwriter verlorengehen, was wirklich traurig wäre.

Christian Heinemann



ECHT UND EHRlich. Mit ihrem Debüt im Jahr 2020 haben sich BOUNDARIES aus Connecticut bereits auf die internationale Bildfläche des Metal- und Hardcore befördert. Kürzlich ist ihr zweites Album „Burying Brightness“ erschienen. Frontmann und Shouter Matthew McDougal gibt uns Einblicke in den Prozess und die Haltung seiner Band.

Wie bist du zum Metalcore gekommen?
Ich habe härtere Musik früh für mich entdeckt, bin durch meinen älteren Bruder auf Bands wie SENSES FAIL aufmerksam geworden, später kam mehr Metal dazu. Das war die erste Musik, die die Gefühle zu beschreiben vermochte, von denen ich bis dahin nicht wusste, wie ich sie ausdrücken soll.

„Burying Brightness“ ist euer zweites Album, das gilt oftmals als das schwierigste, weil viele Bands Druck verspüren, dass es mit dem ersten mithalten muss. Ging euch das auch so?

Tatsächlich nicht. Wir haben versucht, Stress und Erwartungen komplett zu ignorieren und ich glaube, das ist uns ganz gut gelungen. Mag ich es, wenn Leute unsere Musik feiern? Klar! Aber gibt das unseren Hörer:innen Kontrolle über unsere Kreativität? Definitiv nicht. Die Leute werden so oder so kommen und gehen, unsere Bekanntheit wird mal zunehmen, dann wieder vergehen. Die einzige Konstante ist, dass wir stolz auf unsere Leistung sein können. Genauso haben wir uns gefühlt, bevor sich jemand für unsere Musik interessiert hat, wieso sollte das jetzt anders sein?

Dann ist Musik zu schreiben für euch ein eher nach innen gerichteter Prozess?

Genau. Wir machen uns keinerlei Gedanken darüber, einen gewissen Sound oder Stil zu verfolgen. Solltest du als Musiker an dir zweifeln, dann ist es in erster Linie wichtig, dich immer wieder zu fragen, weshalb du eigentlich Musik machst. Und bei uns hat das tatsächlich viel mit Persönlichkeit zu tun: Ich würde sagen, neunzig Prozent unserer Musik basiert auf eigenen Erlebnissen, zehn Prozent auf Erfahrungen unseres engsten Umfelds. Das alles zu verarbeiten, ist höchst wichtig für mich und unsere Musik ist das geeignete Ventil dafür. Ich kann sowieso nicht verstehen, weshalb Menschen Musik machen, zu der sie keine persönliche Verbindung haben.

Und wie reagiert ihr auf negatives Feedback aus den eigenen Reihen?

Wir gehen sehr ehrlich miteinander um und haben glücklicherweise alle eine sehr ähnliche Feedback-Kultur. Deshalb sind wir wohl auch so gut befreundet. Wir sind ein Team und wissen, dass wir eng zusammenhalten müssen, wenn wir unser Potenzial steigern wollen. Daher arbeiten wir sehr partnerschaftlich zusammen, negatives Feedback ist kein Problem, sondern eine Chance, uns weiterzuentwickeln.

Würdet ihr euch als ehrgeizig beschreiben?

Klar! Und zwar nicht nur, was die Musik betrifft. Das Leben ist hart genug, tu so viel wie möglich, um deine Liebsten zu unterstützen. Es gibt nichts Wertvolleres als Liebe. Im Leben geht es um die Leute um dich herum, ohne Beziehungen und Verbindungen wäre doch alles sinnlos. Sei liebevoll, aber habe keine Erwartungen.

Jeannine Michèle Kock

FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...

0152 /
31 78 67 73

info@FREIRAUMdruck.de
www.FREIRAUMdruck.de



CHUGGABOOM
IN STORES
FR, 07. NOV 2021

TERROR
THE TWENTY FIFTH HOUR
IN STORES
FR, 15 JULY 2022

SHADOWS FALL
IN STORES
FR, 07 NOV 2022

BROTHERS
TILL WE DIE
IN STORES
FR, 09 DEZ 2022

WWW.DSFAMILY.DE



Foto: Stefan Fritsch

GELEBTE MUSIK. Die auf Rügen beheimatete Band stellt das Gesamtwerk in den Mittelpunkt ihres Schaffens. Mit dieser kompromisslosen Haltung hat die Band nun „Gott der Möglichkeiten“ veröffentlicht, ein Album, das zu Hälfte aus Musik, zur Hälfte aus Spoken-Word-Passagen besteht. Sänger Friedemann gibt uns Auskunft.

Euer neues Album ist eine Zusammenstellung aus Songs und Spoken-Word-Parts, wie ihr es schon einmal bei „Prekariat“ gemacht habt. Das Thema ist, wenn ich das richtig deute, ein Aufzeigen von Möglichkeiten, um herauszukommen aus dem, was viele Menschen umtreibt: ewiges Wachstum und der Stress „abliefern“ zu müssen. Inwieweit entzieht ihr selbst euch dem „Hamsterrad“? Und wie schwierig ist es, die Hürde zum „Ausstieg“ zu überschreiten?

Es geht, wie du richtig erkannt hast, um den Stress und die ständigen An- und Überforderungen, mit denen wir leben. Diese Lebensart ist absolut ungesund – psychisch und physisch. Einerseits gibt es den Druck, der durch die gesellschaftlichen Anforderungen entsteht, andererseits kommen wir oft mit unseren Leben in Schieflage, weil wir nachgeben und das Spiel mitspielen. Unsere Ansprüche steigen, unser Konsum steigt, wir gieren nach Dingen die wir nicht brauchen, sie uns dann aber trotzdem zulegen. Wir sind nicht genügsam, sondern fordernd. Das zerstört uns, das zerstört die Welt. Dieses Leben nach kapitalistischen Marktregeln, dieses ungehemmte Wachstum auch im privaten Bereich ist absolut falsch und wir sollten uns dem entziehen. Ich finde, das geht teilweise gut durch Verzicht und bewusste Entscheidungen nach dem Prinzip – was brauche ich wirklich, um glücklich zu sein? Aber leider würden wir uns mit dem Verzicht immer noch mehr als ein Großteil der Menschen auf dieser Welt rausnehmen. Diese traurige Wahrheit gehört dazu! Die Perversion dieser gesamtgesellschaftlichen Entwicklung kann man doch am besten in unserer Musikszene erkennen. Wir machen sozialkritische, antikapitalistische, antifaschistische Musik beziehungsweise Texte und nutzen aber den alten ausgelatschten kapitalistischen Weg. Riesige Festivals aka Events, riesige Lichtshows, Pyrotechnik, Vorverkäufe, Managements, Plattendeals, Produktionskosten in gewaltiger Höhe, Nightliner, Businesspläne, Zusammenarbeit mit Live Nation

und anderen Verbrecheragenturen, billiges Merchandising in Massen für die Masse, Feiern von Charterfolgen, Sondereditionen bei Amazon und anderen Arschlochplattformen, um den Leuten die Kohle aus der Tasche zu ziehen, Fördergeldanträge, um Platten zu produzieren! Kommt euch bekannt vor? Also ist ein großer Teil unserer „Szene“ Ausverkauf und Kommerz und unser Produkt ist der antikapitalistische Widerstand oder was auch immer. Auch das macht krank – die Musik, die Musiker, die Menschen. Sollten wir drüber nach denken.

Nun leben wir wieder in Kriegszeiten, Themen wie Energiekrise und Engpässe werden diskutiert – aber das stetige Wachstum wird dabei ausgeklammert und es werden stattdessen Dinge wie Fracking und längere Atomlaufzeiten ins Gespräch gebracht. Glaubst du, dass euer – ich nenne es mal – Angebot der Alternative eine Zukunftschance hat? Anders gefragt, wie optimistisch blickst du auf die Zukunft? Ich bin überzeugt, dass uns die Krisen zwingen werden, anders zu denken, eine andere Zukunft zu suchen. Und vor uns liegen gewaltige Probleme, deren Ausmaß wir noch nicht erfasst haben ... Klimaveränderungen und ihre Folgen auf allen Ebenen. Wer sagt uns denn, dass man ohne die aktuelle Gesellschaftsform, die sich nach ihrem Zahlungsmittel benennt, nicht leben kann? Ich glaube fest an umwälzende Veränderungen, an neue Technologien und daran, dass Mensch nicht nur Arschloch ist, sondern auch zutiefst menschlich. Wir sollten uns nur mehr anstrengen und den Dummen und Ewiggestrigen nicht so viel Raum geben. Es sind nicht viele, aber sie sind laut und penetrant und dem müssen wir Ideen, Stimmen und unsere Träume entgegensetzen und die Masse begeistern. Es gibt genügend Wege, wir müssen sie nur beschreiten! Das funktioniert am besten, wenn man seine Ideale vorlebt und im Kleinen die Leute mitnimmt. Schaut

her, ihr müsst nicht in den Urlaub fliegen, bei Amazon kaufen, Bundesliga schauen und jeden Tag Fleisch essen! Wir machen es auch nicht und – leben! Und das sehr gut.

Ihr schreibt, dass ihr sämtliche Erwartungen und Ansprüche an COR hinter euch gelassen habt. Und die Songs überraschen durchaus mit ihrem Sound. Wenn man bedenkt, dass für viele Künstler auch das Musikmachen zu einem Hamsterrad geworden ist, zu einem ständigen Abliefern – welchen Raum nimmt COR sowie Musik und Kunst in deinem Leben ein?

Wir haben einen Wechsel an Gitarre und Bass in den letzten Jahren hinter uns. Zwei Musiker mit komplett anderer musikalischer Sozialisation sind jetzt dabei. Sehr gute Instrumentalisten und wirkliche Künstler. Die lassen wir machen und sich einbringen. Das ist anders, aber es sind eben eigene Charaktere und keiner braucht einen Klon der alten Besetzung. Die war gut zu ihrer Zeit und ist vorbei. COR sind aktuell Robert, Gitarre, Tino, Bass, Hanse, Schlagzeug, und ich! Und so klingt das auch. Nach eben diesen vier Jungs und dem, was sie mögen und sie ausmacht. Das zusammenzuschmieden, ist nicht immer leicht, aber wir sind auf dem Weg. Ich persönlich lebe Musik. Meine Arbeit, meine Familienzeit baut sich rund um die Band und mein Solozeug auf. Ich könnte im Moment nicht ohne Touren, Aufnahmen und das Musikmachen sein. Meine Familie akzeptiert das und ja, finanziert das auch über ihre Einnahmen mit. Dafür liebe ich sie sehr! Und es gibt sehr viele Leute da draußen, die COR und Friedemann schätzen, ihnen und ihren Ideen und ihrer Lebensphilosophie Raum und Platz und Unterstützung geben, obwohl sie wissen, dass damit nicht viel zu verdienen ist – außer Respekt, Liebe und Freundschaft. Aber das ist es, was zählt!

Dennis Müller



WELTOFFEN. Diese fünf Neuseeländer haben offenbar den Plan, die Welt zu erobern. „Quarter Life Dream“ ist ihr ambitioniertes und vielseitiges Debüt. Shouter Lee Mackley erzählt uns davon und blickt mit uns auf den modernen Metalcore sowie die Szene in Neuseeland.

Was ist das Beste, das man über „Quarter Life Dream“ sagen kann?

Dass wir Zugang zwischen den Extremen bieten: Mal ist der Vibe eher prog-y und technisch, mal etwas eingängiger. Wie dem auch sei, wir legen auf den Metalcore-Sound noch einen drauf, ob Rap, Screams oder große Refrains. Wir präsentieren das Gesamtpaket.

Ihr sprecht auf „Quarter Life Dream“ über die Herausforderungen, die wir in unseren Zwanzigern durchleben oder durchlebt haben. Wie sah die Zeit für euch aus?

Wir fühlten uns festgefahren in dem ersten Job nach der Uni, hatten Sorgen, nebenbei und vor allem während der Pandemie, Musik zu schreiben. Die Zwanziger werden oft als die verschwundenen Jahre bezeichnet, weil man vieles ausprobiert. Dabei entsteht viel Druck, den man ausbalancieren muss. Aber letztendlich sind die Zwanziger auch nur eine Zahl. Ist das Leben nicht vom ersten Tag an wundervoll?

Ihr experimentiert mit den verschiedensten Stilen herum ...

Ja, wir lieben es, uns mit verschiedenen Genres zu befassen, von klassisch bis heavy, von Progressive

bis Post-Punk ... Im Studio entstehen so immer wieder interessante Situationen: Wir beginnen, über einen Song zu diskutieren und ein paar Stunden später schreiben wir einen Track, der völlig anders klingt, dennoch unter Beachtung der ursprünglichen Idee.

Ich habe mal einen Kommentar gelesen, der euren Sound als eine moderne Version des Metalcore aus den frühen Zehner Jahren beschrieb. Ihr habt damals positiv darauf reagiert. Was gefällt euch an der Beschreibung?

Ganz ehrlich? Ich weiß gar nicht, ob mir das so gut gefällt, haha! Vielleicht schmeichelt uns das Wort „modern“. Ich denke dabei an progressive Musik und das ist schließlich der Kern unseres Songwritings. Ich will aber gar nicht in irgendeine Schublade gesteckt werden. Wir arbeiten daran, so originell wie möglich zu sein. Ich finde insbesondere den Wandel des Metalcore so spannend. Es gibt mittlerweile verschiedenste Facetten, von Oldschool-Metalcore bis Deathcore, progressiveres und melodischeres Zeug. Ist das nicht großartig?

Ihr kommt aus Neuseeland. Wie würdest du die Szene dort beschreiben? Spürt ihr Einflüsse der doch sehr großen australischen Metalcore-Szene? Und wie nervig ist es, als Neuseeländer auf Australien angesprochen zu werden?

Hahaha, keine Sorge! Respekt an Australien! Wir haben eine sehr kleine Szene in Neuseeland, aber es ist wirklich interessant zu sehen, dass die meisten Bands hierzulande nicht nur talentiert sind, sondern auch einen klaren Plan für ihre Zukunft haben. Und ja, ich glaube, wenn eines der einflussreichsten Länder der alternativen Musik dein Nachbar ist, dann färbt das schon ab.

Jeannine Michèle Kock



KORSAKOW

Das neue Album
„Anleitung zum Freudentanz“

Erhältlich als CD, Vinyl, Stream

www.korsakowrock.de

Eine moderne Interpretation der deutschen Crossover Bewegung mit ordentlich Punkrock im Herzen.
(Ron - Broilers)

Eine dicke Produktion, welche Spaß macht zu hören.
(Sebi - Massendefekt)

Man nehme verschiedene Rock-Einflüsse, kritisch und auch witzig verpackte Texte und eine unverkennbare Stimme: fertig ist das großartige Korsakow Album!
(Amy - Kopfecho)

THESE SHOWS ARE
WORSE



liotta seoul

01.12. • HAMBURG - - - - - ASTRA STUBE
02.12. - KÖLN - - - - - STEREO WONDERLAND
09.12. ■ FRANKFURT - - - - - PONYHOF

STARTING NOV 25TH YOU CAN GET ALL THE THINGS YOU NEVER KNEW YOU NEEDED, BUT NOW NEED REALLY BADLY, INCLUDING OUR LATEST ALBUM



I'D SCAN THIS IF I WERE YOU

OUR THIRD RECORD IS "WORSE"

liotta seoul

GET SHIRTS, TICKETS, VINYL, SOAP, HOODIES, CANDLES AND MUCH MORE AT:
LIOTTASEOUL.COM/SHOP



BOSTON MANOR

STORYTELLER. Es war ein stressiges Jahr für BOSTON MANOR, die Pop-Punk-Band aus Blackpool: Neben einer Tour mit NECK DEEP, einem Auftritt bei Rock am Ring und einer Herbst-Tour mit ALEXISONFIRE stand auch noch ihr viertes Studioalbum „Datura“ an. Warum das allerdings so kurz ausgefallen ist und wie die Zukunft der Band aussieht, verrät Sänger Henry im Interview.

Ihr habt gerade einen großen Konzert- und Festivalsummer hinter euch. Wie geht ihr mit all diesen aufregenden Möglichkeiten um, besonders nachdem ihr zwei Jahre lang nicht richtig touren konntet?

Es fühlt sich großartig an, wieder in Europa zu sein und Shows zu spielen; wir hatten immer großes Glück, dass wir über die Jahre hinweg Unterstützung auf dem Festland hatten und es war wirklich ätzend, fast zwei Jahre lang nicht hierher kommen zu können. Die Rückkehr nach Europa zu Veranstaltungen wie Rock am Ring war unglaublich, eine der größten Menschenmengen, vor denen wir je gespielt haben.

Außerdem stand im Oktober eine Tour mit ALEXISONFIRE an. Die sind nach vielen Jahren nun endlich mit einem neuen Album zurück. Was bedeutet euch das?

Wir haben früher alle ALEXISONFIRE gehört, also ist die Möglichkeit, mit ihnen auf Tour zu gehen, etwas ganz

Besonderes. Sie waren unglaublich zuvorkommend und ihr Publikum war sehr nett zu uns! Es ist großartig, eine Band mit über zwanzig Jahren Erfahrung zu erleben, die großartige Musik macht und dabei verdammt cool aussieht. Das gibt mir Hoffnung für die Zukunft.

Weitere aufregende Neuigkeit: Euer viertes Studioalbum steht kurz vor der Veröffentlichung. Es ist mit nur sieben Songs recht kurz, vor allem im Vergleich zu „Glue“ von 2020, das rund fünfzig Minuten Spielzeit hatte. Warum habt ihr euch dazu entschieden?

Es ist der erste Teil eines zweiteiligen Albums. Wir haben uns aufgrund des Konzepts – Teil 1 spielt von der Abend- bis zur Morgendämmerung, Teil 2 am nächsten Tag von der Morgen- bis zur Abenddämmerung – entschieden, es in zwei Schritten rauszubringen. Außerdem waren wir der Meinung, dass ein Werk, das 27 Minuten lang ist, leichter verdaulich ist und man es sich in einer Sitzung anhören kann. Im Zeitalter des Streamings spielen

die Leute oft nur die erste Hälfte des Albums und das war's. Wir wollten, dass diese Platte von vorne bis hinten verdaut werden kann. Aber an alle, die sagen, dass es zu kurz ist: Ihr bekommt bald die andere Hälfte!

Ist es etwas, das ihr auch für zukünftige Veröffentlichungen beibehalten wollt? Es gibt Bands, die statt zwei Jahre auf ein neues Album warten zu lassen, mehrere EPs in kurzer Zeit veröffentlichen. Könntet ihr euch vorstellen, dass es BOSTON MANOR künftig ähnlich halten?

Irgendwie schon, wir haben letztes Jahr eine EP veröffentlicht, dieses Jahr eine Platte, und eine weitere wird bald folgen. Das heißt, wir machen das, weil wir es wollen. Wenn wir keine gute Musik schreiben würden, würden wir es nicht erzwingen. Aber ich denke, es gibt etwas, das dafür spricht, dass Bands überarbeitet sind. Die Streaming-Giganten zahlen uns einen Hungerlohn und die Maschine verlangt, dass ständig „Inhalte“ produziert werden. Dass es Bands gibt, die ausgebrannt sind, ist definitiv ein Thema.

„Datura (dusk)“ ist der Titel eures Albums und des Eröffnungstracks. Er klingt ziemlich heavy und gibt den Ton für den Rest des Albums vor. Was hat euch beim Schreiben des Albums in Bezug auf aktuelle Ereignisse oder euren Musikgeschmack im Allgemeinen inspiriert?

Wir sind sehr stark von unserer Heimatstadt Blackpool inspiriert. Die Dichotomie von Glanz und Schmutz. Ich denke, dieser Kontrast ist in der Dynamik unserer Musik ziemlich offensichtlich. Wir haben versucht, beim Schreiben dieses Mal nicht zu weit nach außen zu schauen. Wir haben versucht, uns nur von uns selbst inspirieren zu lassen. Trotzdem haben wir immer noch unsere Hauptinflüsse, die uns als Künstler prägen. Man wird wahrscheinlich immer irgendwo ein paar Bands aus den späten Neunzigern und frühen Nullern raus hören.

„Shelter from the rain“ ist ein Instrumentalstück, und ihr habt bereits angekündigt, dass ihr euch mehr auf die Atmosphäre konzentrieren wollt. Was war also die Idee hinter diesem Song?

An diesem Punkt der Geschichte ist es etwa vier Uhr morgens, es ist sehr dunkel, man kann kein Taxi bekommen und ist allein. Alles, was man will, ist nach Hause zu kommen, irgendwo, wo es warm und trocken ist. Wir wollten diese Verletzbarkeit in der Musik einfangen und ein ruhiges, nacktes Zwischenspiel machen. Wir haben Geräusche von nächtlichen Spaziergängen in Blackpool aufgenommen, von Menschen, die auf der Straße vorbeigehen, von Autos, dem Regen, damit es sich wirklich dreidimensional und lebendig anfühlt.

Ihr beendet das Album mit „Inertia“, einem Song, der offenbar von Herzen kommt. Kannst du mir erklären, worum es in dem Lied geht?

Es ist ein Liebeslied, das ich für meine Frau geschrieben habe, eine Hommage an sie für all das, womit sie mich in meinem Leben unterstützt hat. Es ist auch eine Botschaft der Hoffnung für die Zukunft. Es fühlte sich richtig an, die Platte auf einer positiven Note zu beenden, wenn die Morgendämmerung anbricht.

„Inertia“ ist etwa sechs Minuten lang und die letzten zwei klingen wirklich ungewöhnlich und es endet schließlich mit Vogelgeräuschen. Es fühlt sich fast so an, als würde man nach den vorherigen Songs aufwachen. Warum habt ihr euch entschieden, hier mit dem Sound zu experimentieren?

Es gibt eine Menge versteckter Botschaften in diesem „geheimen Track“, die Hinweise auf das geben, was als Nächstes kommen wird. Außerdem wollten wir, dass es sich anfühlt, als ob man aus einem schrecklichen Traum aufgewacht ist. Der Vogelgesang zeigt an, dass die Morgendämmerung angebrochen und die Nacht vorbei ist.

Isabel Ferreira de Castro



OCTOBER ENDS

MIX IT! Bereits ihr Debüt „Zodiac“ hat den Blick über so manche Genre-grenze gewagt, doch mit dem Nachfolger „Phases“ fahren OCTOBER ENDS aus Nordengland ein wirklich experimentelles Potpourri aus diversen musikalischen Einflüssen auf. Wir sprechen mit Gitarrist und Rapper Alex Hek über die Bedeutung von Genrevielfalt sowie die Relevanz von Popkultur und Mode für seine Band.

Auf „Phases“ experimentiert ihr mit verschiedenen musikalischen Einflüssen und Genres. Dafür muss man ziemlich aufgeschlossen sein ...

Das stimmt. Wir haben die Vision, eine Band ohne Limitierungen zu sein. Privat interessieren wir uns für diverse Musikstile und haben in unserem Leben wohl schon so einige Phasen durchlaufen. Angefangen hat es bei mir mit Indierock, dann habe ich mich als DJ versucht und Happy Hardcore und EDM gehört. Parallel habe ich in einer Big Band, einem Musical-Orchester

und in einer Coverband für Hochzeiten gespielt, danach einen Abschluss in Jazz & Pop gemacht. Schließlich habe ich mein Faible für härtere Musik wie Heavy Metal entdeckt. Ich schätze mich sehr glücklich, dass ich auf diesem Weg viele Persönlichkeiten, Musiker:innen sowie Tutor:innen treffen und viel von ihnen lernen durfte. Dieser Background ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass wir anderen Einflüssen offen gegenüberstehen.

Habt ihr auch außerhalb der Musik Anregungen für die neue Platte gesammelt?

Ja, absolut. Beispielsweise haben uns die Industrial-Ästhetik und der großartige elektronische Soundtrack des Videospiels „Cyberpunk 2077“ bei einigen Song-Intros und Build-ups inspiriert. Der Look unseres Musikvideos zu „Call me before I’m dead“, monochrom mit Rot, stammt aus „Sin City“. Auch der aktuelle Batman-Film von Matt Reeves und die Serie „Euphoria“ inspirieren uns.

Was schätzt du an der Vielseitigkeit eurer Musik?

Ich liebe die Freiheit, mich auszudrücken. Es ist außerdem sehr zufriedenstellend, wenn du die schwierige Challenge meisterst, zwei Genres zusammenzubringen, die eigentlich nicht zusammenpassen.

Glaubst du, dass eure Fans aufgeschlossener sind als manch andere?

Ich denke schon. Im Umkehrschluss weiß ich zumindest, dass es haufenweise Metal-Purist:innen gibt, die unsere Musik hassen. Ich mag die Vorstellung, dass wir weltoffene – oder zumindest genreoffene – Leute anziehen, denn mit ihnen möchte ich am liebsten abhängen.

Auch auffällig sind eure teils extravaganten Outfits und Looks. Welche Rolle spielt Mode für euch?

Eine große! Nicht weil es uns überdurchschnittlich wichtig ist, gut auszusehen, sondern weil Mode eine Ausdrucksform für uns als Künstler ist. Wir verstehen uns nicht nur als Musiker, sondern auch als Darsteller, zum Beispiel bei einem Konzert oder im Musikvideo. Wir sind überzeugt, dass die visuelle Komponente – und dazu gehören auch unsere Outfits – einen essenziellen Beitrag dazu leisten, wie unsere Musik wahrgenommen wird. So können wir eine weitere Bedeutungsebene schaffen.

Jeannine Michèle Kock

NOFX

BRAND NEW ALBUM OUT DEC 2ND

Hear the new single **DARBY CRASHING YOUR PARTY** now, wherever you download & stream music!

INFO & PRE-ORDER AT [FATWRECK.COM](https://fatwreck.com)

FAT WAREHOUSE RECORDS

Gastspielreisen präsentiert

eventim* FUZE event.

FLASH FORWARD

17.02. HAMBURG	26.02. FRANKFURT
18.02. HANNOVER	24.03. STUTTGART
19.02. BERLIN	25.03. KOBLENZ
24.02. MÜNCHEN	26.03. KÖLN
25.02. LEIPZIG	

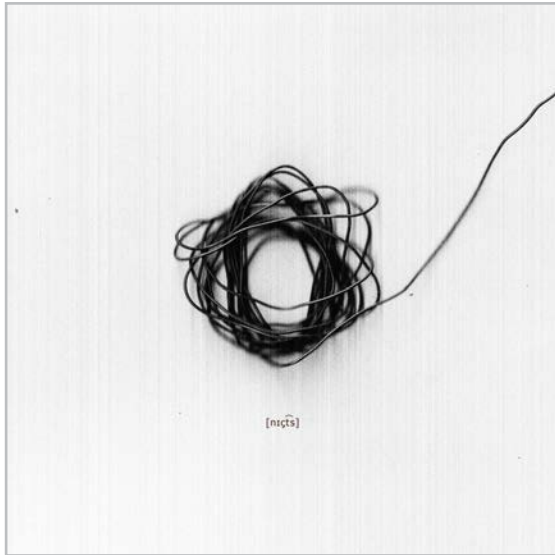
[TIX.FLASHFORWARD.DE](https://tix.flashforward.de)

ENDINGS = BEGINNINGS
ERSCHEINT AM 09.12.22

VINYL + MERCH EXKLUSIV AUF:
[SHOP.FLASHFORWARD.DE](https://shop.flashforward.de)



REVIEWS



FJØRT Nichts

Fünf Jahre sind seit dem letzten Album der Aachener vergangen. Um 2019 herum wurde es still um FJØRT und wie es weitergehen würde, war den Fans nicht wirklich klar. Der Band hingegen schon, denn an „Nichts“ wurde schon fleißig gearbeitet. Nun erblickt das neue Werk das Licht der Welt und ich nehme es vorweg: In gewohnter Manier wissen FJØRT einfach, wie man zum Ende des Jahres noch mal in den Album-of-the-Year-Listen nach oben aufsteigt. Musikalisch ist „Nichts“ deutlich klangvoller, als sein Name vermuten lässt. Sphärisch, wie man sie kennt, und trotzdem voller Härte, so gehen die Songs unter die Haut. Ein Novum: Sänger Chris streut hier und da cleanen Gesang ein, der wirklich gelungen ist und an genau den richtigen Stellen auftaucht. Allgemein wissen FJØRT, wann was wie dosiert werden muss, um Sinn und einen guten Song zu ergeben. Auch textlich ist das erkennbar. Die kryptischen Lyrics sind auf „Nichts“ einer etwas deutlicheren Sprache gewichen als noch auf älteren Alben der Band. (Mehr dazu erzählen Chris und David im Interview.) Ein Punkt, der mich ehrlicherweise anfangs etwas abgeschreckt hat. Doch nach mehrfachem Hören wird klar: Auch weniger in Metaphern und Watte verpackte Worte stehen FJØRT gut und sind ein Stilmittel. „Nichts“ ist eine erleichternd gute Ergänzung der Diskografie von FJØRT, auch wenn fünf Jahre Wartezeit wirklich zu lang waren. (Grand Hotel van Cleef)

Britt Meißner



BOUNDARIES Burying Brightness

Klingt zunächst wie Hardcore in seiner puren Form – und sträubt sich dennoch ganz gehörig gegen gängige Genre Grenzen: „Burying Brightness“. Mit brachialer Energie, rohen Emotionen und sinnvoll konzipierten Songstrukturen pushen BOUNDARIES aus Connecticut auch auf ihrem zweiten Album ihre Songschreiber-Qualitäten und verschließen dabei nicht die Augen vor dem, was die Welt der härteren Musik aktuell zu bieten hat. Ihre Neigung zum Black und Death Metal blitzt immer wieder auf, ebenso ihr Sinn für sphärischen Post-Rock – und den Deathcore aus den späten Zweitausendern bringen sie auch wieder zurück. „This is what it's like“ und der zehnminütige Closer „The tower“ sind eigenwillige Paradebeispiele für die Sensibilität des Quintetts. Der faszinierende Wechsel zwischen laut und leise, schnell und langsam, simpler Brutalität und technischer Komplexität erlaubt allen Elementen, ihre volle Wirkung zu entfalten. Dazu durchschlagende Breakdowns, ehrliche Shouts und unbehandelter Cleangesang sowie das Talent, vielfältige Riffs zu schreiben – mal chaotisch, mal groovy. Anspieltipps? Ganz klar alle zwölf Tracks des Albums! „Burying Brightness“ entfaltet seine bestechende Wirkung nämlich nur im Ganzen – und ist ein wunderbarer Beweis, wie sich BOUNDARIES ohne Scheu, Grenzen zu verschieben, treu bleiben und ihre Qualitäten auf den Punkt bringen. (3DOT)

Jeannine Michèle Kock



LIONHEART Welcome To The West Coast III

Zum dritten Mal nehmen uns LIONHEART mit an die Westküste Nordamerikas. Die beiden Vorgänger waren bereits sehr geradlinige und brachiale Hardcore-Alben. Teil drei legt hier noch mal eine Schippe drauf – sowohl sound- als auch songtechnisch. Experimente oder Dynamik sollte man nicht erwarten, hier gibt's dreißig Minuten lang Schläge aufs Fressbrett. Garniert wird alles von Rob Watson Rap-Shouts, die den Hörer wie am Ring durch die Manege führen. Unterstützt wird er dabei unter anderem von Jamey Jasta (HATEBREED), Alex (MALEVOLENCE), aber auch von Ice-T. Die Features wirken nie gewollt, passen perfekt ins Bild und sorgen für die nötige Abwechslung. LIONHEART vergessen bei aller Härte nie, dass selbst die härteste Nummer eine gute Hook benötigt. Ging dies auf vorherigen Alben manchmal unter, haben die Kalifornier mit „Death comes in 3's“, „Stories from the gutter“ oder „At war with the gods“ ordentliche Hits am Start, letzterer mit der lustigsten Ansage des Albums, beigetragen von Los von DEMADRES. Am Ende weiß der geneigte Fan genau, was er bekommen wird, wenn er sich „Welcome To The West Coast III“ zu Gemüte führt. Hier ist der Name Programm. (Arising Empire)

Manuel Stein



SPITE Dedication To Flesh

Manchmal darf es auch einfach nur wehtun. Die Amerikaner SPITE rühren auf ihrem neuen Album „Dedication To Flesh“ ihr ganz eigenes Deathcore-Süppchen zusammen, das zudem auch noch ganz hervorragend schmeckt. Der manchmal an frühe WHITECHAPEL, manchmal an moderne Genrekolleg:innen wie VARIALS erinnernde Sound trifft einen tief in die Magengrube und besticht durch seine mächtige Produktion. Was da aus den Boxen tönt, ist wuchtig, brutal und trotzdem glasklar. Auch mit dem Label Deathcore muss man natürlich vorsichtig sein, hier wird munter auch mal klassischer Frühneunziger-Death-Metal zitiert, auch gewisse Nu-Metal-Maskenträger kommen zum Zuge. Das alles groovet ungemein, fährt ins Bein und macht einfach nur verdammt viel Spaß beim Hören. Dass die knappe Dreiviertelstunde nicht zu monoton ausfällt, liegt vor allem daran, dass SPITE nicht den Fehler begehen, Härte über alles zu stellen, sondern durchaus viel Variation zulassen, sowohl im Tempo als auch im Songwriting. Ja, hier gibt es durchgehend auf die Fresse, aber die Schläge kommen aus allen möglichen Ecken. Genug der Metaphern, was bleibt ist ein bockstarkes Album, mit dem die Anhängerschaft der härteren Gangart ihre helle Freude haben wird. Und auch der Rezensent steigt nur allzu gerne unter Nutzung der Repeat-Taste wieder in den Ring! (Rise)

Philipp Sigl



MAGNOLIA PARK Baku's Revenge

Wer auf TikTok unterwegs ist und sich nur im Entferntesten für Pop-Punk interessiert, wird nicht an MAGNOLIA PARK vorbeigekommen sein. Die Band hat dort die Taktik verfolgt, so lange zu posten, bis alle sie kennen. Über eine halbe Million Menschen konnten sie so schon von sich begeistern und vielen davon einen knallharten Ohrwurm mit ihren Singles „Misfits“ oder „10 for 10“ verpassen. Womit wir auch zu ihrer Musik kommen: Im Interview erzählt die Band uns, dass sie das Genre vorantreiben und eine neue Welle starten möchten. Ob ihnen das gelingt? Meiner Meinung nach absolut! Sie schaffen es, die Stimmung und den Vibe von Pop-Punk beizubehalten und gleichzeitig eine Brücke zu Genres wie Hip-Hop und anderen Stilen zu schlagen. Dabei trauen sie sich, auch AutoTune einzusetzen, und schaffen es damit, ein innerhalb der Szene auch klein wenig zu polarisieren. Eine tolle Platte von einer tollen Band, die es schafft, die Schublade Pop-Punk ein wenig zu öffnen und vielseitiger zu machen. Denn wer es hinbekommt, „Addison Rae“ zu hören, ohne dass der Song danach noch Stunden über Stunden im Kopf hängt, hat meinen absoluten Respekt verdient. Gäbe es den Begriff Pop-Punk noch nicht, man würde ihn für diese Band erfinden. Besser kann man die Musik nicht beschreiben. (Epitaph)

Joscha Häring

ACTION/ADVENTURE

Imposter Syndrome

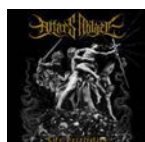


Nur ein Jahr nach ihrer 7-Song-EP „Pulling Focus“ sind ACTION/ADVENTURE mit ihrem Debütalbum „Imposter Syndrome“ zurück. Wie der Titel schon verrät, beschäftigt sich die Band aus Chicago hier damit, das Gefühl zu haben, den eigenen Erfolg eigentlich gar nicht zu verdienen. Dabei liegt der Fünfer mit dieser Annahme ziemlich falsch: Auf ihrem Album gibt es zehn solide Pop-Punk-Nummern zu hören, bei denen schnelle Gitarren, gequält klingender Gesang und die eine oder andere geschriebene Textzeile nicht fehlen dürfen. Damit erfinden sie das Rad zwar nicht neu, aber sie verdienen sich einen Platz in den Reihen des modernen Pop-Punk zwischen Bands wie NECK DEEP, STATE CHAMPS oder HEART ATTACK MAN. Für jede Pop-Punk-Playlist zu empfehlen. (Pure Noise)

Isabel Ferreira de Castro

ALTARS ABLAZE

Life Desecration



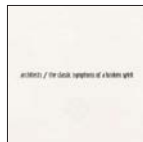
Im Falle von „Life Desecration“ handelt es sich um den Einstand einer neuen Band, in der sich einschlägige Musik-Extremisten in einer neuen Konstellation zusammengelassen haben. Erfahrung und Routine im Kontext des gebotenen Blackened Death Metal ist dem Treiben von ALTARS ABLAZE zweifellos anzuhören. Das Quintett aus der Tschechischen Republik tritt kompositorisch solide und handwerklich versiert in Erscheinung. Die 31-minütige Spielzeit des Debüts bietet Raum für acht Tracks, die brutal adressiert sowie temporeich und technisch inszeniert werden. Die Musiker geben eine Beeinflussung durch ANGELCORPSE und HATE ETHERNAL zu Protokoll. Genauso gut ließen sich BEHEMOTH und VADER anführen, wobei partiell auch die unterschiedlichen Schaffensphasen der Genannten zum Tragen kommen. ALTARS ABLAZE halten ihr Songwriting variabel und druckvoll, wobei neben der dominanten Aggressivität immer auch ausreichend Melodie mitschwingt, um „Life Desecration“ hörbar zu halten und den düsteren Wirkungsraum zu vertiefen. So weit, so gut. Markante oder gar wiedererkennbare Momente bietet das Debütalbum der Osteuropäer ebenso wenig wie greifbar eigene Akzente oder einen anderen Blick auf den Blackened Death. Anfangs lässt man sich von der gebotenen Energieleistung und umtriebigen Spielfreude mitreißen. Mit zunehmender Spielzeit vermisst man aber zusehends Fixpunkte, die für eine Orientierung und den Aufbau einer emotionalen Verbindung zu den Tracks nötig sind. Diesbezüglich müssen ALTARS ABLAZE künftig nachbessern, wenn ihr Extrem-Metal über den Moment des Hörens hinaus Wirkung erzielen soll. (Lavadome)

Arne Kupetz

ARCHITECTS

The Classic Symptoms

Of A Broken Spirit



Wer die fünf Musiker aus Brighton bereits eine Weile verfolgt, wird wissen, dass ARCHITECTS ein Händchen für bedeutungsschwangere Albumtitel haben. Ihr neuestes Werk „The Classic Symptoms Of A Broken Spirit“ steht diesem Image in nichts nach. Während die Band in 2022 ihr 18-jähriges Bestehen feiern darf, scheint auch ihre Musik über die Jahre gereift zu sein. Gestartet mit einer nie dagewesenen Interpretation des Mathcore, überrascht die Band mit „The Classic Symptoms Of A Broken Spirit“ nun mit einem Genre, das sich nur schwer in eine klassische Schublade stecken lässt und genügend Anlass zur Polarisierung gibt. Irgendwo zwischen altbekannten Gutturals und harmonischen Cleans treffen brachiale Riffs und Breakdowns auf sphärische und elektronische Klänge. Obwohl die Texte an einigen Stellen etwas vom ARCHITECTS-typischen Tiefgang vermissen lassen, widmen sie sich auf dem Album auf geschickte Weise unumkehrbar erscheinenden Entwicklungen in der Welt. Besonders die Klimakatastrophe ist laut eigener Aussage ein starker Treiber auf „The Classic Symptoms Of A Broken Spirit“. Tatsächlich bedienen sich ARCHITECTS musikalisch aber an dem, was die Atmosphäre der Texte am ehesten begünstigt, und schrecken dabei nicht vor genrespezifischen Konventionen zurück. Dennoch stecken die Stärken des Albums eher in den ersten und letzten Songs, dazwischen vermisst man einiges von der altbekannten Charakteristik. (Epitaph)

Philip Zimmermann

BAD ASSUMPTION

No Excuses



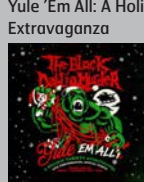
Ein Album mit Alpaka auf dem Cover und DIY-Punk-Attitüde sollte eine sichere Sache sein, um zu überzeugen. Und genau dies tut der zweite Longplayer von BAD ASSUMPTION aus Münster auch. Über die zwölf Songs gelingt es dem Trio, eine einnehmende Atmosphäre zu erschaffen, wobei es mal persönlich, mal politisch zugeht, aber immer durch einen roten Faden verbunden bleibt und sie sich ganz frei von Konventionen musikalisch austoben. So gibt es Songs, die sich ganz klar in Richtung melodischer Hardcore bewegen und mit kompromisslosen Shouts nach vorne preschen und dann gibt es wieder Stücke, die deutlich ruhiger sind und mit cleanem Gesang beweisen, dass BAD ASSUMPTION die lauten wie die leisen Momente beherrschen. „No Excuses“ zeigt eine beachtliche Weiterentwicklung zum Vorgänger „Angst“ und macht Lust, diese Band aufmerksam zu verfolgen. (DIY)

Christian Heinemann

DVD REVIEW

THE BLACK DALIAH MURDER

Yule 'Em All: A Holiday Variety Extravaganza



Dass THE BLACK DALIAH MURDER ihr während des Winter-Lockdowns 2020 ausgestrahltes Weihnachts-Streaming-Konzert nun in physischer Form im Hochsommer dieses Jahres veröffentlichen wollten, spricht einmal mehr für den unvergleichlichen Humor und Charme der Band, allen voran Trevor Strnad, dem nun leider viel zu früh verstorbenen Sänger der Truppe. Nun erscheint die Show pünktlich zum Beginn der kalten Tage auf DVD. Die aus Michigan stammende Band gibt in Schlafanzug und Hasenkostüm bei bestem Bild und Ton alles und mörzelt sich in 16 Songs einmal quer durch ihre Diskografie. Dabei werden sowohl munter die Kleidung als auch die Spielorte gewechselt, was das Ganze abwechslungsreich gestaltet und durch Comedy-Einlagen des Hosts sowie Gäste in Form von George „Corpsegriinder“ Fisher inhaltlich aufgewertet wird. Dabei ertappt man sich unweigerlich dabei, mit einem lachenden und weinenden Auge zuzusehen, und gerade beim epischen Finale in der örtlichen Kirche und den abschließenden Outtakes wird einem schmerzlich bewusst, was für ein Ausnahmefrontier und humorvoller Mensch Trevor war. Es bleiben achtzig musikalisch über jeden Zweifel erhobene Minuten, die man sich als Die-hard-Fan getrost ins Regal stellen kann, um in der besinnlichen Zeit seine Nachbarn mit zu beschallen. (Metal Blade)

Philipp Sigl

BOSTON MANOR

Datura



BOSTON MANOR sind nach einem erfolgreichen Konzert- und Festivalssommer mit einem neuen Album zurück, zwei Jahre nach ihrem letzten Studioalbum „Glue“. Und da kann man nicht anders, als anfangs ein wenig enttäuscht zu sein: Es gibt gerade mal sieben neue Songs von der Band aus Blackpool, wovon einer ein Intro und ein weiterer ein Instrumental-Track ist. Aber keine Sorge: „Datura“ ist Teil eines Doppelalbums. BOSTON MANOR nehmen uns diesmal mit auf eine atmosphärische Reise durch die Nacht, die nach dem letzten Song „Inertia“ damit endet, mit Vogelgezwitscher geweckt zu werden. Aber auch wenn der Fokus diesmal noch stärker auf den Instrumenten liegt, schaffen es BOSTON MANOR trotzdem, mit Songs wie „Foxglove“ oder „Passenger“ komplett reinzu-

ballern. Um den vollen „Datura“-Effekt zu bekommen, lohnt es sich, das Album abends im Dunkeln von vorne bis hinten durchzuhören. Und da mit dem Schlusstrack „Inertia“ das Ende der Nacht signalisiert wird, ist jetzt die Spannung umso größer, wie „Datura“ im zweiten Teil soundtechnisch und atmosphärisch weitergeführt wird. (SharpTone)

Isabel Ferreira de Castro

BROTHERS TILL WE DIE

Reincarnation



Um ihren Namen unter die Leute zu bekommen, sind die Spanier etliche Jahre lang intensiv getourt und haben zahllose Konzerte gespielt – unter anderem an der Seite oder im Vorprogramm von SUICIDE SILENCE, NASTY, RISE OF THE NORTHSTAR und SWORN ENEMY. Das Spiel von BROTHERS TILL WE DIE geht gut und gerne als Querschnitt der Genannten durch. Das soll die Leistung des Quintetts nicht herabsetzen, sondern eine Vorstellung davon vermitteln, was die Südeuropäer musikalisch treiben. Deathcore, Metalcore, Beatdown-Hardcore: die musikalische Atmosphäre ist tough und bitter. Die Madrilenen setzen entweder auf krass schleppende Parts oder sie forcieren ihren Offensiv-Drang. Dieser Dualismus prägt das Album. Das aufgrund zweier personeller Wechsel im Line-up programmatisch betitelte „Reincarnation“ bietet aber noch mehr. Elektronische Einsprengsel und Cleangesang erweitern den Ansatz und schaffen interessante Kontrapunkte zur Core-Basis des Spiels von BROTHERS TILL WE DIE. Insgesamt ist auch beim neuen Longplayer wieder alles auf Live-Tauglichkeit und animierende Effekthascherei ausgelegt – bis hin zu den typischen Gangshouts und den positiv gestimmten, bestärkenden Texten. Die Madrilenen trotzen allen Widrigkeiten und stellen mit „Reincarnation“ unter Beweis, dass ihre Formkurve weiterhin ansteigt und sie immer für eine Überraschung gut sind. (Dead Serious)

Arne Kupetz

THE CAROLYN

Rhythm Of My Own Decay



Ach, schön. Sobald „Rhythm Of My Own Decay“ läuft, ist die Hektik des Alltags vergessen und man schwelgt in (guten) Erinnerungen. THE CAROLYN treten mit einem Indie-Punk an, der stark emotional gefärbt ist und in jeder Hinsicht grundehrlich und identifikationsstiftend daherkommt. Andrew Patrick (voc, gt), Oliver Vuley-Conlon (voc, bs) und David Mulazzi (dr) halten die Dinge einfach und lassen ihre natürlich-gefühlvollen Hymnen für sich selbst sprechen. Der mitschwingende Vibe lässt eine Beeinflussung durch den Melodypunk der Neunziger Jahre erkennen. Das Dreiergespann aus Atlanta, Georgia klingt aber nicht antiquiert, sondern zeitlos und großartig. Alle acht Stücke laufen hymnisch zu, natürlich. Mal offensichtlich, mal subtil – jedoch immer zwingend und

KINGSROAD

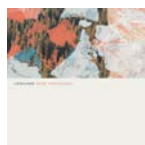
WWW.KINGSROADMERCH.EU

nachhaltig. Der Doppelgesang funktioniert prächtig und steigert die Eindringlichkeit des Songmaterials. Der Nachfolger des 2019er Debüts „This Will Begin To Make Things Right“ überzeugt auf breiter Front. Allein ein Wermutstropfen bleibt: die überschaubare Spielzeit von gerade einmal 16:28 Minuten. Das ist mager, auch wenn THE CAROLYN, die dem Höreindruck nach irgendwo zwischen THE MENZINGERS und THE LAWRENCE ARMS liegen, ansonsten alles richtig machen. Wer leidenschaftlichen, hymnischen Indie-Punk schätzt, sollte „Rhythm Of My Own Decay“ unbedingt antesten. (59 X/Gunner)

Arne Kupetz

CHIEFLAND

Quiet Confidence



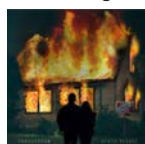
Es hat sich einiges getan bei CHIEFLAND. Mit Veränderungen im Line-up geht nun auch ein kaum zu überhörende Veränderung im Sound einher. Wo das Debüt „Wildflowers“ von 2019

stark von Bands wie DEFEATER, LA DISPUTE und TOUCHÉ AMORÉ beeinflusst war, ist „Quiet Confidence“ die Entdeckung der ruhigen Töne. Nicht dass CHIEFLAND diese nicht schon vorher einfließen ließen, sind sie hier jedoch stark in den Vordergrund gerückt. Das mag die eine oder andere die in Luft gereckte Hardcore-Faust erst mal verwirrt zurücklassen, wird aber mit so viel Überzeugung vorgetragen, dass man schnell überzeugt ist. Einen solchen Stilbruch muss man erst einmal hinbekommen, es zeigt sich aber, dass CHIEFLAND sich mit dem neuen Sound sehr wohl fühlen. „Quiet Confidence“ wirkt aufgeräumt und erwachsen, ohne eine gewisse dem Album innewohnende Anspannung vermissen zu lassen. Während sie auf „Wildflowers“ ihre Ängste hinter Hardcore-Sounds versteckt und rausgeschrien haben, öffnen sie sich auf „Quiet Confidence“ und tragen ihr Herz zur Schau. Spannende Entwicklung einer Band, die einen mit Neugier erwarten lässt, was die Zukunft noch bringen mag. (DIY)

Sebastian Koll

CHUGGABOOM

Death Pledge



Nach einem Debütalbum, einem Weihnachtsalbum und einem Remaster des Debüts bringen CHUGGABOOM mit „Death Pledge“ ein Album heraus, das für einige Überraschungen sorgen könnte. Der Mix aus Pop-Punk/Emo-Gesäusel und brutalem Metalcore, der teilweise schon in Deathcore übergeht, ist bestimmt nicht für jeden

was. Bei den jungen Musikern, die sich selbst als „The Greatest Metalcore Band On Earth“ bezeichnen, dringt dabei allerdings die Selbstironie aus allen Poren. Wenn dieser Genremix auch teilweise etwas anstrengend ist, schafft es „Death Pledge“, einen über die komplette Laufzeit von 43 Minuten bei der Stange zu halten. CHUGGABOOM wissen einfach, wie man gute Songs schreibt. Dabei setzen sie ganz gekonnt immer wieder Brüche ein, die kein Wegdriften der Gedanken zulassen, sondern einen immer wieder zur Aufmerksamkeit zwingen. Man darf gespannt sein, wie sich diese Band noch in Zukunft entwickeln wird. Potenzial für Größeres auf jeden Fall vorhanden. (Dead Serious)

Andreas Regler

CIGAR

The Visitor



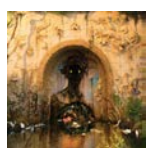
CIGAR verlieren keine Zeit und ab Takt Nummer eins überkippen sie einen mit ihrem flotten Melodic Punk. 23 (!) Jahre nach ihrem bisher einzigen Album „Speed Is Relative“ springt das Trio aus der Zeitmaschine. „The Visitor“ wirkt nicht gerade so, als wäre fast ein Vierteljahrhundert nichts von CIGAR zu hören gewesen. Dass dieses Album ergo bei Fat Wreck Chords erscheint, ist nur allzu logisch. Schnelle Drums treffen auf noch flottere Bassläufe, so dass sie mit „We used to“, „The loss“ oder „Gone wrong“ nicht nur an melodischen US-Punk der Neunziger Jahre erinnern, sondern auch an die mittlerweile aufgelösten ATLAS LOSING GRIP aus Schweden. „The Visitor“ präsentiert sich als äußerst drolliges und amüsantes Album. Ein schmissiger Klangteppich für einen weiteren nervigen Tag im Homeoffice der Lohnarbeit. Für mehr allerdings reicht es nicht. Zu ähnlich sind sich viele der Songs. Aber nun gut, auch dies lässt sich diesem Genre seit seinen Anfangstagen kritisch entgegenhalten. Das Wichtigste hier ist, dass sich CIGAR über mehr als zwei Jahrzehnte ihre Stärken bewahrten. Der neueste Output könnte weiterhin problemlos Soundtrack für Surf- und Skatevideos sein. Gut gealtert, möchte ich als Fazit sagen. Doch ehrlicherweise scheinen CIGAR gar nicht gealtert zu sein. Ebenso wenig wie dieses Genre. #SkateOrDie (Fat Wreck)

Marcus Buhl

CIRCA SURVIVE

Two Dreams

Auf den zwei EPs „A Dream About Love“ und „A Dream About Death“, die nun als „Two Dreams“ in Albumform erscheinen, verarbeitet Anthony Green seine Nahtoderfahrung infolge einer Heroinüberdosis. Ebenso beschäftigt sich dieses zwei-



geteilte Konzept aber auch mit einer bipolaren Störung, die bei Green diagnostiziert wurde. Uff, könnte einem Werk ein heftigeres inhaltliches Konzept zugrunde liegen? Und so überrascht es natürlich auch nicht, dass bei „Two Dreams“ nur sehr wenig hellere Momente in den Songs zu finden sind – was aber wahrlich nicht für die Qualität gilt. Die Songs sind sowohl was die Performance betrifft, aber auch die Produktion atmosphärisch dicht in Szene gesetzt. Dafür sorgt auch der zunehmende Gebrauch von elektronischen Elementen bei CIRCA SURVIVE, der hier definitiv einen Höhepunkt erreicht. Einzig und allein einlassen muss man sich auf dieses Werk, denn die Qualität der Singles „Electric moose“ und „Imposter syndrome“ im Zusammenhang mit allen anderen Songs erschließt sich nur, wenn man dem Material ein wenig Aufmerksamkeit schenkt. Während Green also mit „Two Dreams“ sein Überleben feiert und seine Dämonen zukünftig hoffentlich im Griff behält, geben CIRCA SURVIVE vor einigen Tagen bekannt, dass sie es augenscheinlich nicht geschafft haben. In einem Statement verkündeten sie, bis auf Weiteres zu pausieren. (Rise)

Christian Biehl

COFFIN FEEDER

Over The Top

Oldschool-CARNIFEX in kultig-trashigem Eighties-Gewand – mit dieser Bezeichnung dürfte man der EP „Over The Top“ von COFFIN FEEDER wohl alle Ehre machen. Mit knüppelnden Breakdowns und hämmenden Riffs tief gestimmter Gitarren setzt die Band gefühlt alles daran, ein Death-Metal-Werk zu erschaffen, wie es im Buche steht. Während beeindruckende Office der Squalls Metal-Liebhhaberinnen nach insgesamt vier Songs bereits ein wohliges Gefühl verschaffen, sind sich die einzelnen Tracks auf „Over The Top“ allerdings so ähnlich, dass sie eher zu einer lückenlosen Einheit verschmelzen, die viel Potenzial für einige musikalische Überraschungen besitzt. (Blood Blast)

Philip Zimmermann

COR

Gott der Möglichkeiten

Echter wird es nicht. „Gott der Möglichkeiten“ ist kein einfaches Album für nebenbei. Nicht dass man das von COR hätte erwarten können. Nur ist das Album zur Hälfte Musik – fünf Songs – und Spoken Word. Nach jedem Song muss man erst mal zuhören. COR geben einiges vor, bereiten den Boden für ihren Lebensentwurf, da wird nichts hinter vorgehaltener Hand gesagt. Jeder Satz ist eine Einladung und Kritik, ehrliche Liebe, die eben auch nicht einfach ist. Es ist nicht leicht,



„Gott der Möglichkeiten“ in Worte zu fassen, musikalisch klingt kein Song wie der andere und auch nicht nach COR, dabei zeigt die Band, was sie eben auch sein kann.

Fast wichtiger ist „Gott der Möglichkeiten“ aber in seiner Kritik am modernen Leben, die statt erhobenem Zeigefinger immer einen Weg hinaus aus der Misere zeigt. (Rügenrecore)

Sebastian Koll

CROOKED ROYALS

Quarter Life Dream



Schaut mal, was gerade in Neuseeland geht! CROOKED ROYALS schreiben den Soundtrack unserer aller Zwanziger. „Quarter Life Dream“ befasst sich mit dem Struggle, den wir

wohl alle in dieser Phase unseres Lebens durchlaufen (haben). Dabei verstehen sie das Spiel mit Zurückhaltung und Progressivität. Wichtige Passagen wechseln sich ab mit verspielten Melodien. Beeindruckend, wie harmonisch die acht Songs der Platte ineinandergreifen – und dennoch gibt es viel Unterschiedliches zu entdecken: Rauhe Gangshouts, chaotisch-technische Riffs, dann wieder tragende Melodien, sanfte Momente, im nächsten Augenblick wieder düsteres Geschredder. „Waypoint“ wartet mit einem Trancegetränkten Beginn auf, der in einem metallischen Riff aufgeht, bevor Anwendungen von spätem Zweitausender-Post- und Metalcore folgen. Generell erinnert „Quarter Life Dream“ immer wieder an diese Ära, allerdings trägt sie nun ein modernes Gewand. Einzig „Counterfeit“ tanzt aus der Reihe. In Zeiten, in denen Metalcore-Bands Industrial für sich entdecken oder poppigen Klängen huldigen, liefern CROOKED ROYALS das, was sich wohl viele wünschen: Bodenständigkeit mit einem neuen Twist. Mit „Quarter Life Dream“ beschieren uns die Neuseeländer kurzweilige dreißig Minuten – und ein starkes Debütalbum. (3D0T)

Jeannine Michèle Kock

EF

We Salute You, You And You!

Zugegeben, mit instrumentalem Post-Rock verhält es sich immer relativ ähnlich. Die Unterschiede zwischen einzelnen Bands sind oft nicht so riesig und auch EF klingen erst mal, wie man es erwarten könnte. Der Fokus liegt klar auf der Gitarre, die sich mit Tremolo-Pickings in Klangflächen stürzt und diese um kleine Variationen und Spielereien ergänzt. Das sind in „Hymn of ...“ beispielsweise Bläser und Vokalistin, die sich auch ohne Texte stimmig in das Klangbild des fünften EF-

- FJØRT -
nichts hat mehr bestand

18.01.23 ROSTOCK [peter-weiss-haus]	30.01.23 WIEN (AT) [arena]
19.01.23 LEIPZIG [werk 2 halle d]	31.01.23 ERLANGEN [e-werk]
20.01.23 MÜNSTER [sputnikhalle]	01.02.23 DRESDEN [beatpol]
21.01.23 BREMEN [schlachthof]	02.02.23 BERLIN [metropol]
26.01.23 ESSEN [zeche carl]	03.02.23 HAMBURG [fabrik]
27.01.23 HANNOVER [musikzentrum]	04.02.23 WIESBADEN [schlachthof]
28.01.23 STUTTGART [im witzemann halle]	05.02.23 KÖLN [gloria]
29.01.23 MÜNCHEN [ampere]	

das neue album »nichts« ab dem 11.11.22 tickets und album unter: www.ghvc-shop.de/nichts

Shitney Beers

Das neue Album am 09.12.2022

Als LP, CD & digital

Vorbestellen mit exklusivem Malbuch unter ghvc-shop.de

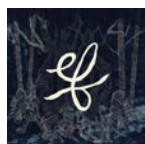
Grand Hotel van Cleef 165

ALBUM OUT NOW

PALE
The Night, The Dawn And What Remains

ALBUM OUT NOW

inkl. Bigger Than Life & New York!



Albums fügen. Mit seinem ausgeklügelten musikalischen Konzept ist „We Salute You, You And You!“ alles andere als langweilig, sondern lädt zum Träumen ein, was sich mit schmelzenden Melodien und bestens in Szene gesetzter Dynamik als leichtes Unterfangen erweist. Die Musik von EF muss nicht bis ins letzte Detail der Komplexität zerlegt werden, viel mehr ist „We Salute You, You And You!“ ein Album, das man genießen kann, wie ein Glas Rotwein, das Kennern dezente Nuancen offenbart und Liebhabern einfach gut schmeckt. Besonders die orchestralen Klangsphären des sich selbst als „Indie-Post-Rock-Orchester“ definierenden Quartetts sind das, womit sich EF dann doch von den vielen anderen Post-Rock Bands abheben können. EF überzeugen mit einer Vielseitigkeit, die erfrischend wirkt und sich durchweg in musikalischer Schönheit offenbart. (Pelagic)

Rodney Fuchs

FIRE FROM THE GODS

Soul Revolution



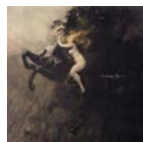
Mit ihrem dritten Album schicken sich die Texaner an, auch in Europa Fuß zu fassen, denn bis dato hat man hierzulande nicht wirklich was von ihnen mitbekommen. Was erstaunlich ist, dann immerhin hat die Band Songs mit Plays im deutlich zweistelligen Millionenbereich auf Spotify zu bieten. Nun erscheint also mit „Soul Revolution“ der nächste Wurf. FIRE FROM THE GODS bieten darauf die großen Gesten, die einladenden Refrains, Songs, die wohl gut in Studios funktionieren würden. Es geben sich Rap, Cleangesang und Screams die Klinke in die Hand, und hier und da fühlt man sich an SKINDRED erinnert. FIRE FROM THE GODS

meistern den Spagat zum modernen Crossover, wirklich hart wird es allerdings nicht wirklich, auch Überraschungen sucht man vergebens. „Soul Revolution“ ist dabei kein schlechtes Album, lässt aber ein wenig Mut vermissen. Dafür sind die Tracks dann doch zu ähnlich aufgebaut. (Better Noise)

Sebastian Koll

FIRTAN

Marter



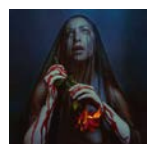
So dreckig und erdig, wie „Marter“ beginnt, ist die Black-Metal-Interpretation der Süddeutschen FIRTAN nur stellenweise. Auch ruhige und cleane Passagen, wie der Anfang von „Amor fati“, ergänzen das Klangbild, das von erdigem Black Metal hin zu atmosphärischen Post-Black-Elementen wandert und dabei auch melodische Komponenten nicht außer Acht lässt. Mit einem Old-school-SATYRICON-Vibe beginnt „Lethe“, das sich durch sein Pacing und die atmosphärischen Elemente gegen Ende einem WOLVES IN THE THRONE ROOM-Sound nähert, was im folgenden „Parhelia“ fortgeführt wird. Dort ist es die Violine, die im Fokus steht und etwas aus FIRTAN herauskitzelt, das sich als USP der Band entpuppt. „Marter“ ist ein grundsolides Black-Metal-Album, das oft an bekannte Genrevertreter erinnert, dennoch mit seiner eigenen Klangwelt überzeugen kann und damit wohl einige überzeugt. Alles in allem klingen FIRTAN abwechslungsreich, was sich über die Spielzeit von 58 Minuten als positiver Aspekt herausstellt und den teils eingängig klingenden Songs zugutekommt. (AOP)

Rodney Fuchs

FIT FOR A KING

The Hell We Create

Trotz des hoch theatralischen Titels haben sich FIT FOR A KING zum Ende ihrer eignes betitel-



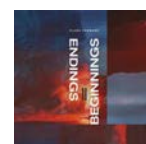
ten Trilogie – „The Hell We Create“ – noch einmal von neuen Impulsen antreiben lassen: So ist die Taktfolge von Deathcore-Charakteristiken elementar gestiegen, die Breakdowns bewältigen ein neues Level und die texanische Formation gibt sich überraschend persönlich. Sie kämpfen mit familiären Tiefschlägen und politisch-gesellschaftlichem Verdross und die zehn Tracks zwischen PARKWAY DRIVE-Sound und anderen Reminiszenzen ergeben definitiv eines der bisher härtesten Alben der Band. Während sich einige Stücke dann doch im Metalcore-Schema verlieren, stechen Titel wie „Reaper“ hervor. Zwischen melodischer Hymne, an Black Metal erinnernden Screams und dem charakteristischen Wechsel von Growls und Cleangesang kippt der Break – inklusive tonal-tickendem Unwohlsein und weiblicher „We don't have time“ – Unterlegung – die entsprechende Spannung ins Narrativ. Das gesellschaftskritische „Times like this“ stellt den einzigen Feature-Track der Platte dar (feat. Jonathan Vigil) und trotz des starken Drummings verliert sich der Vierminüter zeitweise in Stadiumsounds und Metalcore-Romantik der Zehner Jahre. Mit „Reaching out“ wird auch der obligatorische balladeske Part bedient. FFKA haben definitiv eine saubere Metalcore-Platte mit ordentlich Tiefgang auf den Tisch gelegt. Es bleibt abzuwarten, wie es in zwei Jahren weitergeht, bis dahin läuft „Reaper“ auf Repeat. (Solid State)

Sarah Weber

FLASH FORWARD

Endings = Beginnings

„Endings = Beginnings“ ist das fünfte Studioalbum des Quartetts aus dem Ruhrgebiet und beschert genau das, wofür man FLASH FORWARD kennt und schätzt: energetischen Alternative Rock, der immer wieder die Grenzen des Genres auslotet

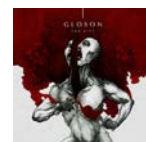


und verschiebt. So gesellen sich zu kraftvollen Gitarren nicht selten brillierende Synthesizer und Beats, die den Sound auf ein Level mit Bands wie YOU ME AT SIX oder THE HUNNA heben. Dabei kommt das Album deutlicher düsterer und emotionaler daher. In den 13 Songs verarbeitet Sänger und Songschreiber Stefan Weigel persönliche Erlebnisse und Abschiede, bewältigt Trauer und Schmerz und schafft damit ein authentisches Werk zum Mitfühlen, aber auch zur Inspiration. „Endings = Beginnings“ ist das bisher vielseitigste Album von FLASH FORWARD und zeigt, dass Alternative Rock aus Deutschland progressiv und spannend zugleich sein kann. (Uncle M)

Christian Heinemann

GLOSON

The Rift



GLOSON spielen Doom/Sludge und schlagen in eine ähnliche Kerbe wie CULT OF LUNA. Das aktuelle Album „The Rift“ entfaltet genretypisch seinen vollen Charme erst nach mehreren Hördurchgängen. Trotzdem kriegt mich das Album schon früh. Die erste neunminütige Dampfwalze sitzt und von da an können mich GLOSON überzeugen. Die Songs sind langsam, brutal und ausladend. So kommt „The Rift“ auf eine knappe Stunde Spielzeit und das bei nur sechs Songs. Gegen Ende hin knacken die Tracks sogar die Zehn-Minuten-Marke. Hier braucht man als Hörer einen langen Atem, was sich aber auszahlt. Vor allem wenn man „The Rift“ als Ganzes genießt. Das Album ist perfekt, um sich damit für eine volle Stunde aus dieser Welt schießen zu lassen. Es ergibt sich ein Zustand fast meditativer Wut, der immer wieder aufgebrochen wird durch atmosphärische Passagen. Lässt

MUSIC • T-SHIRTS • TICKETS • PUNK • HARDCORE • METAL • SKA • OII • BOOKS • SOUVENIRS • VINYL

CORETEX RECORDS
Home of Hardcore and Punk

MAILORDER & STORE

JOHN PORCELLY
YOUTH OF TODAY
JUDGE, SHELTER
GORILLA BISCUITS
...

MADE IN KREUZBERG SINCE 1988

GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT
WWW.CORETEXRECORDS.COM
ORANIENSTRASSE 3 • 10997 BERLIN KREUZBERG 36 • GERMANY
PICTURE BY THOMAS ZIEINSKI

WE SHIP WORLDWIDE

GREENHELL RECORDS
RECORDS

WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

+49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H

REISSUE BLACK/SILVER SWIRL

RE-RECORDED SEMI-EXKLUSIV BEI UNS!

TOUCHE AMORE – ...TO THE BEAT OF A DEAD HORSE
LTD BLACK/SILVER SWIRL COL LP

TOUCHE AMORE – DEAD HORSE X
LTD BLACK/SILVER SWIRL COL LP

BAD RELIGION – HOW COULD HELL BE ANY WORSE
LTD COL LP

FUCKED UP – ONE DAY
COL LP/LP/DIGI-CD

27.01. NEUES ALBUM!

FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS
INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS

Discoogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL

man sich auf die komplexen Songstrukturen ein, entwickelt „The Rift“ einen Sog, der einen tief in das Album hineinzieht. Dabei bekommen alle Parts genügend Zeit, um ihre volle Wirkung zu entfalten, ohne jemals langweilig zu werden. GLOSON schreiben auch nicht vor Melodien und kurzen Momenten der direkten Zugänglichkeit zurück. „The Rift“ ist stets so abwechslungsreich wie komplex. Die Band beweist durchgängig ein Gespür für gutes Songwriting. Die Songs haben immer einen ordentlichen Spannungsbogen. Hier liegt auch die große Stärke des Albums. GLOSON wissen genau, wie sie den Hörer bei der Stange halten. Der große Ideenreichtum kommt „The Rift“ hierbei sehr zu gute. Anstatt stumpf die Doom-Keule zu schwingen, werden langsame Parts gut platziert und durch andere Ideen immer perfekt in Szene gesetzt. Viele der kreativen Ausflüge der Band erschließen sich erst bei mehrmaligem Hören. Dabei sind diese immer sehr gut ins Gesamtkonzept eingebunden. Etwas wirklich Neues liefern GLOSON auf „The Rift“ nicht, trotzdem ist das Album ein sehr solider Genrevertreter, auf den man sich einlassen sollte. Wer auf CULT OF LUNA steht und nicht vor komplexen Songs zurückschreckt, kann hier definitiv ein paar Hördurchgänge wagen. Dabei sollten allerdings die Zeit und Aufmerksamkeit, die „The Rift“ verdient, vorhanden sein. Es wartet ein Album mit guten Ideen, massig Abwechslung und ordentlicher Umsetzung. (Indie)

Marvin Kolb

HIROE

Wrought

HIROE fühlen sich in noisigem Instrumental-Post-Rock zu Hause. So zumindest klingt „Wrought“, nachdem sich mit „Irusu“ die Atmosphäre der EP aufgebaut hat. „The approach“ folgt dieser Klangwelt, die stellenweise an die frühen Tage von IF THESE TREES COULD TALK erinnert und auch fern von Lyrics ihre eigene Geschichte erzählen kann. Es ist ein Metal-lastiger Gitarrensound, der HIROE eine gewisse Härte verleiht, wirklich aus dem Käfig bricht die Band aber nicht aus, auch wenn „Doom moon“ das Album brachialer beendet, als es anfing. Stattdessen sind es Akustikgitarren, die „Everything is fine“ in einen nachdenklichen Vibe versetzen, der die Schönheit der melancholischen Musik auf „Wrought“ beleuchtet. Wer gerne RUSSIAN CIRCLES hört, kann auch hier blind zuschlagen. Es wird allemal schmecken. (Pelagic)

Rodney Fuchs

INVICTUS

Unstoppable



Braucht die Welt ein weiteres Nebenprojekt von KATAKLYSM-Sänger Maurizio Iacono? Die Antwort ist einfach: Ja. Denn INVICTUS schließen eine Lücke zwischen klassischem Death Metal und dem deutlich melodischeren Modern Metal. KATAKLYSM selbst zeichneten sich zwar schon immer dadurch aus, dass sie Death Metal sehr modern interpretieren, bei INVICTUS legt

Maurizio aber noch ein paar Schippen oben drauf. Es gibt treibende Riffs, heftige Growls und Refrains, die einen Ohrwurm nach dem anderen kreieren. Der Einfluss seiner anderen Projekte ist ganz deutlich zu hören. Wer also mit KATAKLYSM oder auch EX DEO bisher etwas anfangen konnte, ist mit „Unstoppable“ ebenfalls sehr gut beraten. Ich würde sogar so weit gehen und behaupten, dass sich unter den elf Songs kein einziger Ausfall oder Ausreißer befindet. INVICTUS haben ein Modern-Melodic-Death-Metal-Album aus dem Hut gezaubert, wie ich es mir seit Jahren etwa von IN FLAMES mal wieder wünschen würde. Da wir darauf wohl noch länger warten müssen, ist „Unstoppable“ ein willkommener Neuzugang in der Plattensammlung. Danke dafür. (MNRK)

Andreas Regler

KORSAKOW

Anleitung zum Freudentanz



KORSAKOW bringen gegen Endes des Jahres noch mal ein echtes Brett raus. Energiegeladener Punkrock, wie wir ihn aktuell brauchen. Album Nummer vier der Düsseldorf-er platzt vor Ideen sprichwörtlich aus allen Nähten. Es enthält Texte zwischen etwas Ironie mit erstem Unterton, leichtem Witz und knüppelharter Realität. Dabei wird selten etwas direkt ausgesprochen, sondern eher in Zweideutigkeiten und Metaphern verpackt. Das lässt es noch ein bisschen tiefgründiger erscheinen, was dem Ganzen sehr gut zu Gesicht steht. Egal ob Party auf dem Herrenklo oder mentale Gesundheit, KORSAKOW schaffen es, den Hörer jederzeit bei der Stange zu halten und dabei den Finger in jegliche gesellschaftliche Wunde zu legen. Mit Leichtigkeit und Spaß an der Sache. Gerade das ist es, was man KORSAKOW nicht absprechen kann, denn ein solch rundes Album wie „Anleitung zum Freudentanz“ kann einfach nur Spaß machen. Absolute Empfehlung. (Hinterhof)

Andreas Regler

L.S. DUNES

Past Lives



Bei L.S. DUNES mischen sich seit dem Erscheinen der Band im August Euphorie und Skepsis. Euphorie, weil gleich das erste Lebenszeichen, die Single „Permanent rebellion“, so dermaßen alles weggeblasen hat, dass der Track auch zur Veröffentlichung des Albums nicht an Strahlkraft verloren hat. Skepsis, weil man in der Vergangenheit zur Genüge erfahren musste, dass so genannte „Supergroups“ oft noch nicht mal imstande sind, die Summe ihrer einzelnen Teile in Szene zu setzen, geschweige denn, dass so etwas wie eigene Chemie entsteht. Oder hört jemand noch ernsthaft die Platte von FAKE NAMES? Nun haben wir also eine Band, die aus Mitgliedern von MY CHEMICAL ROMANCE, CIRCA

SURVIVE, COHEED AND CAMBRIA und THURSDAY besteht. Und was soll man sagen? „Past Lives“ macht mit allen Zweifeln kurzen Prozess. Hier gibt es nicht nur die Summe der einzelnen Teile, Hörer:innen bekommen sogar etwas Höchstgeiges. Die Freundschaft, die Tucker Rule im Interview beschwört, ist tatsächlich vorhanden. Zwar bleibt „Permanent rebellion“ ein Ausreißer in Sachen Lautstärke und Geschwindigkeit, aber trotzdem wissen die Musiker mit charakterstarken und einfallsreichen Kompositionen zu beeindrucken. Eben weil sie nicht immer das zu Erwartende tun und genau deswegen spätestens im zweiten Anlauf überzeugen. Irgendwann kommt der Moment, wenn die Skepsis verschwindet und da nur noch Euphorie ist. (Fantasy)

Christian Bieh

LONG DISTANCE CALLING

Eraser



Es gibt Bands, auf die man sich getrost verlassen kann. So ist auch das achte Werk der deutschen Post-Rock-Ikonen ein Album, das sich in die starke Diskografie der Band bruchlos einreicht. LONG DISTANCE CALLING bleiben dabei ihrem Sound treu. Zwischen eingängigen Riffs, wie bei „Blades“, finden sich vertrackte Rhythmen, die mit einer gesunden Portion Groove dafür sorgen, dass „Eraser“ nicht zu sehr zu dem wird, was man „Musik für Musiker:innen“ nennen könnte. Stattdessen bieten die acht Tracks (neben dem kurzweiligen Intro) eine Menge Hörfreude, sind mal schwermütig („500 years“), mal anspruchsvoll („Blood honey“) zeigt. Dabei widmen LONG DISTANCE CALLING jeden vollwertigen Track einem Tier, das vom Aussterben bedroht ist, um damit Aufmerksamkeit zu erregen. Diese Ernsthaftigkeit findet sich beispielsweise in treibenden und wütend anmutenden Riffs, wie beim titelgebenden „Eraser“, das mit seinem bedrückendem Vibe den Abschluss des Albums bildet. LONG DISTANCE CALLING erlauben sich weiterhin keinen Patzer. Dabei ist auch noch Platz für kleinere Experimente, wie ein Saxophon bei dem trippigen „Sloth“, das sich dadurch etwas abhebt und davon überzeugt, dass die Band sich noch immer nicht restlos ausprobiert hat. (earMUSIC)

Rodney Fuchs

LETTERS SENT HOME

Fire In Me

Mit ihrer als „Best-Of“ beschriebenen EP zeigen LETTERS SENT HOME aus Wolfsburg konzise, mit welcher Musik sich die Band um Sängerin Emily Paschke bisher identifizierte. Von dem Dark Pop bei „Fire“ über das rockige „Phoenix“ bis hin zum Post-Hardcore beeinflussten „Born to die“ – die Musik der EP ist abwechslungsreich, mit klarem Fokus auf den Vocals und einer warmen Klangatmosphäre, die in „Misery loves company“ zu voller Blüte gelangt. Mit einem modernen Post-Hardcore-Sound und dezenten Metalcore-Elementen sowie einem stimmigen Feature von Joel Quarcuccio (BEING AS AN OCEAN)

AN) glänzt der Hit der EP in drei Fassungen, darunter eine Piano-Version. So ist „Fire In Me“ eine gute Gelegenheit, um Zugang zu LETTERS SENT HOME zu finden, die hier eine vielversprechende Momentaufnahme abliefern. (Hassle)

Rodney Fuchs

LIOTTA SEOUL

Worse

LIOTTA SEOUL schreiben Musik, die einen unweigerlich an die Neunziger erinnert. Grunge, MTV, NIRVANA, „Clerks“, BUSH, VHS-Skatevideos, PEARL JAM, SMASHING PUMPKINS, Flanellhemden und zelebriertes Slackertum. Dabei merkt man der Band nicht an, dass sie eigentlich zu jung für diesen Sound und Look sein sollten. Bei „Laugh“ zeigt sich dann auch wieder, dass es 2022 ist, wenn ein Trap-Fans-Outro von MightyMacFluff den Track beendet. Auffällig ist dabei die Hitdichte auf „Worse“, alle bereits veröffentlichten Songs beweisen, dass hier nicht nur mit Nostalgie geblendet wird, sondern man sich den Sound selbst erarbeitet hat und entsprechend feiert. Es sind die Details, die „Worse“ so lebendig machen. Seien es die Videos, stiehlt auf Film gedreht, die Features oder eben das, worauf es ankommt: die Songs. Hier beweisen die Koblenzer ein gutes Händchen, relativ frei von angesagten Szenesounds. Bleibt zu hoffen, dass das entsprechend honoriert wird. „Worse“ hätte es verdient. (Krod)

Sebastian Koll

MILITARIE GUN

All Roads Lead To The Gun (Deluxe)



2020 gründete Ian Shelton, der auch das wunderbare Grindcore-Massaker REGIONAL JUSTICE CENTER anführt, die neue Kombo MILITARIE GUN, der ebenfalls Nick Cogon von DRUG CHURCH angehört. Ein wenig Aufmerksamkeit war der Band also von Beginn an sicher, die sie mit den zwei EPs „All Roads Lead To The Gun“ und „All Roads Lead To The Gun II“ zu nutzen wusste. Nun erscheinen sie noch mal zusammengefasst als „All Roads Lead To The Gun (Deluxe)“, womit die Band ihren Major-Einstand (!) feiert. Und um dem „Deluxe“ im Titel auch wirklich zu entsprechen, gibt es obendrauf noch vier neue Songs. Genau diese Erweiterung wird für Fans genau wie für Neueinsteiger den Reiz ausmachen, weil man im Verlauf des Albums die Entwicklung der Band verfolgen kann und eine Ahnung davon bekommt, wo es für MILITARIE GUN zukünftig hingehen wird. Im Gegensatz zu den Songs der ersten beiden EPs, die ohne Frage mit mitreißendem melodischem Hardcore aufwarten, setzen die vier neuen Tracks in allen Belangen – Abwechslung, Catchiness und Experimentierfreude – noch mal einen drauf. Wer einen weiteren Beweis für die rosige Zukunft von MILITARIE GUN braucht, sollte unbedingt auch den gemeinsamen Track mit DAZY hören – definitiv einer der Songs des Jahres. Die Zeichen stehen also auf Veränderung. Hoffentlich gibt Shelton sein Trademark-Bellen dabei nicht auf. (Loma Vista)

Christian Bieh

HOT DEAL:

500 X

12 INCH VINYL

INKL. VERSAND

INNERH. D

€ 1144,- (NETTO)

33 UPM

140G VINYL

1 FBG. LABEL

PAPIER-INNERTASCHE

NEUTRAL WELES,

1 FBG COVER KARTON

INKL. KONFEKTION



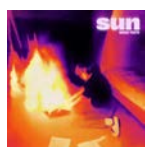
JUST ADD GROOVES

-PRESSING SERVICE-

WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE

MINUS YOUTH

Sun

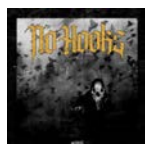


Der Hardcore-Untergrund wächst und gedeiht prächtig, auch wenn sich manche Bands anschicken, diesen bald eventuell auch wieder verlassen zu „müssen“. Hier bitte das Ganze mit einem großen Augenzwinkern versehen. Im Falle von MINUS YOUTH ist das nämlich ausschließlich positiv gemeint, da der Fünfer aus Stuttgart mit seiner neuen EP „Sun“ alles richtig macht: mit druckvollen Grooves und einer mächtiger Produktion im Rücken wölben die vier Songs alles nieder – womit die Band beispielsweise im Vorprogramm von TURNSTILE bestens aufgehoben wäre. Ansonsten hat sich ordentlich Frust angestaut, der sich in sehr direkten Lyrics zu Mental Health, Krieg etc. Bahn bricht, aber immer wieder auch mit dem Blick auf die eigene positive Zukunft gerichtet. Etwa mit einem Song wie „Sun“ findet die Band ein gutes Gegengewicht zur anderen, nachvollziehbar wütenden Seite. Grandiose EP, bitte mehr davon! (DIY)

Philipp Sigi

NO HOOKS

Nihil



Die „Nihil“-EP von NO HOOKS fängt mit „Für immer“ schon ziemlich geil an. Dreckeriger Sound, langsame, wälzende Riffs und ein nettes Sample. Dann legt „Sleep of the machines“ ordentlich los. Gefällt mir sofort. Das Ganze erinnert mich positiv an den dreckerigeren Metalcore der frühen Zweitausender. „Nihil“ zeigt sich genauso roh wie abwechslungsreich. Von der schnellen Abrissbirne bis zu mächtig groovigen Strophen, wie in „Greyhound“, ist hier alles vertreten, was man auf so einer kurzen, gewaltigen EP braucht. Vor allem die Gitarrenarbeit gefällt mir sehr gut. Hier offenbaren NO HOOKS eine ganze Menge Potenzial. Das Riffing kann mich auch nach einigen Durchgängen immer wieder überzeugen. Absolute Highlights sind etwa die Strophe von „Sleep of the machines“, aber auch die nach vorne preschenenden Stellen in „A moment“. Sehr geil. Hier trägt auch der rohe Sound zum Charme der EP bei. Technisch sind NO HOOKS auf einem sehr guten Niveau und auch in Sachen Songwriting gefällt mir die EP sehr gut. Alles wirkt sehr aufeinander abgestimmt und eingespielt. Ich bin also durchaus gespannt, wie sich die Band noch entwickeln wird. Ob mich das Ganze auf Albumlänge ähnlich begeistern kann, weiß ich nicht, aber als EP funktioniert das wirklich verdammt gut. (Room 89)

Marvin Kolb

NOFX

Double Album

Man kann nicht alles wörtlich nehmen, was Fat Mike sagt. Vielleicht wird 2023 aber das letzte Jahr dieser Band, wie er kürzlich behauptete. Dann könnte „Double Album“ sogar das letzte NOFX-Album bleiben. Ein Doppelalbum, wie es hieß, ist



es aber nur zusammen mit dem Vorgänger „Single Album“. Das wird unlogischer, je nüchterner man darüber nachdenkt. „Double Album“ kann mit Songs wie „Darby crashing your party“ oder „Fuck day six“ für sich stehen, ungegrübelt bleibt die Freude aber nicht. Mit dem NOFX-Spin-off Cokie The Clown und dem abgründigen „You’re welcome“, das man ohne Triggerwarnung niemandem empfehlen darf, hat Fat Mike jede beschönigende Geste aufgegeben. In „My favorite enemy“ und „Don’t count on me“ zerreißen er sich mal wieder selbst in der Luft. Das gibt dem nach wie vor überschaubaren Punkschema eine Schwere, die kaum relativiert wird, wenn die Boomer in der zweiten Hälfte von „Don’t count on me“ dann mit „Star Trek“-Dadjokes um sich werfen. Der Song „Punk rock cliché“ war mal für BLINK-182 gedacht, „Three against me“ stammt aus Fat Mikes Musical „Home Street Home“ von 2015, und mit „Alcopollack“ wird einem langjährigen Karrierebegleiter, der Booking-Legende David Pollack, liebevoll auf den Schlipps getreten – es entsteht der Eindruck, hier würden Listen abgehakt und lose Enden verbunden. Vielleicht weil ja demnächst Schluss ist mit NOFX. Eine Welt ohne Queen Elisabeth II. war letztes auch noch unvorstellbar. (Fat Wreck)

Ingo Rieser

OCTOBER ENDS

Phases



Mit „Phases“ treten OCTOBER ENDS einen großen Schritt aus ihrer Metalcore-Zone heraus und präsentieren sich noch experimentierfreudiger als auf dem Vorgänger „Zodiac“ von 2020. Deutlich mehr Synths haben sich unter die Gitarren gemischt und beschern der Platte immer wieder bebende Trance-Passagen. Im Gegensatz dazu scheuen sich die Briten aber nicht, härtere Riffs auf ihren teils tiefer getuneten Sechs- und Siebensaitern zu präsentieren. Eingängigen Melodien und poppigen Refrains bleiben sie dennoch treu. Auch die Vocals sind vielfältiger geworden, was maßgeblich daran liegt, dass nun mehrere Bandmitglieder ihren stimmlichen Beitrag leisten. Kaum zu überhören ist die Bandbreite an Musiker:innen, von denen sich die Band inspirieren ließ: da wären moderne Metalcore-Bands à la NORTHLANE und BRING ME THE HORIZON als auch Mainstream-Acts wie Doja Cat und Justin Bieber. Obendrein wirft jedes Bandmitglied seine eigenen Inspirationsquellen in den Ring, ob TESSERACT oder LIMP BIZKIT. Ein wilder Mix, der eine vage Vorstellung davon vermittelt, wie „Phases“ klingt. Doch ob Pop und Metal, Rap, Trap oder Djent – unterm Strich verweben OCTOBER ENDS die Fülle an Einflüssen so eng miteinander, dass der Sound der Platte weniger aufregend klingt als erhofft. Definitiv Geschmacksache. Langweilig wird’s trotzdem nicht. (UNFD)

Jeannine Michèle Kock

ORM

Intet • Altet



Manche Bands fordern Zeit von ihren Hörer:innen. So auch ORM, die sich mit ihrem neuen Album und vier Songs eine Spielzeit von eineinhalb Stunden einräumen. Ein ganzer Block an Material, das sich in atmosphärischem Black Metal wohl fühlt und definitiv genug Zeit mitbringt, um alle Facetten im Sound der dänischen Band aufzuzeigen. Songlängen zwischen 19 und 24 Minuten könnten das Hauptproblem sein, was den Zugang zu diesem Album betrifft. Wen das nicht abschreckt, der darf sich freuen. „Intet • Altet“ ist ein regelrechtes Monument an Musik und glänzt mit einem konzise gespielten Black-Metal-Sound, der um Synthesizer und cleane Passagen ergänzt zu einer Klangwelt findet, die auf viel Zuspruch stoßen kann. Nur in diese Welt einzutauchen, könnte ein Knackpunkt in der Karriere der Band sein. So werden manche Parts unnötig oft wiederholt und geben der Musik zu wenig Momentum, um durchweg spannend zu bleiben. Vielleicht ist es aber auch die eigene Geduld, die dieser Erfahrung im Wege steht. Wer Zeit hat und es mag, in Musik zu versinken, dem sei „Intet • Altet“ ans Herz gelegt. Wer ohnehin das Gefühl hat, zu wenig Zeit zu haben, wird kaum die Aufmerksamkeit dafür aufbringen, die ORM zweifelsohne verdient haben. (Indisciplinarian)

Rodney Fuchs

PALAYE ROYALE

Fever Dream



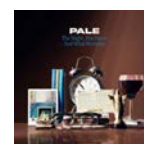
Auch mit ihrem vierten Album schafft es die Band aus Las Vegas, an ihrem zweijährigen Veröffentlichungszyklus festzuhalten. Nach ihrem 2020 erschienenen Album „The Bastards“ sind PALAYE ROYALE jetzt also mit „Fever Dream“ zurück. Und das hat es in sich. Allein das Albumcover verrät schon, in welche Richtung es geht: Irgendwo zwischen Gothic und Emo fühlen sich PALAYE ROYALE vor allem aus ästhetischer Perspektive wohl. Mit ihrem Titeltrack haut die Band dann einen starken Song raus, der in gewisser Weise an „Welcome to the black parade“ von MY CHEMICAL ROMANCE erinnert, ohne ein Duplikat zu sein. Gerade die raue Stimme von Sänger Remington Leith verleiht den Songs das gewisse Etwas. Aber auch die Mischung aus Alternative Rock und Klavierklängen (wie in „Paranoid“) gibt der Band ein Alleinstellungsmerkmal, was darin gipfelt, dass ihre ganze Ästhetik an Tim Burton-Filme erinnert. Damit ist „Fever Dream“ der perfekte Soundtrack für die dunkle Jahreszeit. Ein durchweg gelungenes Album. (Sumerian)

Isabel Ferreira de Castro

PALE

The Night, The Dawn And What Remains

Das erste PALE-Album seit 2009 ist ein wundervolles Stück Indie-Musik. PALE haben absolut nichts von ihrer hoffnungsschwangeren Eindring-



lichkeit, von der Liebe zum poppigen Detail und der Affinität zu wunderbaren Melodien eingebüßt. „The Night, The Dawn And What Remains“ ist gleichzeitig ein Tribut an den leider viel zu früh verstorbenen Gitarristen Christian Dang-Anh wie auch ein Rückblick auf die vielen wundervollen Jahre voller Musik, die uns PALE geschenkt haben. Ohne den Verlust des geliebten Bandmitglieds hätte es dieses Album wohl niemals gegeben. Was ursprünglich als eine Ablenkung für Christians Behandlung gedacht war, wurde dann doch so viel größer, feiert das Leben und erinnert uns daran, wie dankbar wir sein sollten für die kurze Zeitspanne, die wir mit einigen Menschen verbringen dürfen. PALE spielen auf, als wären sie niemals weg gewesen. Diese unbändige Hoffnung, die durch die Melancholie scheint, hat die Band schon immer ausgezeichnet und ist auch auf „The Night, The Dawn And What Remains“ allgegenwärtig. Songs über die Vergänglichkeit und das Alterwerden, ohne dabei jemals pathetisch zu wirken. Eine ehrliche und ungeschönte Momentaufnahme des Lebens. Danke! (Grand Hotel van Cleef)

Carsten Jung

PINKSHIFT

Love Me Forever

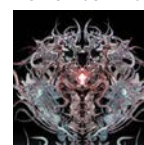


„Love Me Forever“ ist das Debütalbum von PINKSHIFT – und hier treffen Pop-Punk und Indierock der Nuller Jahre aufeinander! Das Album geht sofort in die Vollen und nimmt den Hörer mit catchy Melodien und zackigen Gitarren direkt mit. Vom Sound her fühlt man sich auch gleich in eine Zeit zurückversetzt, als Leichtigkeit und Spaß noch deutlich existenter waren und eine solche Art Musik also auch ihren Höhepunkt feiern konnte. Ja, da wird man beim Hören schon ein wenig wehmütig, aber die Tatsache, dass es zumindest die vier PINKSHIFT-Mitglieder gibt, die die Nuller und Zehner zu vermissen scheinen, macht ja doch ein kleines bisschen Mut, dass diese Welt noch nicht total untergegangen ist. Wer es gesangstechnisch lieber etwas tiefer mag, wird hier einen Wermutstropfen finden, aber die wirklich atmosphärischen, eingängigen Instrumentals machen diese (ohnehin) Geschmacksfrage sofort wieder wett. (Hopeless)

Jenny Josefine Schulz

POLYPHIA

Remember That You Will Die



Die Fans von POLYPHIA mussten lange warten und endlich ist es soweit: Nach vier Jahren gibt es wieder Musik von der mittlerweile weltbekannten Instrumentaltalband! Sagte ich da instrumental? Denn was viele verwundern wird, ist, dass gut die Hälfte der Songs auf dem kommenden Album Vocalfeatures aus dem HipHop oder Pop beinhalten. Da gerät man schon mal ins Stutzen,

ALLERHAND AUS EINER HAND

merchattack

TEXTILSIEBDRUCK - DIGITALER DIREKTDRUCK (DTG) - 1INCH BUTTONS - AUFKLEBER - GEWEBTE UND GESTICKTE AUFNÄHER

BESTICKUNG VON TEXTILIEN, CAPS UND BEANIES - PVC-BANNER - MULTIFUNKTIONSTÜCHER - BEDRUCKTE TASSEN

merchattack

merchandise dienstleistungen

WWW.MERCHATTACK.DE

NEU IM PROGRAMM!

BEDRUCKTE BADELATSCHEN.

wenn plötzlich eine piepsige Frauenstimme oder ein sonorer Rapper zwischen den Moth- oder Flammcogitarren einsetzt. Da blutet man einem sicherlich das Herz, denn die schönen Klänge der Instrumentalgruppe wirken schon fast verunziert, wenn ziemlich generische Sänger:innen oder Rapper aus popkulturellen Genres oder gar der Radiomusik auf einmal in den Vordergrund rücken. Das wirkt org nach einem Zielgruppenwechsel. Qualitativ und produktionstechnisch ist das Album jedoch auf einem ganz neuen Niveau, das lässt sich nicht bestreiten. In jede Sekunde sind Stunden an Arbeit geflossen, was es am Ende vielleicht sogar noch trauriger macht. Es bleibt für viele Fans jedoch die nicht unbegründete Hoffnung, dass es noch Instrumentalversionen geben wird. (Rise)

Noel Sommerkamp

RADIO COMPASS

Aloha



RADIO COMPASS aus Salem, Massachusetts, also aus dem Bostoner Umland, ist schon seit 2015 unterwegs, hat sich über einen angenehmen LoFi-Sound bewahrt, der gut zu ihrem Neunziger-beeinflussten (Post-)Punk-Sound passt. Dabei hört man Elemente, die man aus dem Riot Grrrl-Hörsum kennt, gerade was die Angriffslust betrifft, aber auch Powerpop-Anleihen, was dafür sorgt, dass sich schräge Ideen im ständigen Wechsel mit harmonischen Momenten befinden. Nicht zuletzt der mehrstimmige Gesang erinnert an SLEATER-KINNEY, von denen die Band sicher mehr als eine Platte im Regal stehen hat. „Aloha“ ist ein Album, das nicht nur aus nostalgischen Gründen auf Anhieb Spaß macht und das man bei weiteren Durchläufen einfach für seine Liebesswürdigkeit zu schätzen lernt. RADIO COMPASS versuchen in keinem Moment, sich irgendwo anzubiedern oder auf einen Zug aufzuspringen, und überzeugen genau aus dem Grund. Jeder Song hat das Potenzial, ein kleiner Hit zu sein, und ein Track wie „Run with you“, der hinten raus noch mal zu überraschen weiß, sogar ein größerer. Und da wir gerade schon bei ein wenig Neunziger-Nostalgie sind: Warum sich nach dem Lesen einer Rezension nicht mal eben eine neue Band anhören, die sonst vielleicht an einem vorbeigegangen wäre? Hier lohnt es sich. (Gunner)

Christian Biehler

RHYTHM OF FEAR

Fatal Horizons

Entführungen durch Außerirdische, uralte Opferzeremonien, die Welt als Simulation; „Fatal Horizons“ springt von einem B-Movie-Sujet zum anderen, außerdem geht es um mentale Gesundheit, Hellraiser, prügeln Cops und so weiter. Das zweite Album der Crossover-Thrasher aus Jacksonville ist thematisch ebenso überladen wie ihr Debüt „Maze Of Confusion“ von 2016, das Prinzip ist das von Horrorfilm-Anthologien, siehe „Creepshow“ oder aktuell „Cabinet Of Curiosities“ von Guillermo del Toro. Besonders tief gehen die Geschichten nicht, im Vordergrund steht Entertainment, und wenn mal eine Episode

– beziehungsweise ein Song – schwächer ausfällt, macht das gar nicht so viel aus. Es gibt kurze Interludes mit Titeln wie „Atrocities Beyond The Structures Of The Mind“ für noch mehr Gruselatmosphäre und durchgehend mehr Spaß als in der Geisterbahn. Gitarrist Cody James steht hier vollständig in Flammen. Er schiebt die ursprünglich nach einem M.O.D.-Album benannte Band in Richtung Thrash, die Crossover- und Hardcore-Vibes bleiben im Hintergrund präsent. Riefen RHYTHM OF FEAR 2016 noch LEEWAY-Sänger Eddie Sutton für einen Gastpart ans Mikrofon, würden heute Joey Belladonna oder Dave Mustaine besser passen. Die haben offenbar nicht zurückgerufen, „Fatal Horizons“ kommt auch ohne sie ganz gut zurecht. (MNRK Heavy)

Ingo Rieser

MOVIE REVIEW

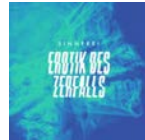
The Retaliators

Rock und Metal hatten schon immer eine Affinität zum Genrekino. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele und jährlich kommen mehr dazu. Erst kürzlich durften wir dabei zusehen, wie die FOO FIGHTERS in „Studio 666“ während einer Recording-Session von einem Dämon hingemetzelt werden. Während bei dieser Horrorkomödie die Musik noch im Vordergrund stand, wird sie bei „The Retaliators“ eher als Werbemittel benutzt. Wir haben hier einen relativ simplen Rocheplot. John, ein frommer Priester, verliert seine Tochter durch einen brutalen Mord. Da sein Vertrauen in die örtliche Polizei nicht das größte ist, versucht er auf eigene Faust, den Mörder zu finden. Dabei gerät er an Jed, einen Cop, der ihm ein skurriles Angebot unterbreitet. Von nun an befindet sich John selbst in einer nicht endenden Spirale aus Gewalt, Folter und Mord. Dabei geht es ziemlich heftig zur Sache. Abgetrennte Gliedmaßen, literweise Blut und sämtliche andere Splatterklischees sorgen für ein wahres Gorefest. Was hat das Ganze nun mit Metal zu tun? Richtig: Erst mal nix. Die Verbindung erschließt sich erst auf den zweiten Blick. Die komplette Besetzung von FIVE FINGER DEATH PUNCH, Jacoby Shaddix von PAPA ROACH sowie Spencer Charnas von ICE NINE KILLS spielen hier in unterschiedlich großen Nebenrollen verschiedene Formen des Bösen. Während FFDP eher als brutale Gang auftreten, mimt Shaddix einen wahnhaft kranken Psychokiller. Für den Soundtrack gesellen sich zu den genannten Vertretern unter anderem noch MÖTLEY CRÜE und BAD WOLVES hinzu. So richtig organisch will sich das allerdings nicht zusammenfügen. Dem Film fehlt einfach jeglicher Bezug zur Musik. So wirkt das Ganze wie der Versuch, einem eher durchschnittlichen Festivalfilm einen USP aufzudrücken, der nicht so ganz passt. Für Splatterfans ist er es wert, mal ein Auge, für Fans der genannten Bands ein Ohr zu riskieren. Mehr dann leider nicht.

Andreas Regler

SINNFREI

Erotik des Zerfalls



Ska-Punk'n'Roll mit Indie-Fresse-Attitüde. Das ist der erste Satz, den man liest wenn man die Suchmaschine mit den Glubschaugen nach SINNFREI befragt. Diese Aussage muss natürlich auf Wahrheitsgehalt untersucht werden. Nach einer EP und ein paar Singles kommt mit „Erotik des Zerfalls“ ein spannendes Debütalbum. Gleich zu Beginn fällt auf, dass hier der Oldschool-Aspekt eine große Rolle spielt. Der Sound ist nicht bis zur Unkenntlichkeit komprimiert, sondern kommt etwas heruntergefahren und eben olsschool aus den Boxen. Das heißt jetzt aber nicht, dass da irgendwas fehlt. SINNFREI verstehen es sehr gut, ihren Mix aus Punk, Ska und Rock'n'Roll in Szene zu setzen. Die ehrlichen, teilweise ironischen Texte wirken auch oft wie Punksongs aus den Neunzigern. Wenn man mal außer Acht lässt, dass es damals noch kein Tinder gab. Das erkläre ich jetzt nicht, dazu müsst ihr euch einfach „Erotik der Zerfalls“ anhören. Ein bisschen mehr auf die Fresse hätte es zwar manchmal noch sein dürfen, aber was nicht ist, kann ja noch werden. Wer auf Ska und oder Punk mit guten deutschen Texten steht, wird mit SINNFREI definitiv seinen Spaß haben. (Dackelton)

Andreas Regler

SPIRITWORLD

DeathWestern



„Wild Wild West“, nur ohne Will Smith und mit einer völlig anderen inhaltlichen Ausrichtung. Ordentlich Schellen werden hier trotzdem verteilt, und das nicht zu knapp. Das postapokalyptische Westernszenario dient als textlicher und visueller Unterbau für den rüddigen Metal-Sound, der sich irgendwo zwischen SLAYER, CROWBAR und MASTODON verortet. Die gekonnt eingesetzten Hardcore-Spitzen erreichen vom Groove her manchmal sogar BIOHAZARD'sche Ausmaße (wie in „Committee of buzzards“ beispielsweise), was das ansonsten doch sehr statische musikalische Gesamtbild schön erweitert. Nicht falsch verstehen, hier wird überwiegend geballert und das ist auch gut so. Niemand will ein Balladen-Album von SLAYER und auch bei SPIRITWORLD aus Las Vegas steht die rauhe Härte, die sich auch in der Produktion widerspiegelt, an vorderster Stelle. Optisch findet man sich irgendwo zwischen den Italowestern der Siebziger Jahre und „Red Dead Redemption“ wieder, alles wirkt irgendwie dreckig und brutal, bedeutet aber einfach auch die konsequente Weiterentwicklung des Vorgängeralbums. Das wirklich sehr gelungene Coverartwork plus ruppiger Sound ergeben ein tolles Paket, das sie auch hierzulande gerne mal live präsentieren dürfen. (Century Media)

Philipp Sigl

STAND UP STACY

Heroes And Heroins



In den letzten Jahren hat sich München wirklich einen Namen gemacht, mit BLACKOUT PROBLEMS, MARATHONMANN oder CADET CARTER zeigt die bayerische Landeshauptstadt, dass auch dort eine lebendige Szene existiert, die durchaus national und international mithalten kann. Nun werfen STAND UP STACY ebenfalls ihren Hut in den Ring und besinnen sich auf Einflüsse aus den frühen Zweitausendern – man hört, dass die Band mit dem Emo- und Punk-Sound dieser Zeit aufgewachsen ist. „Heroes And Heroins“ ist ein deutlicher Sprung nach vorne, verglichen mit dem Debütalbum „The Magnificent You“ von vor zwei Jahren, lässt aber noch viel Luft nach oben. Nicht jeder Song ist wie „Queens“, den man wohl als Hit der Platte bezeichnen könnte. Immer wieder hat man das Gefühl, dass an den wenig eingängigen Gesangslinien vielleicht etwas länger hätte gefeilt werden können oder Songsstrukturen ein bisschen mehr Feinschliff vertragen hätten. Alles in allem zeigen STAND UP STACY aber auf ihrem zweiten Album, dass eine Entwicklung da ist und München eine interessante Szene mit Bands hat, auf die man zu Recht aufmerksam wird. (DIY)

Sebastian Koll

STICK TO YOUR GUNS

Spectre

Endlich neue Musik aus dem Hause STICK TO YOUR GUNS. Fünf Jahre sind seit „True View“ vergangen, eine lange Zeit, wenn man bedenkt dass die Band in den letzten zweieinhalb Jahren auch live nicht viel unterwegs sein konnte. Nach der kleinen Akustik-EP im letzten Jahr gibt es nun wieder ordentlich Alarm auf die Lauscher. Die Band bleibt dabei ihrer Formel treu, harten Hardcore mit brutalen Breakdowns auf catchy Melodien und Hooklines prallen zu lassen. Man kann sich des Eindrucks trotzdem nicht erwehren, dass der erste Aspekt hier deutlich stärker zum Tragen kommt. Der überwiegende Teil der zwölf Songs ist hart, düster und man spürt förmlich die Wut auf alles durch die Lautsprecherboxen brechen, was vor allem seit 2020 falsch läuft auf diesem Planeten. Dass das Ganze nicht allzu sehr in Richtung Nihilismus abdriftet, ist wie immer den Lyrics von Sänger Jesse Barnett zu verdanken, der eine gute Mischung aus Selbstreflexion und Empowerment findet. Gute Entscheidung auch, das Album nach all der vertonten Wut mit dem zarten und melancholischen „No way to live“ enden zu lassen, hier erfahren der ganze Druck und die Aggression die nötige Erdung, so dass man wieder durchatmen kann. Das Coverartwork ist zwar relativ spartanisch gehalten, aber eine Literaturliste mit zahlreichen politischer Akteuren und Schriftsteller:innen, die offensichtlich Einfluss auf die Ausrichtung der Songs genommen haben, findet man so auch nicht aller Tage. Die große Hitdichte und die kompositorische Klasse des Vorgängers werden dieses Mal nicht ganz erreicht, aber die Band schafft es trotzdem wieder, ein gu-

L.S. DUNES

Past Lives

OUT 11.11.22

WWW.CONCORD.COM

Gitarrist Frank Iero (My Chemical Romance), Gitarrist Travis Stever (Coheed and Cambria), Sänger Anthony Green (Circa Survive), Bassist Tim Payne (Thursday) und Schlagzeuger Tucker Rule (Thursday/Yellowcard) haben sich zusammengetan und L.S. DUNES gegründet.

CD / LP / DIGITAL

CONCORD

UNIVERSAL MUSIC GROUP

tes Album zu ihrem sowieso schon beeindruckenden Backkatalog hinzuzufügen. (End Hits)

Philipp Sigl

TALLAH

The Generation Of Danger



Sowohl Nu Metal als auch Deathcore haben in der letzten Zeit ein beachtliches Revival erfahren und stehen in der Hörergunst aktuell so gut da, wie schon lange nicht mehr. Bands, die beide Extremstile kombinieren, könnten demnach gleich doppelt profitieren. So wie TALLAH, die schon mit ihrem Albumzustand „Matrphagy“ im Jahr 2020 für beachtliche Aufmerksamkeit gesorgt haben und zumindest einen kleinen Hype vom Zaun brechen konnten. Und das aus Pennsylvania stammende Quintett hat Lunte gerochen und lässt sich nicht lange bitten. Der überwiegende Teil der 13 Tracks ist nach Angaben der Musiker noch vor den Stücken des Debüts entstanden. Doch wen stört das, wo sich das Werk doch so herrlich rücksichtslos, groovig und vorwärtsgerichtet entwickelt? TALLAH leben ihre wagemutige, ungesteuerte Kreativität kompromisslos aus und führen das fort, was Gruppen wie SLIPKNOT, KORN oder SYSTEM OF A DOWN einst salonfähig gemacht und in die (damalige) Heavy-Breite getragen haben. „The Generation Of Danger“ repräsentiert den Nucore der Neuzeit, der neben Nu Metal auch Elemente aus dem Industrial-Core, Deathcore und Chaoscore umfasst. Frontmann Justin Bonitz und Co. verstehen sich glänzend darauf, sowohl maximal extrem und unberechenbar in Erscheinung zu treten als auch gleichzeitig eine schroffe Eingängigkeit herzustellen, die TALLAH auszeichnet und vom Gros der Mitbewerber absetzt. (Earache)

Arne Kupetz

TEAR THEM DOWN

Dystopian Beats

Vier EPs und ein Album haben die schwedischen Punker aus Göteborg bereits herausgebracht. Mit ihrem zweiten Album „Dystopian Beats“ gelingt TEAR THEM DOWN ein überzeugender Old-school-Newschool-Mix. Sehr Hardcore-lastiger Punk, der auch in den späten Achtzigern oder frühen Neunzigern hätte erscheinen können. Mit dem Unterschied, dass damals die Produktion nicht so mächtig gewesen wäre, 13 Song ballern uns die Jungs in knapp 25 Minuten um die Ohren. Dabei sitzt nicht immer jede Hookline und auch nicht jedes Riff. Allerdings ist „Dystopian Beats“ ein treibendes Album, das in seiner Gänze absolut Spaß macht. Normalerweise versuche ich mich bei meinen Reviews mehr auf die Musik zu konzentrieren, jedoch muss ich hier auch noch das Artwork des Albums erwähnen. Auf der Innenhülle der LP befindet sich ein wirklich gut gestalteter, sehr politischer Comic. Das hat mich als alten Graphic-Novel-Enthusiasten natürlich doppelt abgeholt. Auf dem Cover des Albums lässt sich schon erahnen, was einen im Inneren erwartet. Viel Politik, viel Ärger, verpackt in gute Musik. (Bakraufarita)

Andreas Regler

THINNER

You Don't Want Me

Mit „You Don't Want Me“ veröffentlicht die Berliner Hardcore-Combo ihr drittes Studioalbum und THINNER zeigen sich dabei so energisch, angriffsflustig und abwechslungsreich, wie man es von ihnen gewohnt ist. Angeführt von Ex-ELEMENT Frontmann Adrian Theiner und FOR THEM ALL Gitarrist und -Sänger Dominik Schmitt nehmen uns THINNER mit in die Sphären des melodischen Hardcore-Punk, der an Ikonen wie BLACK FLAG und DAG NASTY erinnert, ohne eingestaubt zu wirken. Dabei lotet die Band immer wieder die Grenzen des eigenen Genres aus, besticht mal mit Groupshouts, die dem Sound die nötige Tiefe verleihen, oder experimentiert mit Riffs herum, um nicht zu geradlinig zu werden. Die überaus gelungene Produktion sorgt zudem dafür, dass genau diese Elemente ihre größtmögliche Wirkung entfalten, und befördert die Platte in einen qualitativen Kosmos mit den großen Bands der Szene. „You Don't Want Me“ ist eine kompromisslose, aber auch abwechslungsreiche Platte, die durchweg authentisch klingt. (Midsummer)

Christian Heinemann

TRAITOR

Exiled To The Surface

Das hätte George Michael nie gewollt! Der Welthit „Careless whisper“ überlebt die Übersetzung in Thrash Metal zwar besser als erwartet, in diesem Gewand wirkt sein Blick auf eine gescheiterte Liebe aber klar toxisch. Genug Textkenntnis für diese Feststellung besitzen selbst jene, die mit 1984 ganz andere Musik verbinden, und nur die wollen TRAITOR erreichen. Ihre Crowd erstellt auf das Stichwort hin unterbewusst und vollautomatisch ein Ranking aller TOXIK-Alben. TRAITOR funktionieren weiterhin wie ihr Lied „Teutonic storm“, in dem sie klassische Albumtitel aneinanderreihen, pleasure to kill, zombie attack, thrash, thrash, thrash! „Exiled To The Surface“ ist eigentlich nicht das vierte Album nach „Knee-Deep In The Dead“ (2018), gesammelt finden sich hier die Songs vom Soundtrack der „Total Thrash“-Doku (also auch „Teutonic storm“) und die der limitierten „Decade Of Revival“-Box. Bleiben vier neue Songs plus „Careless whisper“. Die klingen verdammt nach den KREATOR der Achtziger, besonders stark sind die aufeinander folgenden „66 Exeter Street“ und „Zordrak“. Am Ende sind die besten TRAITOR-Songs gar nicht die Party-Nummern, die von Thrash handeln, sondern klassisches Material wie dieses. So ist das Bandkonzept zwar so retro, wie es nur geht, aber noch nicht ausgereizt. (Violent Creek)

Ingo Rieser

TWO AND A HALF GIRL

Evidence Of A Broken Mind

Fat Wreck-Flair aus den Niederlanden! So lässt sich der erste Eindruck dieser Platte beschreiben. TWO AND A HALF GIRL treten in die Fußstapfen der längst vergessenen MCQUEEN. Dabei entwickeln die Niederländerinnen den Sound der Britinnen mit Elementen verschiedenster Genres weiter. Heavy Rock („Self made suffering“) trifft



hier auf Easycore („Fire“). Selbst die ersten SUM 41-Alben haben sich ins Mark der Band aus Utrecht eingebrannt („Younger years“). Auch THE DISTILLERS und MOTÖRHEAD tanzen im Kern dieser zwölf Songs („70“). Dabei scheut sich das Quintett nicht, auch spielerischere Elemente wie Congas sowie Bass- („Searching for relief“) oder Gitarrensoli („Colourblind“) in ihren Songs zu verweben. Nach den zwei EPs „Disconnected“ und „Prove You Wrong“ zeigen TWO AND A HALF GIRL, dass sie die Pandemie schlau nutzten, um sich und ihren Soundmix aus Emo, Punk und Rock weiterzuentwickeln. Es ließe sich debattieren, ob dieses Album zur falschen Jahreszeit kommt oder zur richtigen. Im Sommer machen TWO AND A HALF GIRL sicher Lust auf Skate- und BMX-Action („Looking for“). Im Herbst filtert „Evidence Of A Broken Mind“ die Energie aus der Farbenpracht der Natur und betont, dass auch kühlere Jahreszeiten voller Kraft stecken. (Surburban)

Marcus Buhl

VIZEDIKTATOR

Was kostet die Welt



Benjamin Heps (voc, bs), Franz Ebeling (gt, voc) und Findan Cote (dr) – drei Typen auf ihrer ganz persönlichen Sinnsuche. So lässt sich „Was kostet die Welt“ zusammenfassen. „Viel leicht steckt zu viel Privates in meinen Texten, aber als Hörer:in würde ich genau so etwas wollen“, konstatiert Sänger Benjamin, dessen kratzige Stimme den zehn Songs Authentizität, Leichtigkeit und Melancholie verleiht. Das zweite Album der Berliner bewegt sich auf einem schmalen Grat zwischen Nähe zum Bordstein, langen Nächten und den Herausforderungen des Erwachsenseins oder der Übernahme der Vaterrolle. Musikalisch ließe sich „Was kostet die Welt“ problemlos im PASCOW („Kopfnuss“) oder TURBOSTAAT („Hameln“) Extended Universe verorten. Melodischer Punk wechselt sich mit Rock'n'Roll ab und wird dazu von Indierock geküsst. All das veredelt und ummantelt die mittelmäßige Kneipenpoesie des Trios. So entsteht Berliner, Straßenrock mit Gosenromantik, der in gewissen Momenten Rio Reiser stolz machen würde. Vier Jahre nach ihrem Debüt „Kinder der Revolution“ präsentieren sich VIZEDIKTATOR erwachsener, reifer und nachdenklicher. Zeiten ändern sich, Rollen und Verantwortlichkeiten auch. VIZEDIKTATOR vertonen diese vielschichtigen Gefühle in mannigfacher Weise. (Rausch)

Marcus Buhl

WE CAME AS ROMANS

Darkbloom

Schreibe die besten Songs, die du für diese Band mit diesen Mitgliedern schreiben kannst. So lautet der Anspruch hinter „Darkbloom“,

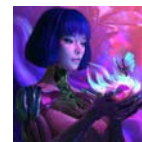


dem sechsten Studioalbum von WE CAME AS ROMANS. Gar nicht so einfach, wenn plötzlich der Cleangesang des verstorbene Kyle Pavone fehlt – und die Trauer dominiert. Setup und Thema schlagen sich unmittelbar im Sound nieder: roher als gewohnt, voluminös und unfassbar energetisch. Dennoch irren die fünf Musiker aus Michigan ein wenig umher: Neben zu vielen Effekten sowie erwartbaren Ausflügen zu Trapcore und Dubstep haben sie sich wohl auch ein klitzekleines bisschen von ARCHITECTS, BRING ME THE HORIZON und WHILE SHE SLEEPS inspirieren lassen und kreieren stellenweise – eher ungewollt – Klänge, die an LINKIN PARK erinnern. Dazu gesellen sich kleine Überraschungen, etwa „Daggers“, das Feature mit Rapper Zero 9:36, oder das bizarre „Doublespeak“. Mehr Geradlinigkeit würde ihnen stehen. Dennoch, WE CAME AS ROMANS wissen, wie man den eigenen Stil verfolgt und weiterentwickelt. Statt süßem Falsett von Kyle nun also kantige Töne von Shouter Dave, dessen Stimme eine faszinierende Metamorphose vollzogen hat und mit einem Spektrum von rauhen Screams bis hin zu sehr sauberen Cleans überrascht. Vergleichbar mit früheren Werken ist „Darkbloom“ nicht, dafür ein wohlklingender Beweis dafür, dass einen Schicksalsschläge stärker machen können. (SharpTone)

Jeannine Michèle Kock

WITHIN DESTRUCTION

Lotus



WITHIN DESTRUCTION sind der lebende Beweis dafür, dass es sich irgendwann einmal auszahlen wird, wenn man wirklich mit ganzem Herzen für eine Sache kämpft. So ist „Lotus“ nun das fünfte Studioalbum der Slowenen, bei denen im schlimmsten Fall auch mal nur ein Bandmitglied mit Laptop unterm Arm zum Gig fährt, bevor man sich eine Chance entgehen lässt. Die Kontraste sind groß, wenn man sowohl namhafte Kollaborationen und Supportslots hinter sich hat als auch für alle Ewigkeit den Underground-Charakter gepachtet zu haben scheint. Aber gerade das macht WITHIN DESTRUCTION so verdammt respektabel! „Lotus“ ist wieder eine kleine Wundertüte verschiedener Stile und Kombinationen. Diesmal siegt (leider) ein bisschen der New Metal, der vor allem am Anfang der Platte ziemlich dominant ist. Metalcore mit etwas zu pathetischen Singalongs folgt und das ist nicht gerade der Höhepunkt des Albums. Aber vor allem zum Ende hin gibt es wieder mehr Bree Bree und geile Breakdowns, so dass auch die Deathcore-Fraktion auf ihre Kosten kommt. 08/15 kann schließlich jeder, und so sollten WITHIN DESTRUCTION in keiner Plattensammlung fehlen, bei der auch Augenmerk auf Individualität und Kreativität gelegt wird. (Ultra Heavy)

Jenny Josefine Schulz





Foto: Christin Domin (instagram.com/core.oh.graphy)

THRICE, COHEED AND CAMBRIA, TOUCHÉ AMORÉ

26.10.2022 Schlachthof, Wiesbaden

Was für ein Line-up! Entsprechend freue ich mich schon seit Wochen auf dieses Konzert, vor allem auf TOUCHÉ AMORÉ. Als diese dann vor einer leider erst sehr spärlich gefüllten Halle anfangen, weiß ich auch sofort wieder, warum ich diese Band so sehr liebe. Hier stimmt einfach alles. Jeremy Bolm wirkt sympathisch wie eh und je und ab dem ersten Ton wird klar, dass TOUCHÉ AMORÉ ihre treue Fanbase heute Abend vor die Bühne locken konnten. Die Band sieht sich einer äußerst textsicheren kleinen Menge gegenüber. Mit „Come heroine“ und „New halloween“ geht es direkt emotional los. Einzig die etwas zu große Location drückt leicht auf die Stimmung. In einem kleineren Club hätte das mehr Spaß gemacht. Mit „Rapture“ gibt es noch einen Klassiker von „Stage Four“, bevor mit „Lament“ und „Reminders“ endlich zwei der geistlichen Songs vom aktuellen Album live auf mich einprasseln. Mit „~“ gibt es noch einen etwas älteren Track, bevor „Limelight“ und „Flowers and you“ das Set so emotional beenden, wie es angefangen hat. Wahnsinnskonzert, mega sympathische Band und so viel Energie im Publikum, wie es eben möglich ist in dieser irgendwie zu großen Halle. Definitiv meine Band des Abends. Ich kann es kaum erwarten, die Jungs wieder als Headliner zu sehen.

Dann füllt sich der Schlachthof und zu Klängen direkt aus dem Weltraum kommen COHEED AND CAMBRIA auf die Bühne. Die Lichtshow bringt einen sofort in Stimmung für den abgespaceten Progrock der Band. Nach dem „Prologue“ startet die Band energiegeladen mit „The

dark sentence“ und hat sofort das gesamte Publikum auf ihrer Seite. Es macht verdammt viel Freude, den Jungs zuzusehen, denn alle haben ganz offensichtlich großen Spaß an der Show und stellenweise kann man beobachten, wie sich die Bandmitglieder grinsend Blicke zuwerfen. Bei so viel Textsicherheit und Feedback seitens des Publikum ist das nur verständlich. Besonders gegen Ende kennen die Anwesenden jedes Wort und schmettern die Texte von „A favor house Atlantic“ und „Welcome home“ lückenlos in Richtung Bühne. Dann folgt noch „Window of the waking mind“ und der zweite rundum gelungene Auftritt des Abends neigt sich dem Ende zu.

THRICE werden im Anschluss mit offenen Armen empfangen. „The color of the sky“, „Scavengers“ und „The artist in the ambulance“ werden ohne Ende gefeiert und auch die ruhigeren Songs kommen gut an. THRICE bieten eine sehr gute Mischung aus neu und alt und ruhig und rau. Bei „Dandelion wine“ wird es etwas gemächlicher, ohne dass die Stimmung abflaut. Gegen Ende drückt die Band das Gaspedal wieder ordentlich durch und geht dann mit „Beyond the pines“ von der Bühne. Über das Set hat sich der Moshpit in der Mitte stetig vergrößert und überall sind zufriedene Gesichter zu sehen. Als Zugabe kommt, wie zu erwarten, „The earth will shake“. Damit geht ein rundum geiles Konzert zu Ende. Jede der drei Bands konnte voll und ganz überzeugen und auch wenn TOUCHÉ AMORÉ hier etwas aus dem Rahmen fielen, war es doch ein sehr stimmiger Abend.

Marvin Kolb



LIVEDATES

🔥 **BILLY TALENT, FRANK TURNER.** 25.11. Frankfurt, Festhalle | 26.11. Freiburg, SICK-ARENA | 27.11. Kempten, bigBOX Allgäu | 29.11. Dresden, Messe | 30.11. Hamburg, Sporthalle | 02.12. Erfurt, Thüringenhalle | 03.12. Lingen, Emsland Arena | 04.12. Hannover, Swiss Life Hall | 06.12. Düsseldorf, Mitsubishi Electric Halle | 13.12. München, Zenith | 14.12. Stuttgart, Schleyer-Halle | 15.12. Berlin, Max-Schmeling-Halle

🔥 **CALIBAN, ANNIOKAY.** 29.11. CH-Solothurn, Kofmehl | 30.11. AT-Wien, Szene | 01.12. Nürnberg, Hirsch | 02.12. München, Backstage Werk | 03.12. Köln, Live Music Hall | 04.12. BE-Hasselt, Muziekodroom | 05.12. Saarbrücken, Garage | 06.12. Wiesbaden, Schlachthof | 07.12. Hamburg, Grünspan | 08.12. Münster, Skaters Palace | 09.12. Berlin, Huxleys | 10.12. Bremen, Modernes | 11.12. Leipzig, Felsenkeller

🔥 **CALLEJON.** 17.12. Düsseldorf, Electric Mitsubishi Halle

🔥 **ENTER SHIKARI.** 12.12. Potsdam, Waschhaus | 13.12. Wiesbaden, Schlachthof | 15.12. Karlsruhe, Substage | 16.12. Saarbrücken, Garage | 17.12. Dresden, Alter Schlachthof | 19.12. Würzburg, Posthalle | 20.12. Oberhausen, Turbinenhalle2 | 21.12. Leipzig, Werk2

🔥 **FJØRT.** 18.01. Rostock, Peter Weiss Haus | 19.01. Leipzig, Werk 2 Halle D | 20.01. Münster, Sputnik Halle | 21.01. Bremen, Schlachthof | 26.01. Essen, Zeche Carl | 27.01. Hannover, Musikzentrum | 28.01. Stuttgart, Im Wizemann (Halle) | 29.01. München, Ampere | 30.01. Wien, Arena Halle | 31.01. Erlangen, E-Werk | 01.02. Dresden, Beatpol | 02.02. Berlin, Metropol | 03.02. Hamburg, Fabrik | 04.02. Wiesbaden, Schlachthof | 05.02. Köln, Gloria

🔥 **FLASH FORWARD.** 17.02. Hamburg, Hebebühne | 18.02. Hannover, Lux | 19.02. Berlin, Cassiopeia | 24.02. München, Backstage Club | 25.02. Leipzig, Moritzbastei | 26.02. Frankfurt, Nachtleben | 24.03. Stuttgart, clubCANN | 25.03. Koblenz, Circus Maximus

🔥 **HEAVEN SHALL BURN, TRIVIUM.** 18.01. Saarbrücken, Saarländhalle | 20.01. Düsseldorf, Mitsubishi Electric Halle | 21.01. Erfurt, Messe | 29.01. Leipzig, Haus Auensee | 10.02. Ludwigsburg, MHP Arena | 11.02. Hamburg, Sporthalle | 12.02. Berlin, Venti Music Hall | 15.02. AT-Wien, Gasometer | 17.02. München, Zenith | 18.02. CH-Zürich, Samsung Hall | 20.02.21 Frankfurt, Jahrhunderthalle

🔥 **THE HIRSCH EFFEKT.** 24.02. Rostock, M.A.U Club | 25.02. Kiel, Die Pumpe | 01.03. Nürnberg, Z-Bau | 04.03. Stuttgart, JuHa West

🔥 **JERA ON AIR mit PARKWAY DRIVE, RANCID, THE GHOST INSIDE, MESHUGGAH...** 22.-24.06. NL-Ysselsteyn

🔥 **KIND KAPUTT.** 17.11. Frankfurt, Ponyhof | 18.11. CH-Baden, Werkk | 19.11. Stuttgart, Club Zentral | 24.11. Hannover, Lux | 25.11. Bremen, Tower | 26.11. Hamburg, Headcrash | 01.12. Düsseldorf, The Tube | 02.12. Osnabrück, Bastard Club | 03.12. Dortmund, FZW | 05.12. Nürnberg, Club Stereo | 06.12. München, Orangehouse | 07.12. AT-Wien, Arena Dreiraum | 08.12. Dresden, Ostpol | 09.12. Leipzig, NAUMANNs | 10.12. Berlin, Cassiopeia

🔥 **MOSH CITY Festival mit SMASH INTO PIECES, BEING AS AN OCEAN, GHOST KID, NOVELISTS, BETRAYING THE MARTYRS, TENS6...** 18.11.22 Berlin, Astra Kulturhaus

🔥 **NOVA TWINS.** 26.03. Dortmund, FZW | 27.03. München, Strom | 01.04. Hannover, Café Glocksee

🔥 **SMIERFÄST mit KMPFSPT, SNARESET, NO SHELTER...** 18.-19.11. Greven, Kulturschmiede

W E C A M E A S

ROMANS

THE NEW ALBUM
DARKBLOOM



OUT NOW



ALSO AVAILABLE



SHARPTONERECORDS.CO



BOSTON MANOR
DATURA
OUT NOW



KINGSMEN
BONES DON'T LIE
OUT NOW



THE GLOOM
IN THE CORNER
TRINITY
OUT NOW

IMPERICON XMAS SPECIAL

LIMITIERTE
XMAS
SWEATER
ONLINE



WHITECHAPEL

Beartooth

KILLSTAR

THOU ART SO MURDER

Parkway Drive

MACHINE HEAD

XMAS GEWINNSPIEL AB 1. DEZEMBER

GEWINNE JEDEN TAG FETTE PREISE IN UNSEREM
ONLINE ADVENTSKALENDER MIT EINEM GESAMTWERT VON 20.000 EURO



MIT PARTNERN WIE

th•mann

MONSTER
ENERGY

Teufel

Ibanez

carhartt

URBAN
CLASSICS

ATTICUS

VANS

KILLSTAR

Iron Nail

Dr. Martens

Demonia

IMPERICON.COM/XMAS